Sonnabend, den 7. Oktober 1933

236 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbind des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 6. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Endlich Klarheit!

Die Forderung an das Büro der Abrüstungskonferenz

Die lange Sommerpause der Abrüstungsarbeiten wird in wenigen Tagen beendet sein. Sie hat auf diesem für den Weltfrieden so wichtigen Gebiet keine Fortschritte gebracht, vielmehr das Bestreben gewisser Mächte noch deutlicher werden lassen, auch den Macdonald-Plan, der im März als Diskussionsgrundlage und Rahmen des künftigen Entwurfs angenommen wurde, wesentlicher Bestimmungen zu berauben. Gewiß ist es zu begrüßen, daß wenigstens der Termin des Bürozusammentritts, der 9. Oktober, eingehalten wird. Doch sind damit die sachlichen Schwierigkeiten in keiner Weise verringert. Der englische Konventionsentwurf enthält bekanntlich im Artikel 22 die Bestimmung, daß innerhalb von vier Jahren alle schweren Geschütze und schweren Tanks zu zerstören seien, und zwar ein Drittel im ersten Jahre nach Abschluß der Konvention, der Rest in den folgenden drei Jahren: Damit wäre zwar der berechtigte Anspruch Deutschlands auf seine nationale Sicherheit nicht in vollem Umfange erfüllt worden; immerhin hätten aber die hochgerüsteten Staaten, insbesondere Frankreich, endlich konkrete Beweise ihres Abrüstungs- und Friedenswillens erbringen müssen.

Die von Frankreich in den diplomatischen Besprechungen der letzten Wochen verfochtene These, es müsse zunächst eine Probezeit von vier Jahren eingelegt werden, innerhalb derer es zu keiner Abrüstung kommen würde, stellt den Versuch dar, die Erfüllung materieller Verpflichtungen ebenso hinauszuzögern, wie das in den vierzehn Jahren seit Versailles geschehen ist. Die damals von Deutschland übernommene und loyal durchgeführte Verpflichtung zur Abrüstung sollte, woran man immer wieder erinnern muß, die Einleitung der allgemeinen Abrüstung aller Staaten ermöglichen. Die Präambel zum Teil 5 des Versailler Vertrages besteht noch und damit der moralische und juristische Anspruch Deutschlands auf Abrüstung der anderen, ergänzt und erweitert durch die Bestimmungen des Fünfmächte-Abkommens vom 11. Dezember 1932, das die Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Gebiete der nationalen Verteidigung anerkannte. Noch immer besteht aber auch die im Interesse des Weltfriedens bedauerliche Lage fort, daß die hochgerüsteten Staaten definitiv sagen müssen, wie sie sich die Durchführung ihrer Verpflichtungen nun eigentlich vorstellen. Die Um- und Anbauten, die der Quai d'Orsay am Macdonald-Plan vorgenommen sehen will, bedeuten eine völlige und unzulässige Verschiebung der Diskussionsbasis.

Das Ziel der Konferenz, nach Jahren der Spannung endlich auf dem Gebiete der Rüstungen das herrschende zweierlei Recht zu beseitigen und damit die Voraussetzungen für eine wirkliche Zusammenarbeit der Nationen zu schaffen, wird durch alle die Pläne, in denen von Kontrolle, Probezeit oder gar Sanktionen die Rede ist, sabotiert. Das Prestige des Völkerbundes, an sich schon stark gesunken, würde durch solche unverantwortliche Machenschaften Frankreichs völlig Not leiden. Es wird Aufgabe des am Montag zusammentretenden Büros sein, endlich Klarheit über die Lage zu schaffen. Die Stagnation im Abrüstungsgespräch, deren Gefahren der Reichsaußenminister in seiner Rede vor der ausländischen Presse eindringlich aufgezeichnet hat, muß nun endlich überwunden werden.

Inzwischen wird weiter gerüstet

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß sie das erste Fahrzeug des Programms von 1933 bei einer Reederei in Clyde in Auftrag gegeben hat. Es handelt sich um ein Konvoischiff, das den Namen „Bittern" führen wird, und von dem nur bekannt ist, daß es nicht über 2000 Tonnen betragen soll. Das volle Programm von 1933 umfaßt vier Kreuzer (wahrscheinlich einen von 7000 und drei von 5200 Tonnen), einen Flottillenführer und acht Zerstörer, drei U-Boote, drei Minensucher, das erwähnte Konvoischiff und noch eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge.

„Times" bemerken zu dem Beschluß der Admiralität: Es war ursprünglich beabsichtigt, mit der Ausführung des Bauprogramms nicht vor dem 31. März 1934 zu beginnen. Angesichts der Tatsache, daß in den anderen Ländern aber bereits eine große Tätigkeit herrsche, brauche man sich nicht zu überraschen, wenn das Datum vorverlegt wird. Möglicherweise werden übrigens die Pläne für gewisse Schiffe, besonders Kreuzer, im Lichte der Entwicklungen in anderen Ländern abgeändert werden müssen.

*

Eine **Entschließung Lord Lloyds**, in der die **Verteidigungsmittel des britischen Reiches als unzulänglich bezeichnet** werden, wurde **vom Nationalverband konservativer und unionistischer Vereinigungen** auf seiner Tagung Birmingham **einstimmig angenommen.**

Daily Mail benutzt diese Gelegenheit, um ihren Feldzug zur Erhöhung der britischen Luftwaffe auf 3—4000 Maschinen fortzusetzen.

Englische Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz

Arthur Henderson, der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, und der Unterstaatssekretär **Eden** begeben sich von London **nach Genf** zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Am Montag findet **eine Sitzung des britischen Kabinetts zur Erwägung der Abrüstungslage** statt, und **Sir John Simon** beabsichtigt, sich am Tag darauf **nach Genf** zu begeben.

Henderson hielt auf der Jahressitzung der Internationalen Friedensgesellschaft eine **Rede über die Abrüstungsfrage**, die den Ernst der Lage widerspiegelte. Er trat **gegen eine Rückkehr des Britischen Reiches zur Isolationspolitik** ein, da es unentwirrbar durch tausend Fäden mit dem übrigen Teil der Welt zusammenhänge. Um Frieden zu haben, müsse die Welt international organisiert werden. Die heutigen riesigen Rüstungen drohten den Glauben an das gemeinsame kollektive Friedenssystem zu zerstören. Man müsse bald in Genf **eine wirkliche Konvention annehmen oder den Fehlschlag zugeben.** Ein Fehlschlag würde ein neues Wettrüsten einleiten, die Welt würde **geradeaus auf Krieg zusteuern.**

Reichsminister Darré vor der Presse

Bauer - Rasseerhalter

„Deutschland muß wieder ein kinderfrohes Land lebendigen Wachstums sein"

Reichsminister Darré hatte in Berlin die Presse geladen. An der Veranstaltung nahmen auch eine große Anzahl von Ehrengästen aus der Landwirtschaft und den Ministerien teil.

Der Minister führte u. a. aus:

Wir müssen uns darüber klar sein, daß Deutschland rettungslos zum allmählichen Sterben verurteilt ist, wenn es nicht gelingt, in einem blühenden Bauerntum den Kraftborn des Volkes zu erhalten. Man täusche sich nicht durch die jährlich noch steigende Bevölkerungsziffer über die Entwicklungsaussichten unseres biologischen Wachstumes.

Da die Zahl der Geburten die der Sterbefälle übersteigt, wird ein Wachstum des Volkskörpers vorgespiegelt, das gar nicht mehr vorhanden ist.

Während Deutschland vor der Tatsache steht, mit einem baldigen Stillstand seines Bevölkerungswachstums rechnen zu müssen, hat die Bevölkerung Polens in den letzten Jahren um 20 v. H. zugenommen. Was aus unserer ostdeutschen Heimat wird, wenn Polen einmal 70 Millionen, wir dagegen nur noch 50 Millionen zählen werden, mag jeder sich selbst ausmalen.

Deutschland muß wieder ein kinderfrohes Land lebendigen Wachstums sein.

Wenn man hier und da noch davon reden hört, daß ein Volk, das auf engstem Raum zusammengedrängt sei, nicht wisse, wie es seine Söhne beschäftigen soll, so bedeutet diese Ansicht, die da glaubt, unser Volk auf dem vorhandenen Raum kleinhalten zu müssen, eine Todsünde an der Zukunft der Nation. Man kann diese Ansicht getrost als den feigsten Pazifismus bezeichnen. Der Kampf um die Geburten entscheidet darüber, ob ein Volk überhaupt am Leben oder ob es von der Bühne der Welt abzutreten hat.

Um unser Bauerntum wieder für die gewaltige Aufgabe, Lebensborn der Nation zu sein, zu befähigen, mußten wir es rücksichtslos vom Liberalismus befreien.

Unter dem Einfluß der liberalistischen Politik und der zerstörenden Wirkung einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung war unser Bauerntum aus seiner blutmäßigen Verbindung mit der heiligen Scholle gelöst und den ungesunden Mächten eines gewissenlosen Spekulantentums ausgeliefert worden.

Wir Nationalsozialisten stellen diesem liberalistischen Geist

unsere Weltanschauung vom Blut und Boden

entgegen! Nur unter diesem Gesichtswinkel ist die Reihe unserer bisherigen agrarpolitischen Maßnahmen zu verstehen. Wir werden mit dem gesamten Selbstverwaltungskörper, also dem bisherigen Reichslandbund, dem bisherigen Deutschen Landwirtschaftsrat, der Spitze der landwirtschaftlichen Genossenschaften, und der Vertretung des Landbundes und verwandter Zweige

in die Stille urdeutschen Bauernlandes hineinziehen, um hier abseits der mordenden Großstadtluft in echter Verwurzelung mit dem Boden unsere gewaltigen Aufgaben lösen zu können.

In dem vor wenigen Tagen veröffentlichten

Reichserbhofgesetz

wird, wie in keiner anderen Maßnahme, so recht die völlige Ausmerzung liberalistisch-kapitalistischen Denkens deutlich. Der Bauer soll durch eine unlösbare Verwurzelung mit seiner ererbten Scholle wieder befähigt werden, Träger des rassischen Wiederaufbaues der Nation zu werden.

Man hat mir entgegengehalten, daß die durch das Erbhofrecht bedingte Einengung des gesamten Eigentumsbegriffes in heutiger Zeit nicht mehr verstanden werden wird. Wer aber das denkt, vergißt, daß

die Freiheit eines ganzen Standes nicht möglich ist, ohne Beschränkung des Einzelnen.

Deutschland wurde frei durch die allgemeine Wehrpflicht, die Scharnhorst in Preußen einführte. Aber diese gleiche Wehrpflicht war gleichzeitig eine Beengung des einzelnen Individuums, welche vor 100 Jahren zu ertragen fast unmöglich schien. Genau so steht es mit dem bäuerlichen Eigentumsbegriff: Der Liberalismus schuf jenen ichsüchtigen, gegen Volk und Staat verantwortungslosen Eigentumsbegriff, und das Ergebnis war für den Bauern die furchtbarste Lohnsklaverei im Dienste eines anonymen Leihkapitals, die sich nur irgendwie denken läßt. Im Gegensatz dazu

bindet der Nationalsozialismus das bäuerliche Eigentum, um dafür aber auch den Bauern auf seiner Scholle zum unbedingten freien Herrn zu machen, zu einem kleinen König in seinem Bereich.

Der Liberalismus hatte den Sinn des alten Bauerntums verfälscht und den Bauern zum Unternehmer zu machen versucht. Das Ergebnis war die Auslieferung des Bauerntums an die Gesetze des Marktes. Wer daher den Markt beherrschte, regierte gleichzeitig über das Wohl und Wehe der vom Markt abhängigen Bauern. Wie alles, was die Zeit vor uns tat, wollte man auch hier mit halben Maßnahmen retten, was nur durch eine grundsätzliche Umkehr auf dem bisher beschrittenen Wege zu retten war. Man redete von Zollschutz und Binnenmarkt und glaubte über den Zollschutz und Binnenmarkt durch Erhöhung der Preise das Problem der Verschuldung des Bauern grundsätzlich lösen zu können. Daß dieses Bestreben kindlich war, konnte sich jeder an seinen fünf Fingern abzählen, der gewohnt ist, Probleme des wirtschaftlichen Geschehens auf Ursache und Wirkung durchzudenken. Wir haben vor dem Weltkriege eine Reihe hervorragender Agrarpolitiker gehabt, die diese Dinge ganz klar durchschauten. In diesem Zusammenhange verweise ich nur auf einen Namen, auf Ruhland, der in seinem System der „politischen Oekonomie" bereits im Jahre 1913 diese Zusammenhänge aufgedeckt hat.

Das Entschuldungsgesetz über die Erbhöfe

ist fertig, nur wurde es zurückgestellt, weil wir noch einige Möglichkeiten sozusagen generalstabsmäßig durchexerzieren wollen, ehe wir das Gesetz zur Tat werden lassen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß jetzt 14 Tage oder drei Wochen, in denen wir alle Einzelheiten dieses Entschuldungsgesetzes prüfen, für die Zukunft des Bauerntums und der Wirtschaft nutzbringender angewandt sind, als wenn wir um eines billigen Effektes willen das Gesetz überstürzt herausbringen.

Ueber den Grundgedanken des Entschuldungsgesetzes heute nur soviel, daß wir uns an das Beispiel der alten preußischen Rentenbank anlehnen und zwischen Erbhof und Gläubiger eine Bank schalten, gegen die der Erbhofbauer abrentet, während die Bank ihrerseits den Gläubiger befriedigt. Wir glauben auf diese Weise, ohne den Bauern in Schwierigkeiten zu bringen, die ganzen eingefrorenen Forderungen der Gläubiger organisch wieder auftauen zu können.

Ich schließe mit einem Wort des niederdeutschen Heimatdichters Hermann Löns, der als einer der wenigen schollenverwurzelten Dichter seinem Volke schon vor Jahren mahnend zugerufen hat:

„Der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Rasseerhalter."

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede stellte Minister Darre seinen Mitarbeiter am Reichserbhofgesetz, **Dr. Saure**, vor, der die Gedankengänge des neuen Reichserbhofgesetzes darlegte. Sodann sprach **Dr. Reischle**, der Führer des Stabsamtes beim Reichsbauernführer, über den ständischen Aufbau des Nährstandes. Den Schluß bildeten häufig von lauten Beifallskundgebungen unterbrochene Ausführungen des Reichsobmannes der bäuerlichen Verwaltung, **Staatsrat Meinberg**, über die Bedeutung des Reichserbhofgesetzes vom bäuerlichen Standpunkt gesehen.

Die Arbeitsbeschaffung durch den Hausbesitz

Im Reichsarbeitsministerium wurde unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Krohn die **Finanzierung der großen winterlichen Arbeitsbeschaffungsaktion durch Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden und Bau von Eigenheimen** mit den Vertretern der Spitzenverbände der Geldinstitute und der beteiligten Dienststellen erörtert. Erfreulicherweise erklärten **die beteiligten Kreise ausnahmslos ihre Bereitwilligkeit**, das Arbeitsbeschaffungswerk der Reichsregierung mit allen Kräften zu unterstützen und im Rahmen ihrer Möglichkeit an der Mobilisierung der Beträge mitzuwirken, die bei der Durchführung dieser Aktion neben den öffentlichen Mitteln aufgebracht werden müssen.

Die Minderheiten

Nachdrückliche Betonung des deutschen Standpunktes in Genf

Der Unterausschuß der Politischen Kommission der Völkerbundsversammlung hat am Freitag am Vor- und Nachmittag mehrstündige Sitzungen abgehalten, in denen die verschiedenen Entschließungsentwürfe zur Minderheitenfrage erörtert wurden. Es wurde beschlossen, den englischen Antrag auf Einführung einer größeren Publizität bei Minderheitenbeschwerden dem Völkerbundsrat zur Stellungnahme zu überweisen. Hinsichtlich des französischen Antrages, gewisse Grundsätze für die Gesetzgebung aller Länder als verbindlich zu erklären, standen sich die Meinungen unvermittelt gegenüber. Der deutsche Vertreter wies nachdrücklich darauf hin, daß der Teil des französischen Antrages, der eine Rechtsgrundlage für die internationale Diskussion der deutschen Arierbestimmungen liefern soll, für Deutschland unannehmbar ist. Die Beratungen werden am Donnerstag fortgesetzt. Wird der deutschen Auffassung nicht Rechnung getragen, so besteht keine Aussicht auf die Annahme einer Entschließung durch die Völkerbundsversammlung, da hierfür Einstimmigkeit notwendig ist.

Dimitroffs verdächtige Schriftstücke

Pamphlete werden niedriger gehängt — Das Maß der Unverschämtheiten des Bulgaren ist voll — er wird aus dem Saal gebracht

In der Freitag-Sitzung des Reichstagsbrand-Prozesses gibt der Oberreichsanwalt

Ein Exposé des ausländischen Verteidigerkomitees

über den in der Mittwoch-Sitzung behandelten Vorfall der

angeblichen Mißhandlung Dimitroffs

bekannt. Darin werden sowohl dem Gericht wie der Verteidigung

geradezu ungeheuerliche Vorwürfe

gemacht. U. a. findet sich in der Auslassung der Satz:

Nachdem die Anklage gegen die Kommunisten bis jetzt durch keine Argumente belegt werden konnte, scheinen die Leipziger Richter es für richtig zu halten, zu schlagenden Beweisen überzugehen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß das Verteidigungskomitee an das Reichsgericht ein Telegramm gerichtet habe, in dem entschieden Protest gegen die Behandlung Dimitroffs erhoben wird.

Es besteht keine Veranlassung, fährt **der Oberreichsanwalt** fort, nachdem vorgestern durch die Vernehmung des Polizeihauptmannes und die Erklärungen der Verteidiger Dr. Sack und Dr. Teichert die Sache geklärt worden ist, nochmals darauf zurückzukommen, denn sie ist restlos aufgeklärt. Auch Dimitroff hat nicht behaupten können, daß er in irgendeiner Form mißhandelt worden ist. Wenn ich hier von dem Vorgang Mitteilung mache, so folge ich dem Beispiel des Preußenkönigs, der

Pamphlete, die hochgehängt waren, niedriger hängte,

um sie dem Urteil der Oeffentlichkeit zu überlassen.

Präsident Bünger erklärt ebenfalls, daß für jeden Teilnehmer an der Verhandlung klar sei, daß

die neue Verdächtigung vollkommen haltlos

ist. Ich kann mir nicht versagen, eine solche Art von wiederholter Verleumdung als unwürdig und verächtlich zu bezeichnen.

Die Verhandlung wird dann fortgesetzt, und der Vorsitzende richtet zunächst noch einige

Fragen an den Angeklagten Torgler

Die Frage nach seinem

Aufenthalt in der Nacht des Reichstagsbrandes

beantwortet Torgler dahin, daß er von dem Lokal in der Dircksenstraße mit einer Autodroschke zusammen mit Kühne nach Pankow gefahren sei und dort geschlafen habe. Am nächsten Morgen hätten Kriminalbeamte Kühne festgenommen. Ihn selber habe man in Frieden gelassen. Er sei dann gegen 8 Uhr in die Stadt gefahren und habe gelesen, daß er, Torgler, fluchtartig den Reichstag verlassen habe. Er sei daraufhin ins Polizeipräsidium gefahren und dort vernommen worden.

Anklagevertreter Landgerichtsdirektor **Dr. Parisius:** Der Angeklagte Torgler legt großen Wert auf die Feststellung, daß er sich freiwillig bei der Polizei gemeldet habe. Nach der Auffassung der Anklagebehörde ist es damit aber nicht weit her. Er hat uns schon gesagt, daß er in der Nacht seine Wohnung gemieden und sich in einer fremden Wohnung aufgehalten hat. Wenige Stunden nach dem Reichstagsbrand ist die Kriminalpolizei beauftragt worden, ihn zu verhaften. Die Beamten haben ihn in seiner Wohnung in Karlshorst gegen 6 Uhr morgens gesucht. Die Ehefrau Torglers hat behauptet, daß ihr Mann sich in der Provinz auf Reisen befinde. Die Wohnung ist bis gegen 11 Uhr durchsucht worden. Kurz nach 8 Uhr wurde Frau Torgler ans Telephon gerufen. Frau Torgler ging an den Apparat. Eine Dame wollte mit ihr eine Zusammenkunft verabreden. Frau Torgler lehnte das aber ab mit der Bemerkung, sie habe unerwartet Besuch bekommen. Zwei Stunden später gegen 10 Uhr wurde nochmals angerufen von derselben Dame. Frau Torgler sagte, der Besuch sei noch da. Die Kriminalbeamten hätten den

Eindruck, daß Torgler durch eine Mittelsperson hatte anrufen lassen, um zu erfahren, ob die Polizei hinter ihm her wäre.

Er sagte vorher, er habe seine Frau selbst angerufen. **Torgler:** Etwa um 9½ Uhr habe ich angerufen und meine Frau sagte mir am Telephon weinend, daß eine polizeiliche Durchsuchung der Wohnung stattgefunden habe. Ich habe meine Wohnung auch nicht gemieden. Dazu hatte ich keine Veranlassung. **Oberreichsanwalt Dr. Werner:** Der Angeklagte sagte, daß der letzte Zug nach Karlshorst und Fichtenau bereits weggefahren gewesen sei. Nach unseren Informationen hat aber Kühne vor der Kommission in London ausgesagt, er wäre mit Torgler bereits um 1½ Uhr früh in Kühnes Wohnung angekommen. Da das Auto normalerweise dreiviertel Stunden vom Alexanderplatz bis Pankow fährt, wären die beiden also schon um 12,45 Uhr von Schlawicki weggefahren. **Torgler:** Diese Angabe kann nicht stimmen. Kühne muß sich irren. **Oberreichsanwalt Dr. Werner:** In derselben Aussage in London hat Kühne auch angegeben, daß Torgler aus Sicherheitsgründen in Kühnes Wohnung gekommen ist. **Torgler:** Das ist mir ganz unverständlich. Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß in der Wohnung Kühnes offenbar geflissentlich vermieden worden ist, den Namen Torgler anzugeben. **Torgler** antwortet, er sei nicht nach seinem Namen gefragt worden.

Die Vernehmung Dimitroffs

beginnt dann und der Vorsitzende zitiert aus dem Material zunächst

ein hektographiertes Schriftstück,

das die Ueberschrift trägt: „Für die Einheitskampffront des Proletariats. Aufruf des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale, Moskau, 3. März 1933". Auf die Frage des Vorsitzenden, woher er diesen Aufruf habe, erwidert der Angeklagte **Dimitroff:** Von der Inprekor. **Der Vorsitzende** weist darauf hin, daß die Inprekor wiederholt mit den Gesetzen in Konflikt gekommen sei, und **Dimitroff** erwidert darauf: Das wundert mich nicht. **Vorsitzender:** Wenn Sie mit der Inprekor in nahen Beziehungen standen, so ist das aber als Belastung dafür anzusehen, daß Sie selbst in Deutschland den Hochverrat betreiben wollten oder betrieben haben, daß Sie selbst auf den Aufstand hingearbeitet haben. **Dimitroff:** Ich war bulgarischer Korrespondent für die Inprekor und habe nur über bulgarische Fragen geschrieben. **Der Vorsitzende** zitiert ein weiteres Schriftstück, das ebenfalls vom 8. März stammt und die Ueberschrift trägt:

„Reichstagsbrandstiftung als nationalsozialistisches Provokateurstück entlarvt."

Es stammt von der Pressestelle des Zentralkomitees der KPD in Berlin. Dimitroff erklärt, daß er dieses Schriftstück nie gesehen und besessen habe. Er sei bei den polizeilichen Vernehmungen bis Ende März über dieses Schriftstück auch nie befragt worden und er bitte, das polizeiliche Protokoll vom 9. März zu verlesen. **Der Vorsitzende** zitiert aus diesem Protokoll, daß Dimitroff, nachdem er vorher von der Inprekor gesprochen hat, mit Beziehung auf dieses Stück über den Reichstagsbrand ausgesagt habe, daß es aus der gleichen Quelle stamme. **Dimitroff** ruft erregt: Ausgeschlossen! Das vorgelesene Protokoll ist nicht dasselbe, das ich damals gehört habe. Vorsitzender: Kommissar Braschwitz wird darüber als Zeuge vernommen werden. **Dimitroff:** Bitte! Kriminalkommissar Heisig hat vor einigen Tagen hier vor Gericht unter Eid ausgesagt, daß ich bei meiner ersten polizeilichen Vernehmung ....

Der Vorsitzende greift energisch ein und weist Dimitroff darauf hin, daß dies nicht hierher gehöre und daß er jetzt zu schweigen habe. **Dimitroff** spricht trotzdem weiter und bezeichnet die Aussage des Kommissars Heisig als Lüge. **Der Vorsitzende** verbittet sich energisch die weitere Beleidigung von Beamten und weist den Angeklagten nochmals darauf hin, daß er ihm das Wort verboten habe. **Dimitroff:** Ich kann beweisen ... **Der Vorsitzende** schneidet dem Angeklagten das Wort ab und erklärt, daß er trotz seiner Erregung soviel Anstandsgefühl haben müsse, daß er keine Beamten beleidige. Er verwarne ihn nochmals dringend. Der Vorsitzende hält Dimitroff dann einen weiteren Aufruf vor, der die

Vorbereitung eines internationalen antifaschistischen Kongresses

behandelt. Auf diesem Kongreß sollte ein antifaschistisches Komitee gebildet werden. **Dimitroff** erklärt, diesen Aufruf habe er besessen. Er habe auch an seine bulgarischen Freunde und Genossen im Sinne dieses Aufrufes geschrieben. **Vorsitzender:** Sie stellen bei Ihrer Verteidigung alles auf bulgarische Füße. **(Dimitroff:** Selbstverständlich.) Ich halte Ihnen aber vor, daß das nicht ganz glaubwürdig ist. In den Schriftstücken, die bei Ihnen gefunden wurden, wird von der internationalen kommunistischen Arbeit gesprochen. Ganz besonders wird von der kommunistischen Partei in Deutschland gesprochen. **Dimitroff:** Ich habe schriftlich und mündlich erklärt, daß ich bei meiner ganzen Tätigkeit im Auslande mich nur mit der Arbeit für die Bulgaren beschäftigt habe. Ich verlange von meinen Anklägern unbestreitbare Beweise dafür, daß ich eine andere Arbeit getan habe. **Vorsitzender:** Wenn bei Ihnen so viele Schriftstücke gefunden worden sind, die die gesamte kommunistische Politik betreffen, dann scheint mir das ein Beweis dafür zu sein, daß Sie nicht bloß für Bulgarien gearbeitet haben. Außerdem haben Sie doch mit Rußland und Moskau viel Verkehr gehabt.

Der Vorsitzende hält dann dem Angeklagten Dimitroff noch mehrere Schriftstücke vor, die Dimitroff durchweg ableugnet. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er sich

das Buch „Bewaffneter Aufstand",

das ein Lehrbuch für den Aufstand darstelle, verschafft habe, erklärt Dimitroff, daß er keine Verantwortung für dieses Buch zu tragen habe. Er habe es bereits im Jahre 1930 als ganz legale Broschüre in einer Buchhandlung gekauft, also zu einer Zeit, als das Reichsgericht die Beschlagnahme des Buches noch nicht ausgesprochen hatte. Er habe es übrigens nicht bis zu Ende gelesen.

Es folgt dann die Erörterung über einen

Reiseführer durch Berlin,

der bei Dimitroff gefunden worden ist. **Der Vorsitzende** stellt fest, daß an der Stelle des Planes von Berlin ein grünes Büchlein gelegen habe. **Daraus schließe man, daß das Buch gewissermaßen** als Lesezeichen diente. Auf dem Plan ist das Schloß und das Reichstagsgebäude mit einem Kreuz angezeichnet. Dimitroff erklärt dazu, daß er den Reiseführer 1929 gekauft habe. Er behauptete, das grüne Heft nie in den Plan hineingesteckt zu haben und erklärte weiter, daß die Zeichen bei der Kriminalpolizei gemacht worden seien. Der Zeuge Kriminalassistent Kynast, der diese Entdeckung im Reiseplan gemacht hatte, erklärt, er sei seinerzeit sofort bei Entdeckung des Kreuzes am Schloß zum Kommissar Braschwitz gelaufen, um ihm dies zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit sei auch das zweite Kreuz an der Stelle des Reichstagsgebäudes entdeckt worden. Der Zeuge betont, daß mehrere Polizeibeamte bei der Entdeckung zugegen gewesen seien.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß in dem Reiseführer auch die Mittenwalder Straße und die Niederländische Gesandtschaft angekreuzt seien. **Dimitroff** erklärt, er habe das nicht getan. **Vorsitzender:** Wenn man annimmt, daß Sie van der Lubbe kennen, so könnte die Möglichkeit bestehen, daß van der Lubbe das Buch gehabt und diese Bezeichnung gemacht hat. **Dimitroff erklärt darauf,** daß er van der Lubbe vorher nie gesehen habe. **Präsident Bünger** läßt darauf den Angeklagten van der Lubbe eindringlich auf holländisch fragen, ob er diese Kreuze gemacht habe und ob er das Buch überhaupt kenne. **Van der Lubbe** verneint beide Fragen. Dem Angeklagten Dimitroff wird darauf das Buch in die Hand gegeben; er behauptet, daß diese Ankreuzungen jetzt ganz schwach seien, während sie bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung fest und stark eingezeichnet waren. Er knüpft daran die Schlußfolgerung, daß die Zeichen von einer anderen Hand gemacht worden seien. **Der Oberreichsanwalt** weist darauf hin, daß das Buch inzwischen durch viele Hände gegangen sei, sodaß es ganz erklärlich wäre, wenn sich die Zeichnung etwas verwischt hätte. Die Sache wäre bedeutungsvoller, wenn die Zeichen jetzt stärker wären als damals. **Der Oberreichsanwalt** fragt dann Dimitroff, ob das Buch ihm gehöre. **Dimitroff** antwortet mit der ihm eigenen Frechheit: Ich habe so ein Buch gehabt, ob es aber dieses Buch ist, weiß ich nicht. Dieses Buch ist mir vor der Polizei vorgelegt worden und für die Polizei übernehme ich keine Garantie. **Der Vorsitzende befiehlt dem Angeklagten** energisch, zu schweigen und unterbricht dann die Verhandlung.

Nach der Pause werden dem Angeklagten Dimitroff mehrere

Zettel

vorgehalten, die in dessen Aktentasche und Koffer gefunden worden waren. **Dimitroff** erklärt, daß sich diese Zettel durchweg auf die Tätigkeit in Bulgarien bezögen. Als der Vorsitzende dann einen Zettel verliest, auf dem es heißt: „Auswertung unserer Presse in Wien, Prag, Basel und Metz für Deutschland", meint **Dimitroff,** das bedeute nichts für Deutschland. Die kommunistische Presse sollte ausgewertet werden für die Informierung bulgarischer Arbeiter über die Lage in Deutschland. **Der Vorsitzende** betont, daß man nach dem Inhalt dieses Zettels die Auslegung Dimitroffs kaum annehmen könne. **Dimitroff** widerspricht gereizt, worauf der Vorsitzende ihm Schweigen gebietet. **Präsident Bünger** verweist dann auf einen anderen Zettel, auf dem steht: „Erhaltung der Verbindung zwischen der deutschen Partei und den anderen Bruderparteien. Zustimmung." **Dimitroff** antwortet, das verstehe er nicht und sucht dann wieder erregt Ausflüchte, obwohl der Vorsitzende ihm Schweigen gebietet. Nach kurzer Besprechung mit dem Senat erklärt **der Vorsitzende,** daß er jetzt das letzte Mal ein solches Verhalten des Angeklagten zugelassen habe. **Präsident Bünger** hält dann Dimitroff weitere Notizzettel vor, in denen nicht von Bulgarien die Rede ist. **Dimitroff** kommt dennoch bei allen diesen Vorhaltungen mit der stereotypen Antwort, er habe seine bulgarischen Genossen über die Verhältnisse in Deutschland informieren müssen und habe sich zu diesem Zweck die Notizen gemacht. Nun verliest **der Vorsitzende** einen bei Dimitroff gefundenen

Brief mit der Ueberschrift „Helmut" und mit der Unterschrift „Kant".

In diesem Brief wird gesagt, es seien versehentlich 20 Mark von Bergson an Schmidt gesandt worden, die „uns", also den Unterzeichnern, gehören. **Der Adressat** wird gebeten, die 20 Mark „uns" zurückzusenden. **Dimitroff** ruft in großer Erregung: Diesen Zettel habe ich zum ersten Male beim Untersuchungsrichter gesehen. Ich habe ihn vorher nie gesehen. Das ist polizeiliche Machel **Vorsitzender:** Sie würden sich nicht so aufregen, wenn die Sache Sie wirklich nicht berührte.

Ihre Aufregung ist der beste Beweis, daß da etwas nicht in Ordnung ist.

Dimitroff ruft: Ich bin entrüstet, weil die Anklage in dieser Weise konstruiert ist. Weiterhin kommt

das Notizbuch des Angeklagten Dimitroff

zur Erörterung, in dem eine Reihe von Zahlungen im Gesamtbetrage von 15 092 RM. aufgezählt werden. In diesem Zusammenhange wird auch der Name Schmidt und einmal werden die Buchstaben Schm. erwähnt. Auf die Frage, was diese Zahlungen bedeuteten, erklärte **Dimitroff,** daß es Zahlungen an bulgarische Emigranten seien, die er in Paris geleistet habe. Es handele sich im übrigen nicht um einen Schmidt, sondern um einen Bulgaren Smidoff. Im Anschluß daran werden die verschiedenen

Telephonnummern

erörtert, die Dimitroff in seinem Notizbuch eingetragen hatte. Durch einen Zufall war bei einer Telephonnummer festgestellt worden, daß

die Nummer umgekehrt richtig

war. Im einzelnen konnte festgestellt werden, daß unter diesen umgedrehten Nummern auch der Telephonanschluß von Münzenberg war. **Dimitroff** erklärt in diesem Zusammenhang, daß sich bei der Aufklärung der Nummer eine kolossale Unfähigkeit und Unverständigkeit der Polizei gezeigt habe. **Senatspräsident Bünger** springt bei diesen Worten auf und erklärt, daß der Senat jetzt darüber beraten werde, ob der Angeklagte Dimitroff aus dem Saal zu weisen sei. Das Maß sei jetzt voll.

Nach kurzer Beratung verkündet der Präsident den

Beschluß, daß der Angeklagte Dimitroff entfernt wird.

Dimitroff packt seine Sachen zusammen und ruft erregt aus: „Unerhört, unerhört!" Er stößt noch einige unverständliche Schimpfworte aus und wird von Polizeibeamten ins Gefängnis zurückgeführt.

Der Vorsitzende stellt dann durch Befragung des Kriminalassistenten Kynast fest, daß

bei Dimitroff u. a. verstellt geschriebene Telephonnummern, auch die Anschlußnummer des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Stöcker, gefunden

wurde.

Die Vernehmung Popoffs

Nun wurde der Angeklagte **Popoff** vernommen, mit dem die Verständigung durch den Dolmetscher erfolgen muß. Zunächst sind

bei Popoff fünf Quittungen

im Gesamtbetrage von 303,40 RM. gefunden worden, die in der Zeit vom 14. bis 26. Februar ausgestellt worden sind. Die Quittungen sind in deutscher Sprache geschrieben und mit dem Namen Peter unterzeichnet. **Popoff** erklärt dazu, dieser Peter habe in seinem Auftrage in der Hauptsache russische Zeitungen, aber auch russische Bücher gekauft und nach Bulgarien gesandt. Dafür sei das Geld aufgewandt worden. Wie der wirkliche Name des Peter laute, wisse er nicht. Es kommen weiter drei Quittungen zur Sprache über Zahlungen in Höhe von 8450 RM, 510 Dollar und 300 Dollar, die der Angeklagte Popoff an einen gewissen Bruno geleistet hat. Popoff erklärt dazu, daß das ein Bulgare sei, der im Auftrage der bulgarischen kommunistischen Partei nach Berlin gekommen sei, um von ihm die Summen ausgehändigt zu erhalten. Es handele sich um Summen, die von Emigranten für die Partei in Bulgarien gesammelt worden seien. Das Geld sei ihm vorher von einem bulgarischen Emigranten aus Paris überbracht worden. Der Angeklagte betont, daß er Bruno nicht kenne. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß man einem Unbekannten doch nicht so hohe Summen übergebe, erwiderte Popoff, er sei vorher von der Partei über die Ankunft Brunos benachrichtigt worden. Dies habe ihm als Legitimation genügt. Es wird dann festgestellt, daß der Angeklagte

Popoff bei seiner Verhaftung 163 Stück 5-Dollar-Scheine, also einen Betrag von mehr als 800 Dollar, bei sich

trug. **Popoff** erklärt dazu, daß auch dieses Geld aus Frankreich stammte. Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden erwidert **Popoff,** alle diese Zettel bewiesen zur Genüge, daß er im Auftrage der Partei gehandelt habe, daß er dort auch genau abgerechnet und Rechenschaft abgelegt habe. **Der Oberreichsanwalt** fragt, von wem der Angeklagte den Auftrag erhalten habe, in Deutschland russische Zeitungen und Bücher zu beschaffen. **Popoff** erwidert: Vom Zentralkomitee der bulgarischen kommunistischen Partei. **Der Oberreichsanwalt** weist darauf hin, daß dieser Auftrag doch wesentlich einfacher in Rußland direkt ausgeführt worden wäre und fragt,

warum man gerade den Weg über Deutschland gewählt

habe. **Popoff** erklärt, daß seine Partei nur mit bulgarischen Kommunisten Verbindung hatte.

Die Verhandlung wird auf Samstag vertagt.

Nr. 236 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 7. Oktober 1933

Aus der Stadt

In der Deutschlandhalle

Heute abend 19,30 Uhr Kundgebung der Deutschen Christen.

Auf die große Versammlung der Glaubensbewegung der „Deutschen Christen" Westfalens in der neuen „Deutschlandhalle" wird nochmals hingewiesen. Es spricht zunächst Pfr. Adler, Westarn und im Anschluß daran der Führer der Glaubensbewegung, Bischof Hossenfelder, Berlin.

Der Zugang zur Halle ist nur von der Straße am Walzwerk aus. Anmarsch also Hammer Weg durch die Unterführung.

Ab 18 Uhr verkehren Postautos vom Markt zur Halle — Fahrpreis 20 Pfg.

Bewachter Parkplatz ist vorhanden. Auch Motor- und Fahrräder können abgegeben werden.

Karten im Vorverkauf sind bis 18 Uhr für 30 Pfg. beim Verkehrsamt erhältlich. An der Abendkasse sind 40 Pfg. zu zahlen. Kassenöffnung 18,30 Uhr. Zu der Kundgebung ist jedermann eingeladen.

Beamtenkundgebung am 8. Oktober in Hagen

Die für die Beamtenkundgebung in Hagen angemeldeten Teilnehmer sind verpflichtet, sämtlich an der Kundgebung teilzunehmen. Der gemeldeten Teilnehmerzahl entsprechend sind in Hagen alle Vorbereitungen (Bestellung der Mittagessen usw.) getroffen, sodaß dem Vorgemerkten die Kosten entstehen, gleichgültig, ob er teilnimmt oder nicht. Möglichkeit zum Essen besteht nur in den für die einzelnen Kreise vorgesehenen Standquartieren. Nähere Anweisungen hierüber ergehen von mir mündlich.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß pünktlich 5 Uhr angetreten und 5,25 Uhr abmarschiert wird.

Heil Hitler!

gez. Hemmer,
Leiter der N. S.-Beamtenabteilung des Kreises Soest und Obmann des DBB.

Polizeibericht vom 6. Oktober 1933

1. Im Monat September wurden als Obdachlos im Asyl der Herberge bezw. auf der Polizeiwache untergebracht und verpflegt: 279 Personen

Auf der Polizeiwache wurden eingeliefert:

in Schutzhaft (weg. Trunkenheit pp.)	8 Personen
in Zwischenhaft	2 Personen
in Ausweisungshaft	3 Personen
zur Verbüßung von Polizeistrafe	1 Person
wegen Bettelns	2 Personen
wegen Entweichens	1 Person
wegen Fahrraddiebstahls	5 Personen
wegen Erregung öffentl. Ärgernisses	1 Person
wegen Betruges	2 Personen
wegen Diebstahls	2 Personen

Wegen staatsgefährdenden Verhaltens wurden im Monat September 4 Personen in politische Schutzhaft genommen und der Strafanstalt Werl zugeführt. Einer der Festgenommenen konnte nach einiger Zeit wieder entlassen werden. —

2. Eine Frauensperson von hier, die wegen ihrer Trunksucht schon wiederholt die Polizei beschäftigt hatte, wurde nach Entmündung einer Anstalt zugeführt.

3. **Warnung vor einem Schwindler.** In der Umgegend trat ein Schwindler auf, der vorwiegend Geistliche aufsucht. Unter der Angabe, die Ehefrau sei schwer erkrankt, bittet er den Geistlichen, ihr Beistand zu leisten. Gleichzeitig erzählt er von der baldigen Niederkunft seiner Frau und bittet um 5,— Rm., um eine Geburtspackung zu kaufen. Vor diesem Gauner wird gewarnt. Er nannte sich Wagner, war etwa 22 Jahre alt, 1,65 cm groß, trug graue Stiefelhose und graue Jacke. Außerdem führt er ein Fahrrad bei sich. Sollte der Schwindler auftauchen, wird gebeten, seine Festnahme zu bewirken.

4. In Dortmund wurden bei einem bekannten Hehler eine Anzahl Fahrräder beschlagnahmt, die vermutlich aus Diebstählen stammen. Die Nummern, soweit solche vorhanden, sind umgeschlagen. Die Räder sind im Polizeipräsidium in Dortmund von täglich 8 bis 10 Uhr von Geschädigten zu besichtigen.

Glaubensbewegung „Deutsche Christen"

An der heute abend in der ehemaligen Walzwerkshalle stattfindenden Kundgebung, in der Minister-Bischof Hossenfelder, Reichsleiter der Glaubensbewegung, sprechen wird, haben sämtliche evangelischen Parteigenossen teilzunehmen.

Die Glocken werden zum festlichen Empfang läuten: 7 bis 7,15 Uhr und 8 bis 8,15 Uhr. Die Bevölkerung wird gebeten, anläßlich des Besuches des Minister-Bischofs zu flaggen. Den Mitgliedern der N. S.-Kriegsopferversorgung e. V. werden auf Wunsch besondere Plätze reserviert.

Zum Jungvolktreffen in Soest

Die deutsche Jugend, wie sie der Führer will!

Ihr müßt die Tugenden heute üben, die Völker brauchen, wenn sie groß werden wollen. Ihr müßt treu sein, Ihr müßt mutig sein, Ihr müßt tapfer sein und Ihr müßt untereinander eine einzige große, herrliche Kameradschaft bilden.

Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag 1933

Diese wenigen Worte unseres Führers, wie wertvoll sind sie für die deutsche Jugend! Welche Aufgaben aber stellen sie uns gleichzeitig?

Ihr müßt treu sein! Was aber wahre Treue ist, das sehen wir am besten bei den Führern unseres Volkes selbst. Was wäre aus der Bewegung geworden, wenn nicht seit ihrem Beginn ein festes Treueband die Männer zusammengehalten hätte, die sie schufen. Es gibt keinen unter ihnen, der nicht bereit gewesen wäre, für den andern das Leben zu lassen. Wie ging es unserem Hauptmann Göring vor der Feldherrnhalle? Wie stand es um unseren Dr. Goebbels in dem damals so roten Berlin? Obgleich er wußte, daß jeder Gang seines Lebens Ende bedeuten konnte. Sie blieben treu! Niemals haben sie den Führer allein gelassen. In allen schweren Stunden waren sie zusammen. Kein Entschluß wurde gefaßt, bevor nicht alle einig waren. Aber sie waren sich einig — eben weil sie National-Sozialisten waren. National-Sozialisten aber waren sie geworden, weil sie Treue kannten.

Ihr müßt mutig sein! **Wir sollen werden** wie die, die den Grundstein zu diesem neuen Deutschland legten. Fanatiker müssen wir werden, denn dieser Fanatismus ist nötig, damit das Deutschland ersteht das eine 1000-jähr. Geschichte zu überdauern fähig ist. Ein Zurück darf es nicht geben. Auch die schwerst. Aufgaben können wir lösen, wenn wir uns den Schaffensmut nicht nehmen lassen; und daß ihn uns niemals jemand nimmt, dafür müssen wir sorgen. Gibt es nicht neuen Mut, wenn man sieht, wie die kleinsten Kinder uns bereits mit dem „Heil Hitler" begrüßen! Stehen hier nicht schon wieder Deutsche, die später bereit sein werden, das Vaterland mit dem Höchsten, was ihnen ist, zu verteidigen? Denn was bedeutet das Leben, wenn man hiermit die Freiheit zurückerkaufen kann? Und daß wir jederzeit zu diesem Opfer bereit sind, daß es die sein werden, die nach uns kommen, dafür zu sorgen, das soll unsere heiligste Pflicht sein!

Ihr müßt tapfer sein! Man kann wohl mit Recht sagen, daß die erste Etappe unseres Kampfes zweifellos erreicht ist. Und dieser erste Teil war nicht der leichteste. Denn die vielen Millionen, die heute die lange Kette bilden, mußten Glied für Glied herangeholt und eingereiht werden. Betrachten wir uns diese schwere Aufgabe und ihre Lösung durch den Soldaten Adolf Hitler, dann müssen wir eigentlich erkennen, wie verhältnismäßig klein unser Kampf noch ist. Und doch hat ein jeder noch seine Aufgaben zu erfüllen. Wenn er aber die Tapferkeit, die der Führer in all den schweren Zeiten gezeigt hat, erkennt, dann muß er die Ueberzeugung gewinnen, daß es auch ihm gelingen wird, ein Kämpfer zu werden.

Ihr müßt untereinander eine einzige herrliche große Kameradschaft bilden. Diese Kameradschaft zu lernen und zu üben, dazu eben gibt es diese einzigartige Jugendbewegung, die nicht wie jeder andere Jugendbund entstanden ist — eben, weil sich wieder entgegengesetzte Meinungen ergaben — sondern darum Sammelplatz der Besten wurde, weil sie erkannt hatten, daß hier ihr Platz war. Man kam nicht etwa zu uns, weil ihre Jugendverbände aufgelöst waren, sondern weil hier das herangezogen wurde, was zum Leben und Wachsen eines Volkes erforderlich ist: wahre Kameradschaft. Nicht erst dann, wenn es heißt: „Du mußt" soll sie da sein. Kein Kameradschaft soll gepflegt werden, wo immer wir sind. Sei es im Frieden, sei es im Krieg. Eine Kameradschaft zu bilden, die dem Wollen unseres Führers entspricht, das soll unsere höchste u heiligste Aufgabe sein.

Deutsche Eltern, wollt Ihr, daß diese Tugenden schon in den Jüngsten der Nation gepflegt werden, dann schickt sie zu uns in das

Deutsche Jungvolk!

Großer Aufmarsch des Deutschen Jungvolks

am 7. und 8. Oktober in Soest.

Sonnabend, den 7. Oktober:

4,00—6,00 Uhr: Eintreffen der Stämme.
7,30 Uhr Antreten a. d. Markt.
Eintreffen der Führer.
7,45 Uhr: Abmarsch z. Fackelzug. Jungvolk, H. J., B. d. M. — Der Zug geht durch folgende Straßen: Brüderstraße, Waisenhausstraße, Ritterstraße, Wiesenstraße, Am Seel, Rathausstraße, Ulrichertraße zur Reitbahn. — Dortselbst: Abbrennen eines Holzstoßes unter Feuersprüchen, Liedern, Sprech-Chören usw.

Sonntag, den 8. Oktober:

8,00 Uhr: Ulrichertor.
9,00 Uhr: Kirchgang.
3,00 Uhr: Antreten am Ulrichertor.
3,15 Uhr: Appell auf der Spielwiese.
4,00 Uhr: Erscheinen der Führer.

Es sprechen:
der Kreisleiter der NSDAP. Pg. Schnell,
der Oberbannführer der H. J. Schoop,
der Führer des Oberjungbannes Jg. H. Kniprath.

Daran anschließend: Vorbeimarsch am Rathaus und Schlußkundgebung a. d. Markt mit einer Ansprache des Führers des Jungbannes 132, Jg. Fr. Michel.

Abrücken der Stämme.

Einwohner Soests!

Aus Anlaß des großen Jungvolktreffens bitten wir hiermit alle Einwohner der Stadt Soest, am Sonnabend und Sonntag zu flaggen!

Der Leiter der Abteilung II in der Jungbannführung 132: G. Weimann.

Jungdeutschland marschiert!

Oeffnet die Tore, die Herzen,
Schauet mit Augen voll Lust,
Schmücket die Fenster mit Kerzen,
Hebet voll Stolz eure Brust.
Jung-Deutschland, Jung-Deutschland,
Jung-Deutschland marschiert!

Flattert im Winde ihr Fahnen,
Trompeten schmettert's hinaus!
An Mut gleich alten Germanen
Stürmt Deutsche Jugend voraus!
Jung-Deutschland, Jung-Deutschland,
Jung-Deutschland marschiert!

Ueber die Welt braust die Kunde —
Der Sonne weicht schwarze Nacht! —
Es pflanzt sich von Mund zu Munde:
Deutschland ist wieder erwacht!
Jung-Deutschland, Jung-Deutschland,
Jung-Deutschland marschiert!

Dr. Pieper.

Die deutsche Jugend

wird von der Deutschen Bühne zur **Gründung einer Jugendbühne aufgerufen.** Die Jugendbühne Soest will im Laufe des Winters 4 Vorstellungen heraus bringen und zwar:

Kleist: Die Hermannsschlacht,
Burte: Katte,
Schiller: Don Carlos,
Griese: Mensch aus Erde gemacht.

Die Vorstellungen finden immer Donnerstag nachmittag 15 Uhr statt. Es spielen die gleichen künstlerischen Kräfte wie am Abend, sodaß die Aufführungen die gleicher künstlerischer Qualität sind.

Obgleich die Beteiligung an der Deutschen Jugendbühne von allen amtlichen Stellen empfohlen wird, sind **bisher erst 250 Meldungen eingegangen.** — Da mit dieser Besucherzahl die Unkosten aber nicht gedeckt sind, muß weiter geworben werden, wenn nicht die Aufführungen abgesagt werden sollen. — Deshalb wende sich jeder Schüler, jeder Hitlerjunge, jedes Mitglied des B. d. M. usw. an seine Organisation und erkläre seine Mitgliedschaft. — Zugelassen sind auch die Mitglieder der SA, SS, ST, des Arbeitsdienstes usw. — Auch diese können sich bei ihren Organisationen melden. — Meldungen nimmt auch das Verkehrsamt entgegen. Da die **erste Aufführung bereits am 12. Oktober** stattfindet, ist der letzte Termin für die Meldungen am Montag, den 9. Oktober. — Dann muß entschieden werden, ob die Aufführungen abgenommen werden können, oder nicht. Die Kosten betragen 30 Pfg. Jahresbeitrag, die bei der Anmeldung zu entrichten sind. — **Der Eintrittspreis beträgt je Aufführung 50 Pfg.** Wenn sich von einer Organisation mindestens 150 anmelden, ermäßigt sich das Eintrittsgeld auf 40 Pfg. je Besucher.

Die Vorstellungen können auch von Nichtmitgliedern besucht werden. Diese zahlen 1 Rm.

Wer sich für das deutsche Drama interessiert, werde deshalb Mitglied der Deutschen Jugendbühne, nur so ist noch ein billiger Theaterbesuch möglich, da die billigeren Plätze für die Abendvorstellungen vergriffen sind.

Deutscher Junge, deutsches Mädel, geh' ins deutsche Theater!

)!(**Quartettverein „Sängertreu".** Der Verein begeht morgen sein 10. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Tanz. Das Fest, das im Blauen Saal stattfinden sollte, **mußte in den Saal von Gruß in der Osthofenstraße verlegt werden,** da der Blaue Saal durch die gesammelten Sachen für die Winterhilfe nicht frei ist.

(!) **Bund deutscher Mädel in der H. J.** — Sonntag, den 8. 10. 33 um 13,30 Uhr versammeln sich alle Mädel und Jungmädel auf dem Schulhof der Patroklischule. Mädel, die nicht pünktlich sein können, müssen in den Stadtpark kommen.

2. Schachwerbewoche in Soest

Vom 15. bis 22. Oktober ds. Js. ist vom Großdeutschen Schachbund die Abhaltung einer Werbewoche angeordnet worden. Das Ziel dieser Werbewoche ist die Erfassung aller Schachfreunde und derjenigen, die es werden wollen. Welche Bedeutung seitens der Reichsregierung dem Schachspiel beigemessen wird, geht daraus hervor, daß Schach als das einzige Geistesspiel genau in derselben Weise gefördert werden soll, wie Leibesübungen. Nach außen hin kommt das darin zum Ausdruck, daß der Reichspropaganda-Minister Dr. Goebbels das Ehrenprotektorat über den Großdeutschen Schachbund übernommen hat. Von ihm ist dann auch der Regierungsrat Dr. Zander zum Führer des Großdeutschen Schachbundes bestimmt worden, um auch auf diese Weise das Interesse der Reichsregierung an der Entwicklung des Großdeutschen Schachbundes zu vertreten und nach außen hin erkennbar zu machen. **Das Interesse der Reichsregierung für das Schachspiel ist nicht ein rein zufälliges, sondern es entspringt aus der Erkenntnis, daß im Schachspiel eines der besten Mittel für geistige Schulung gegeben ist. Deshalb nimmt es auch kein Wunder, daß der Volkskanzler Adolf Hitler, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und der Ministerpräsident Hermann Göring in Schachkreisen als eifrige Schachspieler und Anhänger bekannt sind.**

Der Soester Schachverein will nun den Feldzug mit einem großen Kampftage beginnen und zwar lädt der Soester Schachverein alle nicht organisierten Schachspieler zu einem Herausforderungsspiele ein. Soweit die Adressen der nicht organisierten Schachspieler bekannt sind, werden besondere Einladungen versandt. Abgesehen davon werden aber sämtliche Schachfreunde, die nicht im Soester Schachverein sind, gebeten, ihre Adressen anzugeben, damit sie zu der ersten Werbeveranstaltung besonders geladen werden können. Als Termin für diese Veranstaltung ist Mittwoch, der 18. Oktober 33, in Aussicht genommen.

Nachrichten werden erbeten an den Führer des Soester Schachvereins, Dr. Markhoff in Soest, Landbundhaus.

Landwirte! Beizt den Roggen!

Nach den Feststellungen der Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung in Münster ist der Saatroggen in diesem Jahre besonders stark durch den Schneeschimmel befallen. Es besteht daher eine große Auswinterungsgefahr, wenn die Beizung unterlassen wird. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß der Roggen vor der Aussaat unbedingt gebeizt werden muß. Das ist jeder Bauer sich selbst und der Allgemeinheit im Interesse der Sicherung der Volksernährung und zur Vermeidung von erheblichen Verlusten für die deutsche Volkswirtschaft schuldig. — Zur Beizung können Trocken- und Naßbeizmittel mit gleichem Erfolg verwendet werden. Die gebräuchlichsten Trockenbeizmittel sind „Ceresan" und „Abavit B", die in einer Menge von 100 gr je Ztr. Roggen benötigt werden. Als Naßbeizmittel kommen hauptsächlich „Ceresan-Naßbeize U 564" und „Germisan" in Betracht, die je nach dem Beizverfahren (Kurznaßbeize, Tauch- oder Benetzungsverfahren) nach der jeder Packung beigegebenen Vorschrift anzuwenden sind. — Selbstverständlich besteht auch die Notwendigkeit der Beizung des Weizens, für die die gleichen Beizmittel Verwendung finden. — Nähere Auskunft erteilt die Landwirtschaftsschule u. Wirtschaftsberatungsstelle in Soest, Niederbergheinerstraße (Telefon 72).

Kundgebung des Westf. Handwerks in Dortmund

Vom Innungs-Ausschuß wird uns geschrieben: Wie seitens des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes mitgeteilt worden ist, findet am Sonntag, den 22. Oktober 1933, nachmittags 4 Uhr, als Abschluß der Reichs-Handwerks-Werbewoche eine Kundgebung des Westfälischen Handwerks in der Westfalenhalle zu Dortmund statt, deren Programm folgendes vorsieht:

a) Ansprache des Herrn Gauleiters Staatsrat Wagner, Bochum;
b) Vortrag des Herrn Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, Reinhardt-Berlin, über „Die Arbeitsschlacht der Reichsregierung";
c) Vortrag des Herrn Oberbürgermeisters Irrgang, M. d. R., Vorstandsmitglied des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes, über „Gebt Arbeit dem Handwerker! Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen."

Der Westf.-Lipp. Handwerkerbund erwartet, daß das gesamte Handwerk an der Kundgebung teilnimmt, vor allem mit Rücksicht auf den Vortrag des Staatssekretärs Reinhardt, der bekanntlich der Vater der Arbeitsbeschaffungsprogramme des Reiches ist, und der noch in den letzten Tagen auf dem Deutschen Juristentag in Leipzig seine Gedankengänge über die bevorstehende Steuerreform angekündigt hat, und ganz **besonderes Interesse nicht nur des Handwerks,** sondern des gesamten Mittelstandes finden wird. Die örtlichen Einzelhandelsverbände und die Haus- und Grundbesitzervereine werden eben-

falls auf diese Kundgebung aufmerksam gemacht und deren Mitglieder zur Teilnahme eingeladen.

Vorbestellungen auf Eintrittskarten werden bis zum 12. Oktober 1933 in der Geschäftsstelle des Innungs-Ausschusses entgegengenommen. Die Eintrittspreise betragen:

2,— Rm. für 180 Logenplätze in bevorzugten Blocks in unmittelbarer Nähe der Rednertribüne.

1,— Mk. für 1200 Sitzplätze ebenfalls in den in der Nähe der Rednertribüne gelegenen Blocks,

0,50 Mk. für alle übrigen Blockplätze und die Sitzplätze im Innenraum,

0,25 Mk. für alle Stehplätze.

Lachender Herbst

Der selten schöne Herbst erfreut uns alle, aber er überrascht uns auch ebenso. Das prächtige, warme Wetter, die warme Sonne, die noch einmal mit letzter Kraft, scheidenderweise, ihre Strahlenbündel auf unsere Erde hernieder sendet, die des Mittags besonders warm empfunden werden — all das ist Kontrast mit den deutlichen Zeichen des Jahresendes, des Herbstes — ist es nicht merkwürdig, ja geradezu aller Tradition und Gewohnheit ins Gesicht springend? Der Herbst mahnt, aber die Sonne lacht übermütig, fast über ihn spottend! Freilich, die Rolle des Wintervorboten erstreckt sich vorerst nur auf das Braun-, Rot- und Gelbwerdenlassen der Blätter, auf die äußerliche farbliche Umgestaltung von allem, was die Natur werden ließ und auf etwas nächtliche Kühle. Sie ist sozusagen noch Statistenrolle, bemitleidenswerte, schlecht bezahlte Statistenrolle.

Ja, die Menschen zahlen es ihm schlecht, dem Herbst, der sonst meist schon resignierend empfangen wurde, mit der Miene des Nichtsändernkönnens, bei dessen Nahen man gewöhnlich dachte: Nun ja, der Sommer ist eben zu Ende, der Winter wird bald sein hartes Regiment ausüben! Nein, das ist jetzt nicht so. Jetzt vielmehr will man noch recht wenig vom Bruder Herbst wissen, auch nicht beim Anblick des trübbraunen oder leuchtend-rotgelben Blättersegens und der frühzeitig hereinbrechenden Dunkelheit, gegen die selbst die Sommersonne machtlos ist. Alles stürzt sich noch einmal dem Himmelsfeuer lachend entgegen, ausgebreiteten Armes, so als ob man flehte: Helf uns, Sonne, schütze uns gegen den mürrischen braunen Gesellen, der hinter uns steht und uns in das Gefilde seines weißen Gefährten hinüberleiten möchte! — Ja, die Freuden und Schönheiten des Herbstes, was sind sie nun erst im Zusammenklang mit mittäglicher Sommerwärme u. freundlich lachender Sonne!

Was ist das jetzt, ist es Altweibersommer, Spätsommer oder warmer Herbst? — so streiten sich die Meteorologen. Altweibersommer ist es jedenfalls nicht, meinte der Leiter einer Wetterdienststelle, dieser entspränge einer anderen Luftdruckverteilung, als sie jetzt herrscht. Nein, der lachende Herbst (oder der späte Sommer?) hat diesmal ganz besondere Gründe. Afrika sendet nämlich Warmluft! Das herrliche Wetter haben wir einzig und allein dem „schwarzen Erdteil" zu verdanken, es ist warme Strömung aus dem Süden!

Eins wissen wir: Der Sommer macht es uns recht schwer, von ihm zu scheiden, wir wissen jetzt erst, was er uns war, jetzt, wo er im Gehen begriffen ist. Das sieghafte Blau seines Himmelsgewölbes, die jauchzende Flut seiner Sonnenpfeile — wann erst wieder werden sie uns im nächsten Jahr das Herz froh und weit machen . . . .?

★

:=: **Hitler-Jugend, Gefolgschaft I.** Heute abend pünktlich 7,30 Uhr versammelt sich die gesamte Gefolgschaft I zwecks Teilnahme am Fackelzug auf dem Marktplatz.

Sonntag, den 8. 10. 1933, morgens 10 Uhr, tritt die 4. Schar (Ausbildungsschar Petereit) auf der Spielwiese an. Sonntag nachmittag pünktlich 14,30 Uhr tritt die Gefolgschaft I (auch die Ausbildungsschar) auf dem Pollhofe an. — Dort wird ein Appell des Unterbannes I vom Oberbannführer W. Schoop, Dortmund, abgehalten.

Der Führer der Gefolgschaft I:
gez.: Rich. Metz, m. d. F. b.

)!(**Achtung! Jungvolk!** Der Stamm Soest tritt morgen um 4 Uhr auf der Spielwiese an.

(!) **Königin Luise-Bund.** Am Montag abend den 9. Oktober, um 8,15 Uhr, bei Voswinckel: Pflichtabend. Frau Mette, Osterfeld spricht über Rasse- und Erziehungsfragen.

:?: **Tagung.** Morgen tagt in Soest die kassenärztliche Vereinigung des N. S.-Aerztebundes, Provinzstelle Westfalen-Lippe. Es werden etwa 150 Amtswalter erwartet.

?:? **Vor der Nachprüfung** ist noch jedem Gelegenheit gegeben, noch ausstehende Ersparnisse vom Eintropfgericht im Stadthaus, Zimmer 36, abzugeben. Gleichzeitig kann dort angegeben werden, wo noch getragene Kleidungs- und Wäschestücke abzuholen sind.

)!(**800 Kriegsbeschädigte** kommen am Sonntag von Essen in 300 Automobilen durch Soest. Die Kriegsbeschädigten sind Gäste des NSKK.-Essen, die sie zu dieser Fahrt eingeladen haben. Nach der Besichtigung der Möhnetalsperre werden die Herren auf dem Schützenhof Kaffee trinken und dort gesellig verweilen.

(!) **Deutsche Bühne.** Die erste Vorstellung findet am Donnerstag, den 12. Oktober 1933, in der „Lichtburg" statt. Es kommt Kleist's Hermannsschlacht durch das Westf. Landestheater Paderborn zur Aufführung. Der Vorverkauf für Mitglieder beginnt am Montag im Verkehrsamt. Inserat folgt am Montag.

Entdeckung der Natur im Film

Von Willibald Rost



Phot. Ufa

Der Schauplatz des Ufa-Tonfilm „Blut und Scholle" (6)

Die neue völkische Gestaltung der deutschen Dinge hat auch unser Filmwesen nicht unberührt gelassen und vor allem dank der unermüdlichen Förderung durch den schöpferischen Propagandaminister ihm schon selbst manches Neuland erschlossen.

Dabei dürfen gerade in der gegenwärtig gespannten Lage weltwirtschaftliche Gesichtspunkte nicht mißachtet werden, wenn mit der deutschen Filmindustrie der Filmexport neu aufblühen soll.

In einer Hinsicht jedenfalls zeigt sich die neue nationale Richtung sehr stark: in der filmischen Entdeckung der Landschaft und in der starken Mehrung der Freilichtaufnahmen auf deutschem Boden, die dieser Sommer bisher schon brachte und noch bringen wird.

Ein neuer Stolz auf die schöne deutsche Heimat spricht aus dieser Tendenz, die dahin geht, das schöne Vaterland in all



Phot. Ufa

Vor dem alten Kreuz
Aus dem Ufa-Tonfilm „Blut und Scholle" (r)

seinem Reichtum an Abwechslungen da zu zeigen, wo es am [illegible] ist.

Die ersten Tonfilme der Ufa treten neben dem geschichtlichen Film von Fridrich Geyer, der nach reizvollsten Stätten [illegible] geht, neben den Fliegerfilmen und anderen Filmen, die ebenfalls zu einem großen Teil im Freien entstehen, drei Werke als ausgesprochene Filme der deutschen Landschaft auf.

Der erste — „Heideschulmeister Uwe Karsten" — verspricht schon im Titel, daß er die Eigenart der großen deutschen Heide landschaft und stammesmäßig erfaßt, die in Weideland und Wäldern noch soviel Ursprünglichkeit bewahrt. „Abel mit der Mundharmonika" wird außer Nordseestrandmotiven die vielbesungenen und noch immer zu wenig bekannten Reize der Weserlandschaft in Bilder bannen. In dem wurzelechten Bauernfilm „Blut und Scholle" sollen die verschwiegenen Reize der Norddeutschen Tiefebene zur Geltung kommen.

Andere Filme spielen an den Ufern des Bodensees, in den Dünen des Segelflugplatzes Rossitten und in den Bergen der Rhön, in der süddeutschen Wald- und Parkschönheit, im lieblichen Anhalt und in den unverwüstlich reizvollen Wiener Stimmungen.

Wonach sich denn ergibt, daß allein schon das Jahresschaffen der einen großen Unternehmung die Verschiedenartigkeit deutscher Landschaft in schönen Bildern drinnen und draußen wiedererstehen lassen wird . . .

Gutgewählte, meisterlich gebrachte Naturaufnahmen erhöhen den Reiz des Spielfilms. Heute, da unser uralter berühmter Reisetrieb durch unerläßliche nüchterne Erwägungen empfindlich eingeschränkt ist und die Rolle des weltfrohen Deutschen im Ausland mit der früheren nicht mehr zu vergleichen ist, zieht der Film, d. h. ziehen Regiestab und Hauptdarsteller für uns alle in die Fremde und bringen uns heim, was wir nicht unmittelbar erleben können:

Den Zauber des Südens, Venedigs Kanal- und Gondelromantik, Spaniens fremdartige Landschaften großen Stils und des Reizvollen mehr, das unsere nordischen Eindrücke bereichernd ergänzen mag.

Atelier muß sein. (Ganz seltene Ausnahmestoffe nur werden ja in einer fesselnden Spielhandlung durchaus auf Innenräume verzichten können.) Rein technisch schon und auch wirtschaftlich käme die Filmerzeugung in unserem sonnenkargen Klima, bei der Kürze unserer schönen Jahreszeit nicht zurecht, wenn sie nicht mit den praktischen, von aller Wetterlaune unabhängigen Atelieraufnahmen rechnen könnte.

Auch die Innenräume haben ihre Reize, die menschlicher Wohnstätten in ihren unterschiedlichen Stimmungen, Schlösser und Kirchen in ihrer architektonischen Großartigkeit und Tradition. Unser Auge und nicht minder unser Spannungsverlangen, unser psychologischer Erlebnisdrang müßten recht bald vieles vermissen, wenn wir in der Filmhandlung auf die Möglichkeiten der freien Natur allein angewiesen wären.

Aber noch weit weniger könnte der Film etwa die Außenaufnahmen entbehren. Will man Film und Bühne gemeinverständlich voneinander abgrenzen, so findet man: Ein Filmspiel ist um so filmischer, stilechter, je mehr es Wege und Wirkungen bringt, die dem Theater versagt sind.

Soweit die Bühnenregie sich nicht durch Stilisierung des Außenbildes hilft — wozu sie zweifellos berechtigt ist —, so wird sie in der Regel mit peinlichem Bewußtsein des Ungenügens an die Gestaltung der Schauplätze gehen, die angeblich unter freiem Himmel spielen sollen.

Gerade durch die grenzenlose Ausbreitung des Films wurde ja auch das Empfinden des ganzen großen Publikums für Natur und Naturnachahmung ungemein geschärft. Und wenn die Bühne sich da auf stilisierte, oft allzu verkünstelte Ersatzbilder beschränkt, so bleibt in der Allgemeinheit, wie sie heute ist, ein desto lebhafterer, ja ein unbändiger Drang nach echter Naturschau im Bilde ungestillt.

Nichts ersetzt wie der Film die uneingeschränkte, oft hinreißende Bewegung in der großen freien Gottesnatur. Nichts gibt uns getreu wie der Tonfilm das Naturleben selbst wieder: Windeswehen und Waldesrauschen, Lerchensang und Kuckucksruf und den Brunftschrei des Hirsches, den Donner der Brandung, Wolkenziehen, Schneefeiderleuchten und all das ewige Spiel von Sonne und Schatten mit seiner unerschöpflichen Mannigfaltigkeit . . .

Den Menschen nun hineinstellen in die unendliche Weite oder auch in die traulichste Enge der Natur, menschliche Schicksale in Ernst und Heiterkeit engverbunden mit dieser Natur sich abspielen lassen: das kann zu Gipfeln im Bereich der Lebensdarstellung führen . . . Kann! Wo es aus Mangel an seelischer Gestaltungskraft vielleicht einmal nicht vollkommen gelingt, wird halt dieser Reiz des „Freien", der Landschaft, tröstlichen Ersatz bieten . . .

)!(**S. G. V.** Wegen der Handwerkertagung und der damit verbundenen Veranstaltungen am Sonntag, den 15. Oktober, verlegen wir die für diesen Sonntag vorgesehene Fahrt und Wanderung Klosterbrunnen—Wilde Wiese auf den folgenden Sonntag, den 22. Oktober. Wer durch diese Wanderung ein ganz herrliches Stück Sauerland kennen und die bunte Farbenpracht des Herbstwaldes schauen will, möge sich zur Teilnahme bis zum 17. Oktober bei Müller u. Lange, Rathausstraße, anmelden und den Fahrpreis von 2,50 Rm. einzahlen. Sollte sich bei entsprechender Beteiligung der Fahrpreis verringern, so erfolgt Verrechnung während der Fahrt, desgleichen wird der Betrag erstattet, falls bei eintretendem schlechten Wetter die Fahrt nicht stattfinden sollte. Wegen der Wagenbestellung ist die Voranmeldung erforderlich und bitten wir damit nicht lange zu zögern. Freunde u. Gönner des Vereins sind zur Mitfahrt herzlich willkommen. Frisch auf!

(!) **Kupfes Omnibus** fährt wieder einmal ins Rhein-, Mosel- und Ahrtal. Diesmal zur berühmten Traubenlese. Da es die letzte Fahrt ist, empfehlen wir allen, die diese herrliche Fahrt noch nicht mitgemacht haben, das Versäumte nachzuholen, denn die Fahrt in einen der schönsten Teile unseres Vaterlandes lohnt sich ganz bestimmt. Der Fahrpreis einschl. 2 Uebernachtungen beträgt nur 23 Mark. — Anmeldungen wolle man rechtzeitig machen. (Siehe heutige Anzeige).

)!(**„Trutta Brommelkamps".** Im Saale des Domhofs Soest findet heute abend die erste Aufführung des plattdeutschen Volksstückes „Trutta Brommelkamp" statt. Gesang und Tänze geben dem Stück eine besonders reiche Abwechselung. Zuletzt ist es aber nicht unverfälschtes Platt und gesunder, derber Humor, der die Besucher erfreuen wird. Die Aufführung beginnt um 8 Uhr. Der Eintrittspreis ist mit 50 Pfg. äußerst mäßig.

::=:: **Lernt Kurzschrift und Maschinenschreiben.** Uns wird geschrieben: Der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband hat eine Anordnung ergehen lassen, die bezweckt, die Mitglieder zur Beherrschung der Kurzschrift u. des Maschinenschreibens anzuhalten. Angesichts der Tatsache, daß auch heute noch Mangel an wirklich leistungsfähigen Stenographen vorhanden ist, hofft der D. H. V. auch auf diese Weise die Arbeitslosigkeit der kaufmännischen Gehilfen zu bekämpfen und den stellenlosen die Möglichkeit zu geben, in den Arbeitsprozeß wieder eingegliedert zu werden. — Gelegenheit, sich diese wichtigen Fertigkeiten anzueignen, bieten die Abendkurse an der Kaufm. Privatschule von Lehrer Scheiter. Dort erhalten die jungen Leute gegen sehr mäßiges Honorar eine gründliche Ausbildung in der Deutschen Kurzschrift und im Maschinenschreiben. Die Kurse beginnen Dienstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Burghofstr. 24. Die weiteren Uebungsstunden werden im Einvernehmen mit den Teilnehmern festgesetzt. (Siehe Inserat).

?:? **Die Geschäftszimmer der Orthopädischen Versorgungsstelle Münster** werden am 11. Oktober 1933 in das Gebäude des Hauptversorgungsamtes Westfalen in Münster, Aegidiistraße 66—68, Zimmer Nr. 1, 2, 3, 4 und 6 verlegt. — Wegen des Umzuges bleiben die Büroräume für den Publikumsverkehr vom 9. bis 14. Oktober 1933 geschlossen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ampen, 3. Oktober.

Der Kriegerverein Ampen veranstaltete am Montag, den 2. Oktober einen gemeinsamen Fackelzug durchs hiesige Dorf. Letzterer wurde zu Ehren des Geburtstages unseres greisen Reichspräsidenten, Herrn Paul von Hindenburg, aufgezogen. Bei dieser Gelegenheit war fast die ganze Gemeinde erschienen, um die innige Verbundenheit zu unserem Reichspräsidenten und Feldmarschall erneut zum Ausdruck zu bringen. An der Spitze des Zuges marschierte das Tambourkorps der hiesigen Feuerwehr unter schneidigen Märschen. Anschließend folgten die Schulkinder mit ihren Lehrern. Freudestrahlend und frohen Herzens erblickte die Jugend die Bedeutung des fraglichen Tages. Weiter folgte geschlossen die SA, Hitlerjugend, Kriegerverein, Schützenverein und am Schluß die übrigen Gemeindemitglieder. Nach Beendigung dieses Fackelzuges verweilte man noch einige gemütliche Stunden im Schützenhof. Bei dieser Gelegenheit sprach der Führer des Kriegervereins, Kam. Ernst Behrens, eine kurze aber kernige Ansprache, welche mit Beifall aufgenommen wurde. Darauf ergriff der Ortsgruppenleiter der NSBO., Pg. Rocholl, das Wort. Auch seine Ausführungen wurden aufmerksam verfolgt und klangen aus in ein dreifaches Sieg Heil auf den Herrn Reichspräsidenten und den jungen Volkskanzler Adolf Hitler. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, je die erste Strophe gesungen, bildeten den Schluß dieses so wichtigen Gedenktages mit dem innigen Wunsche, Gott möge den greisen Feldmarschall noch einen langen Lebensabend bescheren.

Ampen, 3. Oktober.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Ortsbauernschaft der hiesigen Gemeinde eine große Kundgebung anläßlich des Erntedankfestes zum Zeichen alter Tradition und Vergangenheit. Es war ein Tag dessen zu gedenken, der uns den Erntesegen reichlich und gut hat zuteil werden lassen. Die ganze Gemeinde stand im Zeichen eines großen Ereignisses. Reicher Flaggenschmuck und bunte Kränze verschönten die Straßen. Eingeleitet wurde die Kundgebung durch einen gemeinschaftlichen Festgottesdienst, zu dem Pastor Seidenstücker die Festpredigt hielt. Der Altar war reichlich mit allerlei Gaben bedeckt. Die Ortsgruppenleiterin der N. S.-Frauenschaft, Frau Blumendeller, hatte die Ausschmückung sehr geschmackvoll hergerichtet. Außer SA und sonstigen Körperschaften hatten sich fast restlos alle Gemeindemitglieder zu dieser erhebenden Feier eingefunden. Der ganze Umzug wurde durch den schönsten Herbstsonnenglanz beleuchtet. Herr Pfr. Seidenstücker fand sehr treffende Worte in dieser Gedenkstunde, welche allen Anwesenden eindringlich zu Herzen gingen. Nachmittags um 1 Uhr durchzog

ein Festzug nach alten Sitten und Gebräuchen unsere Ortschaft. Alle Zuschauer waren vollauf befriedigt über die großen Leistungen aller Dorfbewohner, welche keine Mühe und Arbeit gescheut hatten, die Veranstaltung nach jeder Richtung hin zufriedenstellend abzuwickeln. Der ganze Aufmarsch gestaltete sich sehr vielseitig und es waren vertreten die Landwirtschaft mit alten Ackergeräten, der Bauer marschierte geschlossen mit seinem Gesinde. Anschließend Handel und Gewerbe, u. a.: Schreiner, Schmiede, Maurer, Bäcker, Schlächter, Schneider, Wirte, Strohhändler. Auch das letzte Kornfuder, der sog. Harkemei, mit seiner schönen Aufmachung fehlte nicht. Sämtliche Wagen trugen Schilder mit allerlei interessierenden Inschriften, welche fast restlos vom hiesigen Anstreichermeister Fortmann angefertigt worden sind. Selbst die Schulkinder mit ihren Lehrern hatten es sich nicht nehmen lassen, bei dieser Gelegenheit mit dabei zu sein. Hell und freudestrahlend aus den Augen der Kleinen war deutlich zu erkennen, daß ja alles nur dem Tage gewidmet war. Anschließend an den Umzug verbrachte die Gemeinde einige gemütliche Stunden im Schützenhause. Daselbst ergriff der Führer des Ortsbauernbundes, Pg. Franz Schulze, das Wort. Er führte in seinem Vortrag die Bedeutung des Erntedankfestes zur Landwirtschaft aus. Seine Ausführungen, welche sehr klangvoll zu Gehör kamen, fanden allseitige Beachtung. Beim deutschen Tanz und Liedern verlebte die Gemeinde recht frohe Stunden im geselligen Zusammensein. Sein Ruf klang aus auf ein dreifaches Sieg Heil auf die Reichsregierung und den jungen Volkskanzler Adolf Hitler.

Erntedankfest in Weslarn

Böllerschüsse und Wecken durch ein Trommlerkorps leiteten den Tag ein. Als um 9 Uhr zum gemeinsamen Gottesdienst angetreten wurde, sah man überall strahlende Gesichter. Das herrliche Wetter hatte die Herzen der Menschen geöffnet und ihre Gemüter empfindsam gemacht für das Große, das es heute zu begehen galt. In bunter Reihenfolge ging es in geschlossenem Zuge zur ehrwürdigen Dorfkirche, in der der Hilfsprediger Albers in eindringlichen Worten auf die Bedeutung des heutigen Tages hinwies. Der Grundton seiner Predigt war das uns ewig zum Dank ermahnende „Danket dem Herrn: denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich". Umrahmt wurden seine zu Herzen gehenden Worte von Gesangs- und Gedichtvorträgen des Weslarner Jungmädchenbundes, der auch in schlichter, doch schöner Weise den Altar unseres Dorfkirchleins mit den Gaben des Gartens und des Feldes geschmückt hatte.

Nach dem Kirchgang ging es heim zum Eintopfgericht, für das ein jeder schon seine Spende an die Gutscheine verkaufenden SA-Männer gegeben hatte. Die Opfergemeinschaft des Deutschen Volkes ist auch bei uns Wirklichkeit geworden.

Den Höhepunkt des Tages bildete der Festzug. Voran die Schulkinder, dann der Ortsbauernstand, Sturm 3/6 der SA, Ortsgruppe Weslarn und der NSDAP, Kriegerverein, Schützenvereine, F. C. Union Weslarn und danach 17 in festlicher Weise hergerichtete Wagen. So ging es durch beide im Festschmuck stehenden Dörfer. Aussaat u. Ernte in alter und in neuer Weise. Leben und Treiben der verschiedenen Handwerker zog an uns vorüber. Stürmisch begrüßt wurde der „Brautwagen", „Die Backstube", „Die Spinnstube" und „Die Schmiede". Der Festzug löste sich auf dem Schützenkamp auf, wo unter aufgeschlagenen Zelten dem von den Frauenvereinen gestifteten Kuchen alle Ehre angetan wurde.

Bis zur Uebertragung der Rede des Führers vom Bückeberg wickelte sich das Programm in bunter Reihenfolge ab. Begrüßungsansprache des Ortsbauernführers Pg. Weiste, gemeinsamer Gesang, Gedichtvorträge des Jungmädchenbundes, Schulkindersingen. Zum Schluß die Festrede Herrn Lehrers Düllmanns. In warmen Worten spricht er zur Menge vom Bauern, von seinem Wollen und seinem Wirken. Der Bauernstand wurde von den früheren Regierungen in seiner schicksalhaften Bedeutung überhaupt nicht erkannt. Daher sein katastrophaler Niedergang. Dem Führer blieb es vorbehalten, den deutschen Bauern herauszureißen aus seinem Elend. Die Marksteine auf diesem Wege sind das Erbhofgesetz und die Stabilisierung der Kornpreise. Doch er will dem ganzen Volke helfen, daher hat er diesen Tag des Deutschen Bauern zum 1. Kampftag gegen Hunger und Kälte bestimmt. Die Volksgemeinschaft soll sich zeigen in der Opfergemeinschaft. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer schloß Herr Düllmann seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Nach kurzer Pause lauschte die Festgemeinschaft der durch Lautsprecher übertragenen Rede des Führers, der durch die Macht seiner Worte die Zuhörer schnell in seinen Bann zwang. Ein jeder hätte gern dabei sein mögen, dort auf dem Bückeberg, als der Führer zu seinen Bauern sprach.

Den Abschluß des Festes bildeten einige Stunden froher Geselligkeit mit deutschem Tanz.

Stocklarn, 7. Oktober. Ein großer Leichenzug bewegte sich am Donnerstag nachmittag zum Friedhof in Stocklarn. Galt es doch, die irdische Hülle des verstorbenen Lehrers i. R. Friedrich Hans zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Der Pfarrer aus Borgeln hielt eine zu Herzen gehende Grabrede. Er legte folgende Worte zu Grunde: „Ich will dich segnen und soll'st ein Segen sein". Wahrlich passende Worte



Porzellan, Glas und Kristall,
Marmor, Holz und auch Metall,
Sei es noch so sehr beschmutzt,
Wird mit iMi blank geputzt!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel iMi für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Gott hat den Entschlafenen gesegnet mit langem Leben. Einen schönen, ruhigen Lebensabend durfte er gemeinsam mit seiner Gattin verleben. Ströme des Segens sind von ihm ausgegangen auf seine Schüler. Er ruhe in Frieden!

Klotingen, 7. Oktober. Am kommenden Sonntag, den 8. Oktober, feiert der Musikverein Klotingen-Welver sein diesjähriges Erntefest für die Gemeinde Klotingen in althergebrachter Weise.

Welver, 7. Oktober. **Das Fest der Goldenen Hochzeit** konnten am gestrigen Tage Wilhelm Rudak mit seiner Ehefrau Marie begehen im Kreise zahlreicher Kinder und Enkelkinder. Der Eisenbahnverein Welver ehrte das Jubelpaar mit einem schönen Geschenk, denn Herr Rudak war früher am Bahnhof Welver beschäftigt, ebenso wie seine Gattin, welche über 25 Jahre am Bahnhof als Putzfrau tätig war. Am Abend brachte der Gesangverein „Cäcilia" den beiden Alten ein Ständchen, worüber dieselben sich sehr erfreuten. Ferner hatten die verschiedensten Vereine Glückwünsche überbracht. Auch wir wünschen dem Jubelpaare noch nachträglich ein frohes Fest und noch viele glückliche Jahre in bester Gesundheit!

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Bei schwacher Luftbewegung wechselnd stärker wolkig und heiter. Temperaturen wenig verändert. In den Morgenstunden strichweise stärker dunstig.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zeitweise Bewölkungszunahme bei auffrischenden westlichen bis südwestlichen Winden. Später aufkommender Niederschlag nicht ausgeschlossen.

Bekanntmachung
für das Amt Lohne.

Die Ausgabe der noch nicht abgeholten Fettverbilligungsscheine für Monat Oktober erfolgt am Montag, den 9. Oktober, von 8 bis 12 Uhr auf dem Amtsbüro.

Lohne, den 6. Oktober 1933.

Der Ehren-Bürgermeister: Schulze-Lohne.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist festgestellt worden, daß die Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 22. 4. 1933 in außerordentlich vielen Fällen nicht beachtet wurde.

Die An-, Ab- und Ummeldungen müssen spätestens eine Woche nach dem Tage des An-, Ab- und Umzuges schriftlich in 2—3facher Ausfertigung erfolgen.

Zu benutzen ist bei der Anmeldung der Meldeschein a (weiß), bei der Abmeldung der Meldeschein b (grün) und beim Umzug der Meldeschein c (orange).

Die Meldescheine sind in den Buchhandlungen erhältlich und müssen vor Abgabe deutlich und vollständig ausgefüllt und mit den erforderlichen Unterschriften versehen werden.

Für die Meldung ist jeder Zu-, Ab- u. Umziehende verpflichtet, der nicht mit anderen Personen in Wohnungsgemeinschaft lebt oder zu einem Hausstande gehört.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, für die zum Hausstande gehörenden Familienangehörigen und diejenigen Personen, die als Hausangestellte oder in einem sonstigen Dienstverhältnis (Geschäftspersonal, Gesellen, Lehrlinge usw.) in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind, die Meldungen vorzunehmen.

Fremde, die gegen Entgelt in Gasthäusern pp. vorübergehend Wohnung nehmen, sind binnen 24 Stunden nach ihrem Eintreffen durch Abgabe eines Meldescheines d (rot) anzumelden. Der Gastwirt ist verpflichtet, außerdem ein Fremdenbuch zu führen.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Polizeiverordnung werden bestraft.

Soest, den 3. Oktober 1933.

Der k. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Dr. Scharnow.

Arbeitgeber!
Hast Du schon die Doppelverdiener entlassen? Arbeitslose Familienväter warten auf Arbeit
Honig-Werbetage.

Für jeden Geschmack das Richtige



Vom kleinsten irischen Ofen bis zum praktischen Allesbrenner und auch den technisch vollendeten Anthrazit-Dauerbrandofen finden Sie bei

Wilh. Heunert, Soest

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.
Reine Kammgarnstoffe, mtr. schon von **11,25** Mk. an
Fertige Slipon, beste Ware **49.—** Mk.
Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Gebrauchtes
Doppelstehpult und Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Simons Brotfabrik
Telefon 534.

Junges Ehepaar mit einem Kinde sucht zum 15. 11. eine
2 Zimmerwohnung
mit Kellerraum
Angebote unter Nr. 4618 an das S. K.

Habe auf meinem Grundstück
Gift gelegt
Theodor Sprenger
Ellingsen über Soest.

Fußboden
gehobelt und rauh gefedert, Fußleisten und Stabbretter in allen gangbaren Stärken,
Bordbretter u. Dielen
Dach- u. Spalierlatten,
Dachpappe auch teerfrei,
Carbolineum und präp. Teer
gibt billigst ab
Holzhandlung
Feldmann, Soest
Grandweg 34, Ruf 319

Leimringe!
Vernichten Sie jetzt den Frostspanner, den Schädling Ihrer nächsten Obstblüte! Gebrauchsfertiger Leimring „Fix-Fertig", 10 m lang, Mk. 1,25. Ferner Raupenleim und Unterlagpapier bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Nach langjähriger Tätigkeit an der Zahnklinik der A. O. K. Soest habe ich mich in **Soest, Brüderstraße 12,** als
ZAHNARZT
niedergelassen. Zur Ortskrankenkasse bin ich zugelassen. Sprechstunden 9—1, 3—6 Uhr, Samstags 9—12 Uhr.
Zahnarzt Dr. Leonhard Schmidt, Soest.

KERSTIN'S
Viehfutter-Schnelldämpfer-Einsatz



Ganz aus Schmiedeeisen.
Restlose Ausnutzung der im Futter enthaltenen Nährstoffe. Kein Schwaden mehr in der Viehküche.
Große Brand- und Zeitersparnis.
Wird zu jedem Kesselofen passend geliefert.
Franz Kerstin, Soest

Hallo! Sie knipsen?
Wir entwickeln!
Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.
Jakobi-Drogerie und Photohaus
W. Wisser, Soest
Am Jakobitor Fernruf 829.

Bekanntmachung.

Betr.: Ausfüllung der Hauslisten bei der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1933.

Mit Rücksicht darauf, daß die für den 1. 1. 1934 vorgesehene neue Einheitsbewertung der Grundbesitzer auf den 1. 1. 1935 verschoben worden ist, brauchen die den Hauseigentümern zugestellten Vordrucke für die Hauslisten nur an folgenden Stellen ausgefüllt zu werden.

1. Auf der ersten Seite der Abschnitt über den Eigentümer, seinen Bevollmächtigten oder gesetzlichen Vertreter.
2. In Abteilung I (Haushaltungen) die Spalten über Lage und Zahl der Räume u. über die Namen der Haushaltungsvorstände,
3. Entsprechend in Abteilung II (Betriebe) die Spalten über die Lage der Räume, über die Bezeichnung der Betriebe und die Art der Räume.

Daran, daß die Hausliste in der vorgesehenen Weise zu unterschreiben und die vorgedruckte Erklärung der Richtigkeit abzugeben ist, ändert sich nichts.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die **Mieter** die **Haushaltungslisten** in der bisher vorgeschriebenen Weise auszufüllen haben. Die vorstehenden Aenderungen betreffen lediglich die von dem **Hauseigentümer** auszufüllenden **Hauslisten.**

Soest, den 6. Oktober 1933.

Der Magistrat: Hemmer.

Aus Westdeutschland

Das Bischofsamt in den westdeutschen Kirchengebieten

Die Preußische Generalsynode hat vor kurzem bekanntlich das „Bischofsgesetz„ beschlossen, demzufolge im Gebiet der Altpreußischen Union zehn evangelische Bistümer errichtet werden. In westdeutschen kirchlichen Kreisen sind Fragen über die Auswirkung dieses Gesetzes hinsichtlich der überkommenden presbyterial-synodalen Kirchenordnung laut geworden. Die amtliche Interpretation, gegeben durch den Redner der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" auf der Generalsynode, grenzt das neue evangelische Bischofsamt gegenüber jedem Mißverständnis ab. Oberkonsistorialrat Peter, der als Berichterstatter zu dem Gesetz sprach, führte wörtlich aus: „Das Bischofsgesetz gibt Raum für den Bau der Kirche von der Gemeinde her, bei allem Einsatz der gestaltenden Kräfte auch der presbyterial-synodalen Ueberlieferung unter Herausstellung einer kraftvollen evangelischen Führerverantwortung.

Dr. Oberheid Bischof von Köln-Aachen

Die Person des neuen Kölner Bischofs

Köln. Dr. Oberheid ist zum Bischof von Köln-Aachen ernannt; er ist gebürtiger Rheinländer, begann sein theologisches Studium vor dem Kriege, wurde im Kriege schwer verwundet und trat nach Kriegsende bei Stinnes ein, wo er in leitender Stellung besonderes kaufmännisches Geschick und große Tatkraft zeigte. Jahre hindurch war er Führer eines SA.-Sturmes in dem schwer umkämpften roten Hamborn. Nach Stinnes' Tode wurde Oberheid selbständiger Landwirt. Dann nahm er sein theologisches Studium wieder auf und brachte es im Frühjahr 1933 zum Abschluß. Seitdem ist er Pfarrer in Asbach im Westerwald. In der Glaubensbewegung Deutsche Christen war er als Leiter des Gaues Mittel- und Oberrhein tätig.

Sechs bestätigte Todesurteile

Köln. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision der vom Kölner Schwurgericht am 22. Juli wegen gemeinsamen Mordes zum Tode verurteilten sechs Kommunisten Hamacher, Waeser, Wilms, Horsch, Moritz und Engels. Diese Kommunisten hatten in der Nacht zum 24. Februar dieses Jahres die von einer Versammlung heimkehrenden SA.-Männer Winterberg und Spangenberg ermordet.

Beim Fluchtversuch angeschossen

Köln. Auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs entsprang ein Gefangener, der von Siegburg zu einem Gerichtstermin nach Köln gebracht worden war. Als der Häftling die Halterufe des Beamten unbeachtet ließ, feuerte dieser zwei Schüsse ab, die den Flüchtling am Oberarm und Oberschenkel trafen. Der Verletzte wurde in das Marienhospital gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Denkmalsweihe des ehem. Inf.-Rgt. 193

Duisburg-Hamborn. Die Denkmalsweihe für das ehemalige preußische Infanterieregiment 193 findet am 8. Oktober in Duisburg auf dem Kaiserberg statt.

Zu Tode gesteinigt

2 Jahre nach der Tat gefaßt — Die Mörder des SA.-Mannes Geurten vor dem Aachener Schwurgericht

Aachen. Am Montag, 9. Oktober, wird sich das Aachener Schwurgericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Losenhausen in mehrtägiger Verhandlung mit den Mördern des SA.-Mannes Geurten befassen, der vor fast zwei Jahren unter Umständen ermordet wurde, die weit über Aachens Grenzen hinaus Abscheu und Entsetzen erregten.

Es war der 20. November 1931, als abends im großen Saale des Burtscheider Kurhauses in Aachen eine nationalsozialistische Versammlung stattfand, in der Reichstagsabgeordneter Terboven (Essen) über das Thema: „Marxismus heißt Arbeiterverrat" sprechen sollte. Zur Störung dieser Versammlung hatten sich ungefähr 100 Kommunisten eingefunden, die bereits beim Einzug der Fahnen ein regelrechtes Pfeifkonzert anstimmten. Schließlich rissen sie die mit Leisten aneinander befestigten Stühle los und schlugen damit auf die anwesenden Nationalsozialisten ein. Auch der Arm eines Kandalabers wurde abgerissen und als Waffe benutzt. Mehr als 10 Personen wurden hierbei erheblich verletzt, so daß die Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich war. Ein Teil des Publikums flüchtete auf die sich an den Saal anschließende, hochgelegene Terrasse. Auch hier setzte sich die Schlägerei fort. Eine Frau sprang in der Aufregung über die Balustrade auf die 5 Meter tief gelegene Straße hinab und wurde mit erheblichen Verletzungen fortgetragen. Ein älterer Mann erlitt das gleiche Schicksal, wurde aber erst eine Stunde später schwer verletzt in einem Gebüsch des Gartens aufgefunden. Das Ueberfallkommando war alsbald zur Stelle und ging gegen die Ruhestörer vor. Hierbei wurde ein Polizeioberwachtmeister durch einen Schlag mit einem Stuhl erheblich an der Hand verletzt. Inzwischen hatte sich in der zum Versammlungsort führenden Kurbrunnenstraße eine schwere Bluttat ereignet. In der Nähe der dort befindlichen Eisenbahnüberführung sammelte sich eine größere Anzahl Kommunisten an. Zu ihnen gesellten sich alsbald diejenigen, die im Versammlungslokal an die Luft befördert worden waren. Ohne zu wissen, was sich inzwischen zugetragen hatte, wollte sich der SA.-Mann Aegidius Geurten zu der Veranstaltung begeben und geriet bei der Eisenbahnüberführung in die Hände der Kommunisten. Diese eröffneten ein wahres Steinbombardement auf den ahnungslosen Nationalsozialisten, der nach kurzer Zeit blutüberströmt am Boden lag. Selbst dann sollen die Mordbuben Geurten noch mit Pflastersteinen bearbeitet haben. Geurten starb auf dem Transport zum Krankenhause. Auch der Vertrauensarzt Waschetta, der zu Hilfe eilen wollte, wurde angegriffen und trug zwei schwere Kopfwunden und einen Armbruch davon.

Wenn auch unmittelbar nach der Bluttat einige Verhaftungen erfolgten, so gelang es doch den eigentlichen Mördern, noch bis vor wenigen Monaten unerkannt zu bleiben. Die tatkräftigen Nachforschungen trugen aber dann Licht in die Sache und es erfolgte die Verhaftung von acht Personen, die sich jetzt zu verantworten haben. Der Montag dürfte wohl mit der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt werden. Am zweiten Tage erfolgt die Vernehmung der zahlreichen Zeugen. Der dritte Tag bringt die Plädoyers der acht Verteidiger, während am Donnerstag das Urteil zu erwarten ist.

Besserung in der Schwerindustrie

Erfreuliche Lage der Siegerländer Industrie — Verminderung der Selbstkosten — Steigerung der Produktion — Marktlage für deutsche Kohle befriedigend

Während sonst die Monate Juli-August gerade in der Schwerindustrie einen Rückgang in der Beschäftigung zu bringen pflegen, hat sich in diesem Jahre die Aufwärtsbewegung fortgesetzt. Da die Belebung sich auf beinahe alle Werke erstreckt und fast alle Sorten erfaßt, läßt sich annehmen, daß auf allen Gebieten der Bedarf ziemlich groß ist. Für die künftige Entwicklung ist man im Grunde optimistisch gestimmt, zumal wichtige Großverbraucher (mit Ausnahme des Maschinenbaues) anscheinend noch weiteren Bedarf haben und auch die Lager der Händler und Verbraucher noch eine weitere Auffüllung benötigen. Infolge der Beschäftigungssteigerung der Werke haben sich natürlich die Selbstkosten entsprechend vermindert; dadurch sind auch die Rentabilitätsaussichten wieder besser geworden. In der Kohle hat sich die arbeitstägliche Förderung ebenfalls gehalten. Die Zahl der Feierschichten ist weiter zurückgegangen.

Auch im Siegerland haben sich die Verhältnisse recht günstig gestaltet. Die Blechwalzwerke sind fast durchweg gut beschäftigt. Infolge der Steigerung der Erz-Uebernahmeverpflichtungen der rheinisch-westfälischen Hüttenwerke ist mit einer weiteren Besserung der Lage im Siegerland zu rechnen.

Die internationale Marktlage für deutsche Kohle hat sich verhältnismäßig günstig gehalten; während im letzten Monat gegenüber dem Vormonat die Einfuhr an Steinkohle um rund 60 000 (auf 360 000 Tonnen) und die für Koks um 18 000 Tonnen zurückging, ist die Ausfuhr an Steinkohle nur um 36 000 zurückgegangen, während sich die Koksausfuhr sogar um 81 000 Tonnen oder um rund 20 Prozent steigern konnte. Auch auf dem Kohlenmarkt wird die weitere Entwicklung von der internationalen Währungsgestaltung abhängig sein.

Vater von 4 Kindern Opfer des Verkehrs

Osterspay (Rhein). Der Weinhändler Johann Konrad Kupp wurde von einem Personenwagen überfahren. An den dabei erlittenen schweren inneren Verletzungen verschied er kurze Zeit darauf. Er hinterläßt vier unversorgte Kinder, deren Mutter ebenfalls nicht mehr lebt.

Das Limburger Schloß wird aufgebaut

Limburg. Das vor einigen Jahren abgebrannte Limburger Schloß, das gemeinsam mit dem Limburger Dom das Limburger Stadtbild beherrschte, soll jetzt wieder aufgebaut werden. Dem Preußischen Hochbauamt Diez ist es gelungen, die erforderlichen Mittel über das Reichs-Arbeitsbeschaffungsprogramm zu erhalten. In Kürze wird mit den Arbeiten begonnen.

Gefährlicher Spielplatz

Kobern a. d. Mosel. Zwei Kinder spielten auf dem Dreschplatz, wo in Brand geratene Spreureste glommen. Plötzlich fingen die Kleider eines Kindes, der vierjährigen Tochter der Familie Hartmann, Feuer, so daß das Kind laut aufschreiend davonlief. Hilfsbereite sorgten für seine Ueberführung in ein Koblenzer Krankenhaus. Hier erlag die Kleine wenige Stunden nach der Einlieferung ihren schrecklichen Brandwunden.

Keine Eintrittspreiserhöhung in Lichtspieltheatern

Wegen der gedrückten Einkommensverhältnisse:

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat auf Grund der ihm übertragenen Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung für den gesamten Regierungsbezirk jegliche Erhöhung der Eintrittspreise in Lichtspieltheatern und Lichtspielhäusern mit Bühnenschau bis auf weiteres untersagt, da die Bevölkerung des Industriebezirks angesichts der gedrückten Einkommensverhältnisse gegen jede Verteuerung des Lebensunterhalts geschützt werden muß. Die vorgenannten Unternehmungen müssen daher ihre Preise auf den Stand vom 1. Juli 1933 zurückführen.

Landesfilmstelle West bei der Arbeit

Auf Betreiben des Leiters der Landesfilmstelle West, Neumann, wurde vor kurzem der Aufbau der für Westfalen bestimmten Organisation für Schulfilmpropaganda in Angriff genommen. Diese Aufbauarbeit ist nunmehr programmgemäß in der vorgeschriebenen Frist zur Durchführung gekommen. Die Bezirksobleute haben ihre Tätigkeit aufgenommen, so daß nunmehr die Schulfilmpropaganda im Sinne der Richtlinien des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mit aller Macht einsetzen kann. Zunächst sind 4 Filmprogramme von der Landesfilmstelle West der NSDAP. zusammengestellt worden, die im Laufe des Winterhalbjahres in Westfalen zur Vorführung gelangen werden. Das erste Programm ist dem Industriebezirk zur Verfügung gestellt worden und läuft augenblicklich in Bochum, von wo es turnusmäßig den übrigen Städten Westfalens zugeleitet wird. Es handelt sich um den außerordentlich eindrucksvollen Film „Deutschlands Erwachen", dem ein Kulturfilm „Winter in den bayrischen Alpen" beigegeben ist. Das zweite Programm, das für die Schulfilmpropaganda zur Verfügung steht, enthält die Filme „Tag der nationalen Arbeit" und „Bernsteingestade". Im dritten Programm werden „Blutendes Deutschland" und „Das malerische Kolberg" zur Vorführung gelangen. Im vierten Program endlich laufen die Filme „Das junge Deutschland marschiert", „Unsere blauen Jungen" und „Preußische Wüste".

Hitlerjugend trauert

Gebietsjungvolkführer tödlich verunglückt

Düsseldorf. Auf einer Dienstfahrt ist der Gebietsführer des Jungvolks, Otto Jahn, tödlich verunglückt. Vom Gebietsführer ist die Anordnung ergangen, daß von der Hitlerjugend für den tödlich verunglückten Kameraden bis zum 12. Oktober Trauer anzulegen ist.

Der tödlich verunglückte Gebietsführer hatte ein Alter von nur 19 Jahren. Schon lange kämpfte er in der Hitler-Jugend in Darmstadt, wo er im Jahre 1931-32 Jungbannführer war. Bei der Neuorganisation wurde er Oberbannführer von Hessen-Darmstadt und kurz vor dem Nürnberger Parteitag in Anerkennung seiner Verdienste um die Freiheitsbewegung zum Gebietsführer des Jungvolks Ruhr-Niederrhein ernannt.

Lebensretter tödlich verunglückt

Oberhausen. Auf der Zeche „Concordia" kam im unterirdischen Betrieb der Bergmann Heidemann unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen und wurde verschüttet. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da immer wieder neue Gesteinsmassen nachrutschten. Von diesen wurden die beiden zur Rettung herbeigeeilten Bergknappen Heidt und Glochinski getroffen. Dem Hauer Glochinski wurde von einem Stein der Kopf zerschlagen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Heidt dagegen erlitt nur leichtere Verletzungen an den Beinen. Der Bergknappe Heidemann konnte erst nach längerer Zeit geborgen werden. Er hatte nur leichtere Verletzungen erlitten.

Entlassene Bürgermeister wieder eingestellt

Münster. Der Regierungspräsident hat mit Wirkung vom 5. Oktober kommissarisch bestellt mit der Verwaltung des Amtes Neuenkirchen (Kreis Steinfurth) den Bürgermeister des Amtes Ost-Bevern, Freiherr von Weichs und mit der Verwaltung des Amtes Ost-Bevern (Kreis Warendorf) den Bürgermeister in Reserve Thyron, früher Neuenkirchen. Mit dieser Maßnahme sind alle (Amts-)Bürgermeister, die nach der nationalsozialistischen Revolution aus ihren Aemtern ausgeschieden waren, aber wieder verwendet werden sollten, mit einer Ausnahme, wieder angestellt. Gleichzeitig ist erreicht, daß in all diesen Fällen den in Frage kommenden Amtsverbänden erhebliche Ruhegeldbeträge erspart bleiben.

Schreckliche Bluttat in einer Nervenheilanstalt

Vater erschießt seinen Sohn, Begleiterin und sich selbst

Bielefeld. Am Mittwochnachmittag besuchte der 64 Jahre alte Bonner Kaufmann Johann Ladda seinen im Eckardtsheim befindlichen geisteskranken 34 Jahre alten Sohn. In der Begleitung des Kaufmanns befand sich die 40 Jahre alte Maria Krähwinkel aus Bonn. Als die drei Personen im Garten der Anstalt auf einer Bank saßen, zog der Vater plötzlich eine Armeepistole und schoß der Krähwinkel mitten ins Herz. Der junge Ladda versuchte zu fliehen, der Vater schoß hinter ihm her und streckte ihn durch zwei Rückenschüsse tot nieder. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß ins Herz. Das Motiv zu der grausigen Tat ist noch unbekannt

Kennen Sie den Deutschen Achter?

Wieder Freude an deutschen Gesellschaftstänzen

Von Dr. Kurt Brencken

Der undeutsche Foxtrottrummel mit seinem langweiligen, für blasierte Tanzpaare geschaffenen „Universalschritt„ gehört glücklicherweise bei uns einer Vergangenheit an, der wir keine Träne nachweinen. Wenn zu Beginn des Winterhalbjahres der Frohsinn einer tanzfreudigen Jugend, die weder in Sack und Asche gehen noch rauschende Prunkfeste feiern will, wieder in seine natürlichen Rechte eintritt, wird sich erst manches Pärchen daran gewöhnen müssen, deutsch zu tanzen. Und denen, die dabei, von keinerlei Sachkenntnis beschwert, die Nase rümpfen zu können glauben und sich jener Zeiten schwach erinnern, da der Großvater die Großmutter nahm, sei in aller Freundschaft gesagt, daß jene Jahre unwiderbringlich dahin sind, in denen der Neger sein Kind gebissen und der Mayer auf dem Himalaya gesessen haben soll, in denen das Saxophon irgendeinen süßlichen Niggersong herunterplärrte und sich eine mondäne Gesellschaft von Freds, Bobies und Lus oder Lils unter den Klängen einer „Original-Jazzband" durch die bengalisch erleuchteten Räume einer Tanzbar bewegte. Exotische Tänze ohne Charakter und ohne gepflegte Musikalität beherrschten jahrelang das Treiben deutscher Tanzstätten.

Mit diesen barbarischen Urwald-, Cowboy- und fremdländischen Hafenkneipentänzen räumt das neue deutsche Tanzprogramm gründlich auf. Der Reichsausschuß für deutschen Tanz ist nicht in den Fehler verfallen, die alten deutschen Volkstänze, die meistens Tänze im Freien sind, in geschlossenen Räumen als Gesellschaftstänze zu empfehlen, sondern hat in bewußter Anlehnung an alle Ueberlieferungen deutscher Tanzkunst neue Tänze geschaffen, die der fortschrittlichen Bewegungslehre und dem Stilempfinden des heutigen deutschen Tanzpaares vollauf Rechnung tragen. Das Programm unterscheidet zwischen „Allgemeinen Tänzen" und „Gesellschaftstänzen". Zu der ersten Gruppe gehören der Wechselschrittler", der rhythmisch zwei langsame und drei schnelle Schritte vorsieht, der unverwüstliche „Walzer", der „Rheinländer„ Neue Form" und neuerdings ein „Galopp", der als fröhlicher Abschluß eines Tanzballabends gedacht ist. Zu den Gesellschaftstänzen gehören der „Friedrichshainer", ein lustiger, kurzfiguriger Paartanz, bei dem die Paare genau im Rhythmus der Musik nach sechzehn Takten wechseln, und der sogenannte „Deutsche Achter", den je vier Paare als Gruppentanz ausführen. Er setzt sich aus drei Kehren und einem Schlußkreis zusammen. Jede der Kehren besteht aus Kreis, Reihe, Kette und Paartanz. Kreis und Reihe sind von ruhiger Tanzart, Kette und Paartanz wirbeln die Tänzer und Tänzerinnen fröhlich durcheinander. Bei all diesen Tänzen tanzt der Deutsche nur den Rhythmus einer Musik, die seiner Wesensart entspricht, kein Gemisch von sinnlos aneinandergereihten Urwaldlauten, keine Synkopen und gewollten Dissonanzen.

Man unterschätze die Willensbildung nicht, die durch Förderung einer deutschbewußten Tanzkultur im Volke vor sich geht! Wer zu dem Brünnlein alter deutscher Tanzesfreudigkeit den Weg findet und dieses Erbgut mit den künstlerischen Forderungen der Gegenwart sinngerecht zu verbinden weiß, kämpft auch für die Pflege unserer Kultur!

„Moral über Geld"

Tagung der Sparkassen und Kommunalbanken

Auf dem Begrüßungsabend, den die Stadt **Leipzig** dem 6. Allgemeinen **Sparkassen- und Kommunalbankentag** gab, sprach **Oberbürgermeister Dr. Görderer** die Hoffnung aus, daß in der Tagung die Bedeutung der Sparkassen weiter in das Volk getragen werde, indem sie sich für den großen ethischen Gedanken des Sparens und der Selbstverwaltung einsetzen zugunsten des gesamten Volkes und zur Wiedergewinnung der vollen Freiheit in unserem Vaterlande.

Der Präsident des Verbandes,
Geh. Regierungsrat Dr. Kleiner

leitete seine Ausführungen, nachdem er auf die Macht der geschlossenen Organisation verwiesen hatte, **mit dem Bemerken ein, daß**

die Situation der Sparkassen noch niemals so gefährdet gewesen sei, wie gegenwärtig.

Mit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung sei zwar die große Stunde der deutschen Sparkassen gekommen, die immer die Verwalter und die Treuhänder des nationalen Kapitals gewesen **und stets die Anhänger** einer Konzentration **der Geld-** und Kreditwirtschaft gewesen seien und sich in dieser Hinsicht mit den Programmpunkten der NSDAP deckten. Durch die

Gewährung von Hypotheken und Personalkrediten an den Mittelstand

hatten sie stets Lücken im Kreditverteilungsnetz ausgefüllt, die von keiner anderen Seite ausgefüllt werden konnten. Auch die Genossenschaften **hätten auf dem gleichen Gebiet Großes geleistet, aber sie allein seien nicht imstande, die großen Kreditbedürfnisse** des Mittelstandes, der Gewerbetreibenden und der Bauern zu befriedigen. **Die Sparkassen reichten**

den Genossenschaften die Bruderhand.

Man sollte annehmen, daß die Sparkassen heute nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution ein freies und weites Betätigungsfeld vor sich **hätten.** Das sei aber nicht der Fall. Es sei den Sparkassen nicht gelungen, ihre Stellung im deutschen Enquete-Ausschuß selbst zur Geltung zu bringen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht habe ihm allerdings mitgeteilt, er nehme an, daß die Tagung der Sparkassen wertvolles Material für den Enquete-Ausschuß liefern werde. Dieses Material werde, wie er versichern könne, geliefert werden.

Die Grüße der Reichs- und anderer Regierungen überbrachte

Arbeits- und Wohlfahrtsminister Dr. Schmidt:

Sein Grundsatz sei immer das Dienen an der Allgemeinheit gewesen, und wenn dieser Grundsatz überall durchgeführt werde, dann sei auch die Gefahr für die Sparkassen nicht so groß, wie sie geschildert worden sei. Es sei durchaus richtig, wenn der kleine Geldverkehr nicht von den Großbanken, sondern von den Sparkassen vorgenommen werde, die auch im kleinsten Dorfe vertreten seien.

Direktor Ravizza

vom Internationalen Institut für Sparwesen in Mailand sagte den Sparkassen auf Grund seiner internationalen Kenntnisse eine glänzende Zukunft voraus. Insbesondere aber den deutschen, und dies hänge mit der hinreißenden Bewegung zusammen, die in Deutschland eine Erhöhung des Nationalbewußtseins, eine höhere Schätzung aller nationalen Werte, eine Begeisterung für alles, was deutsch sei, hervorgerufen habe.

Die großartige Entwicklung des Sparkassen- und Girowesens in Deutschland stehe einzig da,

bilde ein unerreichtes Denkmal jahrhundertelangen deutschen Fleißes und deutscher Rechtschaffenheit und liefere einen der schlagendsten Beweise dafür, was auf organisatorischem Gebiet auf dem friedlichen Wege der Arbeit das deutsche Volk zu leisten vermöge. Ueberall in der Welt breche sich heute der Grundsatz Bahn, daß das Wohl der Gemeinschaft höher als der Vorteil des einzelnen stehe. Das sei aber gerade der Grundsatz, dem die Sparkassen in der ganzen Welt ihre Entstehung verdanken. Die Sparkassen hätten immer

Moral über Geld

gestellt, das Geld nur als Werkzeug zur Erreichung höherer gemeinschaftlicher Zwecke betrachtet und nie eigennützige Ziele verfolgt. Das Zeitalter, das jetzt verkündet werde, finde in den Sparkassen seine reinsten und erfahrensten Vertreter auf dem volkswirtschaftlichen Gebiet. Ravizza schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf den Ausspruch eines italienischen Staatsmannes, daß die Sparkassen die Welt umgestalten würden.

Die Tagung wurde mit einleitenden Worten des Vorsitzenden Präsident **Dr. Kleiner** eröffnet, der sodann ein Referat über **„Die Aufgaben der Sparkassen"** hielt. Nach dem Vortrag von Dr. Kleinert sprach **Oberbürgermeister Fiehler-München** über **„Die Bedeutung der Sparkassenorganisation für die Gemeinden".**

Staatssekretär Feder

sprach über:

Funktionelle Bedeutung des Geld- und Kreditwesens in der deutschen Volkswirtschaft.

Er sagte u. a.: In dem Buche des Führers „Mein Kampf" befinde sich der lapidare Satz über den Kampf gegen das internationale Leihkapital. Dieser Satz gelte heute mehr denn je, und die Sparkassen brauchten keine Sorge zu haben, wenn das Tempo dieses Kampfes nicht immer ihren Wünschen entspreche.

Die Brechung der Zinsknechtschaft bedeute nicht nur die Brechung der Herrschaft des internationalen Finanzkapitals, sondern des Leihkapitals überhaupt.

Die Sätze für das Leihkapital müßten auf ein Maß gebracht werden, welches unter den Sätzen bleibe, die das Produktionskapital **bringe.** Vor dem Kriege habe das Produktionskapital 7 bis 8 Prozent erbracht, das Leihkapital dagegen nur die Hälfte, das sei das richtige Verhältnis. Wenn es den früheren Regierungen nicht gelungen sei, die Arbeitslosigkeit erfolgreich zu bekämpfen, so habe dies daran gelgen, daß der Grundsatz d Brechung der Zinsknechtschaft nicht in Anwendung gekommen sei.

Die Sparkassen seien die ältesten und stolzesten Träger, ja Eckpfeiler der deutschen Kreditorganisation.

Sie hätten sich stets vorwärts entwickelt. Die Tatsache des Spareinlagenbestandes von über 11 Milliarden RM. sei ein Beweis für die unerschütterliche Lebenskraft des deutschen Volkes. Die Zeit des Liberalismus sei zu Ende. Die Wirtschaft lasse sich in die drei Bezirke der Produktion, der Zirkulation und der Konsumtion einteilen. In der Sphäre der Produktion lehne der Nationalsozialismus alle Sozialisierungsversuche ab, indem er

das Führerprinzip auf den Schild

erhebe. Führer könne nur der sein, der nicht in irgendwelcher Hinsicht profitmäßig gebunden sei. Es komme auf die freie und schöpferische Persönlichkeit an. Ganz andere Gesichtspunkte hätten aber für die Sphäre der Zirkulation maßgebend zu sein. Innerhalb dieser Sphäre nehme der Handel eine besondere Stellung ein. Niemand wolle den königlichen Kaufmann in seiner Tätigkeit behindern, aber das typisch-jüdische

Prinzip der möglichst hohen Preisspanne zwischen Produktion und Konsumtion müsse fallen.

In dieser Hinsicht seien auf dem agrar-wirtschaftlichen Gebiete die ersten Maßnahmen bereits erfolgreich in Angriff genommen worden.

Der Staat, wenn er Führer sein wolle, dürfe sich nicht selbst an Wirtschaftsbetrieben beteiligen, um nicht zum Konkurrenten der freien Wirtschaft in der Produktionssphäre zu werden.

Spitzenorganisation der Handelsvertreter

Um die vielen Unklarheiten über die Eingliederung der Handelsvertreter zu beseitigen, erklärt der Reichsstand des deutschen Handels, daß von ihm anerkannt, da ihm zugehörig, allein der **Zentralverband deutscher Handelsvertretervereine** ist. In diesen gehören, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, alle selbständig tätigen Handelsvertreter (Handlungsagenten im Sinne des § 84 HGB.). Weiter gehören zu ihnen aus der Spitzenorganisation des gesamten Vermittlungsgewerbes im Reichsstand des deutschen Handels Makler, Kommissionäre und ähnliche Berufe, soweit es sich um selbständige Gewerbetreibende handelt.

Die politische Einigung im Saargebiet

Die **Deutsch-Saarländische Volkspartei** und die **bürgerliche Mitte** haben mit sofortiger Wirkung ihre **Auflösung beschlossen.** In einem Aufruf der aufgelösten Parteien heißt es, die Auflösung sei in der klaren Erkenntnis erfolgt, daß die weitere Aufrechterhaltung der Parteien nicht mehr im nationalen Interesse liege. Nach dem Grundsatz: „Das Vaterland über die Partei" müßte die Zersplitterung auch im Saargebiet für immer ihr Ende finden und an ihre Stelle die größere Einheit treten, die den überwältigenden Sieg der Volksabstimmung gewährleistet. Es habe nunmehr kein Volksgenosse mehr nötig, abseits zu stehen, wenn es gelte, um die höchsten Ziele zu kämpfen.

Die Zentrumspartei wird erst in nächster Woche über ihr weiteres Schicksal Beschluß fassen.

Deutsch-polnische Verhandlungen über den Abbau der Kampfmaßnahmen

Zu irreführenden polnischen Presseäußerungen über die bevorstehenden **deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen** wird in politischen Kreisen darauf hingewiesen, die **Grundtendenz** der Verhandlungen sei lediglich, eine Erörterung der beide Länder betreffenden **Wirtschaftsfragen in Gang zu bringen** mit dem Ziele, das durch die Wirtschaftskrise und durch den langjährigen Kampfzustand geschrumpfte **Handelsvolumen wieder zu vergrößern.** Am Montag, 9. Oktober, werden diese Besprechungen **in Warschau** beginnen und von deutscher Seite von dem deutschen Gesandten **von Moltke** geführt werden. Gleichzeitig mit diesen Besprechungen in Warschau sind **in Berlin Verhandlungen** zwischen deutschen und polnischen Vertretern in Aussicht genommen, die die Frage **einer Verständigung über die Ausfuhr von Roggen** bezwecken.

Der Anschlag auf Dr. Dollfuß — Die Persönlichkeit Dertils und Dr. Günthers

Die weiteren Nachforschungen über die Person **Rudolf Dertils,** der die Schüsse auf den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß abgefeuert hat, ergeben, wie die Landesleitung der NSDAP. mitteilt, daß **der Täter der Stiefsohn Dr. Raymond Günthers** ist, der seinerzeit der Christlich-Sozialen Partei angehörte, sich jedoch von dieser Partei lossagte und heute im Heimwehrlager steht, wo er der Richtung Fey angehört.

Dr. Günther ist der Verfasser der bekannten Broschüre **„Diktatur oder Untergang".** Er ist Legitimist, Gegner des Parteistaates und tritt für den Zusammenschluß aller Deutschen unter Führung Oesterreichs ein. Vor allem lehnt er den Nationalsozialismus in Oesterreich ab. Seit vielen Monaten steht Dr. Günther in regstem Briefwechsel mit dem Sicherheitsdirektor von Tirol, Dr. Steidle, und mit dem dermaligen Vizekanzler Major Fey. Mit diesen Persönlichkeiten der Starhembergischen Heimwehrbewegung ging Dr. Günther konform. Die Versuche der österreichischen Presse, Dertil als nationalsozialistischn Parteigänger hinzustellen, erbrachten keinerlei ernstzunehmende Anhaltspunkte. Entgegen den Behauptungen der Wiener Polizei, wonach Dertil im Besitze einer vorläufigen Mitgliedskarte der NSDAP. gewesen sein soll, stellt die Landesleitung der NSDAP. fest, daß **Dertil niemals auch nur vorübergehend Mitglied der NSDAP.** gewesen ist. Kenner der Verhältnisse sind durchweg der Auffassung, daß Dertil durch die Gedankengänge seines Stiefvaters Dr. Günther beeinflußt wurde.

Arbeit für alle!

Aus einer Rede, die Staatssekretär Reinhardt vor dem Deutschen Industrie- und Handelstag gehalten hat, geht der unerschütterliche Wille der Reichsregierung hervor, die an und für sich saisonmäßig bedingte Steigerung der Arbeitslosigkeit, wie sie sonst die verflossenen Winter zu Zeit des Elends zu machen pflegte, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die neuen, **vom Reichsarbeitsminister bewilligten Darlehnszusagen,** die, wie wir hören, rund **24 Millionen RM** erreichen werden, sind nur eines der Hilfsmittel, deren sich die Staatsführung hier zu bedienen beabsichtigt.

Aus einem Bericht, den in diesen Tagen der Regierungsrat Gisevius über die Pläne des Königsberger Oberpräsidiums gegeben hat, ersieht man, daß, wie in einer wohldurchdachten Schlacht, **eine Angriffswelle nach der anderen vorgetragen** wird, um mit diesem schwierigsten und verantwortungsvollsten Problem unseres Volkslebens fertig zu werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die in Ostpreußen zunächst vorausgesehenen **drei Angriffswellen** in ähnlicher Art auch **im ganzen Reich** durchgeführt werden dürften.

Zunächst, und zwar in Berlin, wie wir hören, schon in voller Tätigkeit ist **der Angriff der Elektrofront.** Mit allen Hilfsmitteln moderner Werbekunst werden alle Bevölkerungsschichten erfaßt, um eine Durchführung aller der Arbeitsmaßnahmen zu erreichen, die nötig sind, um die Elektrifizierung überall zu ergänzen und zu vervollständigen.

Es wird hier systematisch darauf hingearbeitet, vor allem schon allein durch die **Instandsetzungsarbeiten,** die ja teilweise schon seit Jahren aufgeschoben werden, zusätzliche Arbeit zu schaffen, also solche Arbeit, die über das übliche Maß der zu erwartenden Arbeit hinausgehen und dadurch tatsächlich auch Beschäftigungsmöglichkeiten für bisher Arbeitslose schafft, ohne das vorhandene Arbeitsvolumen und damit die Arbeitsmöglichkeiten für die schon jetzt noch in Arbeit und Brot Befindlichen zu verkleinern. Welche umfangreichen Möglichkeiten sich allein auf diesem Gebiet ergeben, geht schon daraus hervor, daß man allein aus der Versorgung aller der Häuser in der Stadt Berlin, die bisher noch keine elektrische Beleuchtung im Keller und auf dem Boden besitzen, die unerhörte Zahl von 8 Millionen Arbeitsstunden gewinnen kann. Hierbei ist mit aller Vorsicht gerechnet worden; man hat z. B. für die Anlage einer Brennstelle einschließlich Verlegung der nötigen Kabel nur eine Montagezeit von durchschnittlich zwei Stunden in Ansatz gebracht.

Als **weitere Angriffswelle** soll sich daran eine **gleiche Werbeaktion für das Bau- und Baunebengewerbe** anschließen, wo ebenfalls **zusätzliche Arbeit** geschaffen werden soll. Es wird sich also auch hier vor allem um die Durchführung baulicher **Erneuerungen** und solcher **Reparaturarbeiten** handeln, die **schon seit Jahren zurückgestellt** und im normalen Gang der Entwicklung auch in absehbarer Zeit noch nicht zu erwarten gewesen waren.

Als letzte Welle schließt sich dann zunächst der **Angriff der Metall- und Maschinenindustrie** an die beiden vorigen an.

Aus **Lizenried (Bayrischer Wald),** 6. Okt., wird berichtet: Der 64 Jahre alte Gastwirt **Ruider,** der sich wegen geistiger Störung in ärztlicher Behandlung befand, hat in der vergangenen Nacht seinen 24jährigen **Sohn durch Messerstiche getötet. Der Sohn** gab während des Streites **auf den Vater einen Pistolenschuß** ab, dessen Folgen der Gastwirt **erlegen** ist. Die blutige Auseinandersetzung war dadurch hervorgerufen worden, daß Ruider seine Frau mißhandelte und der Sohn der Mutter zu Hilfe kommen wollte.

Die Winterhilfe

Ab 15. Oktober Ausgabe — Verschämte Arme" werden aufgesucht

Wie das VDZ.-Büro meldet, sind die **Vorbereitungen des Winterhilfswerkes** dank außerordentlich starker Arbeitsleistung aller beteiligten Stellen, vor allem der NS.-Volkswohlfahrt, soweit gediehen, daß mit dem **Beginn der Austeilung** an die davon erfaßten Bedürftigen für den **15. Oktober** zu rechnen ist.

Die Sammlungstätigkeit wird naturgemäß auch im weiteren Verlauf des Winterhilfswerkes **fortgesetzt.** Von der umfangreichen Tätigkeit, die allein auf organisatorischem Gebiete zu leisten ist, wenn eine solche Aktion gelingen soll, vermag sich der Außenstehende kaum eine Vorstellung zu machen, wohl nicht einmal dann, wenn man darauf hinweist, daß es **mindestens 6 Millionen Menschen im Deutschen Reich** sein werden, die **für etwa sechs Monate vom Winterhilfswerk versorgt** werden sollen.

Vor allem legt man, wie dem VDZ.-Büro im Hauptquartier des Winterhilfswerkes versichert wird, Wert darauf, daß **die Opfergaben des deutschen Volkes nicht in die unrechten Hände** kommen. Die Erfahrungen, die bei der Hitler-Geburtstagsspende gesammelt wurden, sind da von großem Nutzen. Die zuständigen nationalsozialistischen Stellen haben daher in Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsämtern den Kreis der in Betracht kommenden Bedürftigen festgestellt. Auch die Reichspost ist in solchen Fällen eine geeignete Informationsstelle, da sie ja weiß, an wen sie Sozialrenten auszahlt. Die ermittelten Hilfsbedürftigen werden dann in eine Kartothek eingetragen werden. Sie werden durch Anschlag oder auf andere Weise davon unterrichtet, daß die Winterhilfe ihnen in den Verteilungsstellen des Winterhilfswerkes diese oder jene Unterstützung aushändigen wird, wobei allerdings **Bargeld in keinem Falle** gegeben werden soll, sondern vielmehr **Zuweisungsscheine,** gegen die an den Verteilungsstellen die Aushändigung erfolgt. **Das gesammelte Bargeld** wird lediglich **zum Kauf der notwendigen Waren** benutzt. Dadurch wird zugleich eine **Befruchtung der Wirtschaft** erzielt, weil ja sonst die Mehrzahl der Unterstützten sich Waren nicht kaufen könnte. Die erfolgte Ausgabe wird vom Empfänger quittiert und auf der Kartothekkarte des Unterstützten vermerkt, damit **„Doppelverdiener" im Winterhilfswerk in keiner Hinsicht vorkommen können.**

Das Winterhilfswerk weiß jedoch sehr wohl, daß es viele **„erschämte Arme"** gibt, Menschen, die große Not leiden, ohne sich überwinden zu können, diese Not zu offenbaren. In diesem Winter aber darf kein Volksgenosse hungern oder frieren. Deshalb werden die vom Winterhilfswerk entsandten **Pfleger und Helfer,** die die Bedürftigen besuchen, **besonders auch die Quartiere der verschämten Armen bedenken.**

Beschlüsse des Preußischen Staatsministeriums

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wendet die preußische Staatsregierung einer **tatkräftigen Förderung des Winterhilfswerkes** ihre besondere Aufmerksamkeit zu. **Ministerpräsident Göring** wird in einer größeren Anzahl von Städten Preußens und im Reich **für die Winterhilfe sprechen.**

Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, **von den Bezügen der Staatsminister und Staatssekretäre** ab 1. Oktober d. J. allmonatlich einen **namhaften Betrag als Unterstützungsbeitrag an das Winterhilfswerk** abzuführen. Die preußischen **Staatsräte** haben sich diesem Vorschlag **einmütig angeschlossen.**

Fußballregeln geändert

Gemäß den Beschlüssen, die der International Board, die höchste Regelkommission im Internationalen Fußballsport auf seiner diesjährigen Sitzung faßte, hat nun auch der DFB. die nachstehenden Regeländerungen mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt.

Regel 12 wird dahingehend geändert, daß jeder Spieler, der aus irgendeinem Grunde (Verletzung, Kleidungswechsel usw.) mit Erlaubnis des Schiedsrichters das Spielfeld verlassen hat, nur zu einer Zeit zurückzukehren hat, wenn das Spiel ruht. Verstößt der Spieler gegen diese Bestimmung, so hat er, sofern seine Mannschaft durch seinen Wiedereintritt einen Vorteil erlangt, wegen unsportlichen Betragens einen Freistoß verwirkt.

Sinngemäß wird dadurch auch die Regel 17 geändert und fortan jedes unsportliche Betragen mit einem Freistoß geahndet. Bisher wurde der schuldige Spieler verwarnt, und das unterbrochene Spiel mit einem Schiedsrichterball fortgesetzt.

Als unsportliches Betragen sind anzusehen: zu langes Halten des Balles durch den Torwächter, das Unterlassen einer An- und Abmeldung durch einen Spieler und der Wiedereintritt in das Spiel zu einem falschen Zeitpunkt.

Ihre VERLOBUNG geben bekannt:

Elfriede Pieper
Willy Witte

Deiringsen über Soest — Oldentrup Bielefeld

Kein Empfang.

Statt besonderer Anzeige.



Stets einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deinen streben
Hielst Du für Deine Pflicht.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr nach kurzem Krankenlager heute morgen 8 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere über alles geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Voss

Elisabeth geb. Werth

im 50. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Voss.

Neuengeseke, Lohne, Aachen, Ostheide, Barmen, den 6. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 9. Okt., nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof in Neuengeseke. Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen um 11 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Schmiedemeister

Josef Meschede

Maria geb Sondermann

zu sich in den Himmel. Sie starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Josef Meschede und Kinder.

Brüllingsen, Dortmund, Frankenberg u. Letmathe, den 5. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 8. Okt. 33, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Das feierliche Seelenamt ist am Montag morgen 7,30 Uhr.

Kurzschrift

Dienstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr beginnt ein Lehrgang für Anfänger
Kursus 10,— RM. (Ratenzahlung)

Fortbildung und Redeschrift
in d Abendübungen d. Vereins unentgeltl.

Fr. Schelter, Kaufm. Privatschule
Soest Burghofstr. 24 Tel. 1002

2-3 Zimmer-wohnung

in besserem Hause für ältere, alleinstehende Dame gesucht.

Meldungen erbeten an
Adler-Apotheke,
Petrikirchplatz 4.

S. G. V.

Sonntag, den 8. 10. 33 10,13 Uhr Sonntagskarte Völlinghausen. Herbstwanderung zum Lattenberg.



Kriegerverein Balksen-Katrop Thöningsen

Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 8. Oktob. nachmitt. 4 Uhr Rottlinde Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Es ladet ein: Der Führer.

Eine einschläfrige

Bettstelle

mit Matratze und zwei große Tische billig abzugeben

Ulricherstr. 18. I. Etage.

Darlehn

für alle Zwecke, billigst, günstigst durch:

B. Stobbe, Hamm Westf. Ostenallee 57.

Statt Karten

Lina Körber
Gustav Rosenbauer

VERLOBTE

Soest, im Oktober 1933.

Statt Karten

Ihre VERLOBUNG zeigen an:

Ilse Schlüter
August Franke

Soest, den 8. Oktober 1933.

Nach langjähriger zahnärztlicher Tätigkeit, 1924—1927 an der Klinik für Zahn-, Mund- und Kiefernkrankheiten in Aachen, seit 1927 als Leiter der Zahnklinik in Soest, habe ich mich in Soest als

Zahnarzt

niedergelassen.

Dr. Hubert Steinhausen

Jakobistraße 3 Telefon 5

Sprechstunden: 9—1, 3—6 Uhr.

— Zugelassen zu allen Krankenkassen. —

Kupkes Omnibus fährt

zur Zeit der Traubenlese

Rhein - Mosel - Ahr

Mittwoch, den 11. bis Freitag, den 13. Oktober.
Fahrpreis einschl. 2 Uebernachtungen Mk. 23,—.
Anmeldungen frühzeitig erbeten.
Fernruf 587. Soest. Thomästr. 15.



Glaubensbewegung „Deutsche Christen"

Heute abend 19,30 Uhr spricht in der Riesenhalle (Deutschlandhalle) am Walzwerk der Reichsleiter der «Deutschen Christen», der Stellvertreter des Reichsbischof

Minister-Bischof Hossenfelder-Berlin

Zu dieser gewaltigen Kundgebung werden alle Männer, Frauen und unsere Jugend von Stadt und Land freundlichst eingeladen.

D. Schürmann
Kreisleiter.

Zur teilweisen Deckung der großen Unkosten werden 30 Pfg. Eintritt erhoben. Erwerbslose gegen Ausweis 10 Pfg.
Kassenöffnung 5 Uhr.

Aufruf

an alle evangelischen Gemeinden der Stadt Soest.

Am Sonnabend, dem 7. 10. kommt der Stellvertreter des Reichsbischofs und geistliche Vicepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates, der Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", **Bischof Minister Hossenfelder** nach Soest, um in feierlicher Kundgebung zu den evangelischen Gemeinden Westfalens über den Zukunftsbau der evangelischen Kirche zu reden. Zu dieser bedeutsamen kirchlichen Veranstaltung werden die kirchlichen Gebäude Flaggenschmuck tragen und die Glocken die Gemeindemitglieder rufen. Die Glocken läuten zu Beginn der Feier und bei der Ankunft des stellvertretenden Reichsbischofs, der zum ersten Male in amtlicher Eigenschaft zu den westfälischen Gemeinden kommt.

Die Presbyterien der sechs Evangelischen Gemeinden in Soest.

Die Kreisleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen".

Hypotheken u. Darlehn

Für Alt- und Neubau und Mobilar und Landwirtsch. usw. schnellstens erhältlich. Laufende Auszahlungen. Dankschreib. nachweislich. Keine Zwecksparkasse. Unverbindliche Auskunft. Angebote an **Karl Schmalenbach,** Hagen i. W. Langestr. 14.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller, Obersekretär a. D., Dresden 252, Walpurgisstraße 9 IV.

Einige fast neue

Pianos

preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano - Fabrik

Roth & Juniut

Hagen i. W. 78 Bahnhofstraße 29.

Ortsgruppe Soest der National-Sozialist. Kriegsopferversorgung

Pflichtversammlung am Montag, dem 9. Oktober, 20 Uhr im Verbandsheim Brauerei Topp. — Der Ortsgruppenobmann der Ortsgruppe Soest der N. S. D. A. P., Pg. L. Ernst, hält einen Vortrag über den „Parteitag in Nürnberg". — Bekanntgabe der neuen Verfügungen.

Die Ortsgruppenleitung.

Bürgerschützen-Verein Soest

Die Auszahlung der **Grundschuld-Zinsen** erfolgt in der Zeit bis Dienstag, den 10. Oktober, vor- und nachmittags in unserem Geschäftszimmer auf dem Schützenhof. — Ebendaselbst können auch die Mitgliedskarten für Oktober/Dezember in Empfang genommen werden.

Der Kommandeur.

Neuer **Abend-Kochlehrkursus**
beginnt am 17. Oktober.
Monat R.M 15,— Anmeldungen erbitte baldigst
August Schilling, Soest
Thomästraße 4
Staatlich anerkannte Kochschule
Verlangen Sie Prospekte Fernruf 372

Nr. 236 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 7. Oktober 1933

Zu dem an anderer Stelle veröffentlichten Vortrag des Vorsitzenden der Arnsberger Rheinischen Landsmannschaft über „Landsmannschaft und Heimatverbände im großdeutschen Raum", den zu lesen wir sehr empfehlen, schreibt uns die hiesige Ortsgruppe des Reichsverbandes der Rheinländer:

Rheinländer und Rheinländerinnen in Soest und Umgegend

Der Führer des deutschen Volkes, der Volkskanzler Adolf Hitler, der Dich vor den Bolschewismus bewahrt hat, will die Landsmannschaftlichen- und Heimatverbände. Es ist Deine Pflicht, die Heimat zu schützen und in den Rheinischen Landsmannschaften Mitkämpfer für Adolf Hitlers westdeutsche Grenzlandpolitik zu sein. Darum trete der hiesigen Ortsgruppe des Reichsverbandes der Rheinländer bei. Helfe ihr durch Deinen Mitgliedsbeitrag an dem Gelingen einer großen vaterländischen Saarkundgebung in Soest zu Anfang nächsten Jahres.

Auskunft erteilt gerne der Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe des Reichsverbandes der Rheinländer, Herr Hans Ohm, Kleine Osthofe 48, ferner die Herren Dr. med. Felten und Apotheker Pickel.

★

Landsmannschaftliche und Heimatverbände im großdeutschen Raum

Eine bemerkenswerte Rede des Führers der Arnsberger rheinischen Landsmannschaft vor den Soester Rheinländern

Einer Einladung der hiesigen Ortsgruppe des Reichsverbandes der Rheinländer folgend, traf am Samstag nachmittag, dem 23. d. M., die Arnsberger Rheinische Landsmannschaft hier ein. Nach einer guten Tasse Kaffee bei Fromme, führten Herren der hiesigen Ortsgruppe die Gäste durch die Stadt, um ihnen die Sehenswürdigkeiten unserer alten Hansastadt zu zeigen.

Abends versammelte man sich im „Deutschen Haus", wo der Vorsitzende der Arnsberger Ortsgruppe, Herr Regierungsrat Böhlefeld, einen sehr interessanten Vortrag über die Landsmannschaften und Heimatverbände hielt.

Einleitend gab der Redner bekannt, daß am 26. d. M. 10 Jahre vergingen, als die damalige Reichsregierung den passiven Widerstand abbrach. Redner schilderte in kurzen ergreifenden Worten den Leidensweg der Rhein- und Ruhrbevölkerung während dieser Zeit. Er gedachte der 150 000, die damals ausgewiesen wurden und der 134 Todesopfer des Rhein- und Ruhrkampfes.

Dann begann der eigentliche Vortrag.

Redner gab gleich zu Anfang die Erklärung ab, daß er alle solche landsmannschaftliche und Heimatvereine ablehnen müsse, deren Tätigkeit lediglich in Karnevalsfeiern usw. bestände, die also ausgesprochene Geselligkeits- und Vergnügungsvereine wären. In den meisten Fällen gehörten diese Vereine den landsmannschaftlichen und Heimatverbänden auch nicht an. Für solche Vereine sei kein Platz mehr im Dritten Reich. Der Vortragende verlas hierzu auch einen Artikel des „Dortmunder Generalanzeigers", der dasselbe besagte.

Hierauf kam er auf die bisher geleistete Arbeit der landsmannschaftlichen und Heimatverbände zu sprechen. Diese Verbände mit ihren wertvollen Ortsvereinen seien nicht erst von heute auf morgen national geworden. Sie hätten im verflossenen Jahrzehnt unter schwierigsten Verhältnissen und oft genug unter schmerzlicher Gegenwirkung von leitender Regierungsstelle ihre hohe vaterländische Aufgabe erfüllt. Die eindrucksvollen Jahrestagungen des Reichsverbandes der Rheinländer bis zur Räumung, die imposanten alljährlichen Massenkundgebungen des Bundes der Saarvereine, in bescheidenem Maße die Jahresversammlungen der mit glänzendem Elan kämpfenden vereinigten Landsmannschaften von Eupen-Malmedy, vor allem aber die Jahrtausendfeier der Rheinländer, waren geeignet, den deutschen Weltfragen Gehör zu verschaffen.

Mit dem feinen Verständnis des Aus- und Grenzlanddeutschen für landsmannschaftliche und Heimatverbände, habe der Volkskanzler Adolf Hitler diese wertvollen nationalen Verbände sofort erkannt und sein engerer Vertrauensmann, M. d. L., Spiewok-Berlin, (geborener Elsässer), führte mit den alten westdeutschen Grenzlandkämpfern Dr. Ernst, Dr. Mehrmann und Dr. Wirth alle westdeutschen landsmannschaftlichen Körperschaften, die Rheinländer, die Saarverbände, die von Eupen-Malmedy, die Westfalen, Hessen, Pfälzer, Badenser und Württemberger, das ganze zwischen der Sprachgrenze westlich des Rheines und der Entmilitarisierungsgrenze östlich des Rheinstromes wohnende Grenzlandvölkchen im „Bund deutscher Westen" zusammen, wobei jeder angeschlossene Verein seine Selbständigkeit behält. Aehnlich zusammengeschlossen seien auch die Ortsverbände unter Kubes Präsidentenschaft im „Bund deutscher Osten". Wir von der Ortsgruppe Arnsberg, so betonte der Redner, freuen uns, daß wir mit den westfälischen Heimatvereinen, die unter der Leitung des prächtigen Dr. h. c. Wagenfeld-Münster im Westfälischen Heimatbund zusammengeschlossen sind, jetzt auch als Ortsgruppe des Bundes deutscher Westen manche westdeutsche Grenzlandarbeit gemeinsam leisten können. Im Weiteren gab der Redner über Zwecke und Ziel des Bundes deutscher Westen Auskunft. Nach den Richtlinien für die Ortsgruppen der angeschlossenen landsmannschaftlichen Körperschaften stelle sich der Bund deutscher Westen auf die nationalsozialistische Zielsetzung des von dem Reichskanzler Adolf Hitler gewollten organischen Volksstaates. Der Zweck des Bundes sei: Im Westen unseres Vaterlandes Schutz des deutschen Bodens und Blutes, der deutschen Sprache, Kultur und Wirtschaft. Der Bund betätigte sich im Kampf gegen das dem deutschen Volk an seiner Westgrenze zugefügten Unrecht des Versailler Diktats. In der vordersten Front stehe die rheinische Heimat mit den von ihr abgetrennten Gebieten. Sie solle nicht duldendes Objekt sein, sondern werde im Gesamtplan des deutschen Ringens um die Befreiung den ihr von der Natur und vom Schicksal gewiesenen Platz mit dem Willen zur Selbstbehauptung und zur Mitgestaltung ihres Geschickes ausfüllen. Sie ist des festen Rückhalts am Mutterlande und des stoßkräftigen Einsatzes der ganzen Nation gewiß. Das deutsche Volk ist ein organischer unteilbarer Körper. Das Schicksal des deutschen Westens bestimmt auch die Zukunft des deutschen Ostens. Umgekehrt schwächt der Blut- und Bodenverlust im Osten die Selbstbehauptung im Westen. Der Bund deutscher Westen betrachtet es deshalb als seine Hauptaufgabe, engste Wechselverbindungen zwischen den Abwehr- und Stoßkräften im Osten und denen im Westen herzustellen und zu erhalten. Er bildet daher vor allem mit dem Bunde deutscher Osten engste innige zielbewußte Willensgemeinschaft, in der jeder Bund dem anderen die Verbände zur Verfügung stellt, die ihm eingeordnet sind. Es empfiehlt sich also, daß sich da, wo Ortsgruppen verschiedener Verbände vorhanden sind, die örtlichen Gruppen zu gemeinsamer Verständigung und zu einheitlichem Auftreten in der Oeffentlichkeit zusammenschließen. Die berufenen Verbindungsstellen zwischen der westdeutschen Heimat und der Berliner Zentrale des Bundes deutscher Westen bilden die landsmannschaftlichen Körperschaften. Der Bund deutscher Westen will

a) Vertragserfüllung von der Gegenseite und
b) Vertragsrevision im Rahmen des Viermächtepaktes von Rom auf Grund des Artikels 19 der Völkerbundssatzung, der die Aenderung unhaltbar gewordener Verhältnisse offen läßt.

Vertragserfüllung:

a) es muß eine wirkliche, unbeeinflußte Ausübung des Selbstbestimmungsrechts in Elsaß-Lothringen (zum mindesten Autonomie), an der Saar (Volksabstimmung 1935), in Eupen-Malmedy (Ablehnung des Ergebnisses der Listeneintragung und Forderung geheimer wahrhafter und unverfälschter Stimmabgabe) erreicht werden;
b) Deutschlands Anspruch auf Gleichberechtigung im Grenzschutz muß anerkannt werden. Das westdeutsche Grenzgebiet soll ebenso gesichert sein gegen Sanktionen und Einbruchsgefahr wie das französisch-belgische.

Vertragsrevision:

a) Die einseitige Entmilitarisierung Westdeutschlands als Fessel der deutschen Außen- und Revisionspolitik muß abgelöst werden. Entweder muß uns das Recht auf Festungen und Garnisonen zurückgegeben oder es muß auch auf der französisch-belgischen Grenzseite ein festungs- und garnisonleerer Raum geschaffen werden;
b) Die dem Rheinstromgebiet auferlegten Verkehrseinschränkungen und Baulasten sowie die in den Locarnokommissionen verborgene Spionagegefahr für die westdeutsche Wirtschaft müssen beseitigt werden.

Das Volksrecht auf Behauptung des deutschen Bodens, der deutschen Sprache, Sitte und Wirtschaft diesseits der westdeutschen Sprachgrenze ist geschichtlich nachzuweisen und wissenschaftlich zu vertiefen und zu formen. Die Kenntnis dieses unseres Rechtes ist in den Schulen, durch Zeitungen, Zeitschriften und allgemein verständliche Schriften in Versammlungen und Kundgebungen zu verbreiten. Unser Recht soll auch dem Ausland (durch Aufklärung maßgebender Persönlichkeiten und der Presse) als ein den allgemeinen Frieden und Fortschritt fördernder Faktor des internationalen Zusammenlebens und kameradschaftlichen Verkehrs der Staaten zum Bewußtsein gebracht werden.

Wir leben heute in einer nationalen, nein, wir leben in einer volksdeutschen Massenbewegung von tiefster seelischer und räumlich weitest reichender Eindruckswirkung. Wenn es früher als eine Versammlungs-Großstadt galt, daß sich in einem Saale oder in einer Parallelversammlung 2 bis 5 000 Zuhörer zusammenfanden, so sammeln sich heute unter freiem Himmel hunderttausende deutsche Menschen, um den Weisungen ihrer Führer zu lauschen. Auch die westdeutschen Landsmannschaften und Heimatverbände haben sich, nach dem Propagandagrundsatz: Steter Tropfen höhlt den Stein, auf die Massenpropaganda eingeschaltet. So die gewaltige Saarkundgebung am Niederwalddenkmal am 27. August und der Westfalentag in Münster am 17 d. M.

Wenn alle Körperschaften des „Bundes deutscher Westen", so schloß der Redner die programmatischen Erklärungen, in diesem Sinne wirken, dann wird, wenn einst die abgetrennten Gebiete als selbstbewußte Gestalter ihrer Schicksale in den Rahmen des deutschen Volksstaates zurückgekehrt, wenn die Grenzen gesichert sind, und wenn der die lebensspendende Heimaterde befruchtende Rheinstrom von allen Fesseln freigeworden ist, sie alle das Gefühl freudiger Genugtuung beseeligen, Mitschöpfer zu sein an einem heiligen, dritten Reich wahrhaft deutschen Volkstums.

Der Vortrag wurde von der Versammlung dankbar aufgenommen und mit Begeisterung sang man das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

In Vertretung des Vorsitzenden dankte der Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe, Herr Ohm, dem Redner für seine interessanten Ausführungen.

Bei Musik und Gesang blieb die Versammlung noch lange zu einem gemütlichen Rheinischen Abend zusammen. Kr.

Stadttheater Dortmund

Sonntag, 8. Oktober: Anfang 15,30, Ende gegen 17,45 Uhr. 1. Vorstellung für Erwerbslose. **Deutsches Lustspiel, Hans Sachs, Peter Squenz von Gryphius.** — Außer Vormiete. Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr. **Der Bettelstudent.** Operette in 3 Aufzügen von Carl Millöcker.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Wenn Gäste kommen, dann Kaffee Hag! Den verträgt jeder.

Grit hat die Auswahl . . !

1 Roman von Siegfried Bergengruen

Nun erweist es sich, daß der Doktor doch noch einen Rest Schüchternheit in sich herumträgt. Er wird ganz rot und blickt betreten zu Boden.

„Aber wieso, Fred. Ich weiß ja noch gar nicht, ob es klappt. Das ist doch nur ein Versuch!"

„Aber sie kommen nicht dazu, sich noch weiter in Höflichkeiten zu ergehen. Wieder schrillt draußen die Klingel, diesmal stürmisch und grell, dann hastige Schritte, kurzes Klopfen, die Tür fliegt auf: in der Tür steht — Schlegel!

Indessen, dieser Hubert Schlegel sieht nicht sehr gut aus. Sein Haar ist ungekämmt, das Kinn unrasiert, zu allem Ueberfluß trägt er jetzt am frühen Morgen einen reichlich zerknüllten Smoking, dessen Hemdbrust jeglicher Weiße und Schönheit entbehrt. Nein, es ist zum mindesten äußerlich wirklich nicht viel los mit diesem sonst so erfreulichen Menschen Hubert Schlegel.

Ihn selbst scheint dieser unmögliche Aufzug allerdings nicht zu stören. Er macht eine schnelle Verbeugung vor der Rivarez und nickt dem Doktor kurz zu. Dann wendet er sich an Fred:

„Kann ich Sie einen Moment allein sprechen?"

Sie gehen hinaus. Wenn Schlegel so aufgeregt ist, muß es schon etwas Wichtiges geben.

Knappe fünf Minuten bleiben sie draußen.

Dann kommt Fred allein zurück. Sein Gesicht ist düster.

„Entschuldige Mama", sagt er fast apathisch. „In anderthalb Stunden beginnt das Rennen. Ich habe Grit versprochen, mich mit ihr zu treffen. Ich muß mich beeilen, damit ich zurechtkomme. Dr. Frohwein wird dich nach Karlshorst bringen, dort sprechen wir weiter — —"

Er küßt ihr die Hand, klopft Frohwein auf die Schulter, nimmt Hut und Glas vom Nagel und schon ist er fort.

Unterdessen geht in dem drei Türen weiter gelegenen Salon Maude Pattersons folgendes in Szene:

Alma erscheint und meldet dem gnädigen Fräulein, die wegen des Rennens ebenfalls ungewöhnlich früh auf ist, Herr Hubert Schlegel wünsche sie sogleich zu sprechen.

Maude hat einen Moment lang ein unheimliches Gefühl, als sie von dem frühen Besuch Kenntnis erhält, aber schließlich besteht keinerlei Anlaß, den Freund der tollen Zwillinge nicht zu empfangen.

„Ich lasse Mr. Schlegel bitten — —"

Mr. Schlegel wäre auch gekommen, wenn man es ihm ausdrücklich verboten hätte, denn Mr. Schlegel ist ein Mann der schnellen Entschließungen und der noch schnelleren Tat. Abenteuerliche Lebensläufe bringen derartige Eigenschaften mit sich. Das läßt sich nicht ändern. Aber es ist zweifellos besser, daß ihn die blonde, gelegentlich etwas hochnäsige, im großen ganzen aber sicherlich recht nette und liebenswerte Frau bitten läßt, so werden wenigstens bei der Begrüßung Schärfen vermieden.

Auch hier erregt sein Aeußeres einiges Befremden.

„Aber, Mr. Schlegel, um Gottes willen, wie sehen Sie aus? Macht man bei Ihnen in Deutschland so morgens Besuche? Gestehen Sie es ein: Sie haben mit Jelsena Borisowna durchgebummelt und jetzt kommen Sie zu mir, damit ich Ihnen mit einem Ziegelschen Motka den Kater vertreibe? Das ist ja eine schöne Bescherung!"

Doch Hubert Schlegel ist zu Scherzen nicht aufgelegt. Nur gegen einen schwarzen Kaffee und ein Brötchen hat er in der Tat nichts einzuwenden. Alma bringt beides und wird dann ohne Umstände an die Luft gesetzt. Es ist keine Zeit zu verlieren.

Er sieht Maude fest und scharf in die Augen. Dann sagt er langsam, lauernd:

„Sie sind mit Fräulein Borisowna sehr eng befreundet?"

Eine Sekunde fühlt Maude den Schlag ihres kleinen Herzens aussetzen. Was will dieser Mensch, was ist geschehen? Dann hat sie sich wieder in der Gewalt. Jetzt keine Entgleisung, dann ist womöglich alles verloren. Grit muß das Rennen verlieren!

Mit gut gespieltem Gleichmut beißt sie ihre hübschen Zähne in ein Brötchen.

„Ich weiß nicht, was Ihre Frage bezweckt, Mr. Schlegel. Aber ich habe andererseits auch keine Veranlassung, sie zu verneinen. Gewiß, wir sind ziemlich befreundet — — —"

„Schön, ich danke Ihnen. — Wissen Sie auch, aus welchen Gründen Jelsena Borisowna in Berlin weilt?"

Nun erscheint ein ganz kleine Unmutsfalte über dem schmalen Näschen der Maude Patterson. Dieser Mann fällt ihr auf die Nerven. Sie legt das angebissene Brötchen fort.

„Ich habe Sie nicht aufgefordert, mit mir den Kaffee zu nehmen, damit Sie mich wie einen Verbrecher verhören, Mr. Schlegel", sagt sie sehr kühl. „Wenden Sie sich doch an eine Auskunftei, dort werden Sie alles erfahren, was Sie interessiert."

Aber Hubert Schlegel ist kein dummer Junge, den man mit ein paar ungnädigen Redensarten abspeist. Er wirft den scharfgeschnittenen Kopf zurück und läßt ein kleines, belustigtes und überaus herausforderndes Lachen hören, das Maude vollends aus der Fassung bringt.

„Sie scheinen die Situation nicht ganz zu übersehen, Miß Maude", sagt er voll Hohn.

Maude Patterson steht auf. Es ist ein durchaus erfreulicher Anblick, dieses blonde Girl in seinem dekorativen, morgendlichen Umhang, dazu das heiße, erregte Gesicht. Und es ist sehr schade, daß Hubert Schlegel in diesem Augenblick in der Tat durchaus keine Zeit hat, derartige ästhetische Genüsse auf sein zorniges Gemüt wirken zu lassen.

„Ich glaube, es ist besser, Sie gehen jetzt, Mister Schlegel", bemerkt Maude und ihre Stimme zittert.

„Ich glaube, es ist besser, wir kommen zur Sache", erwidert Schlegel liebenswürdig und nimmt ohne Umstände eine englische Zigarette aus dem silbernen Behälter neben der Kaffeekanne. Sie müssen nämlich wissen, daß ich hier nicht als Ihr Feind bin, sondern als ein Mann, der Sie daran hindern möchte, an einem Verbrechen mitschuldig zu werden. Hier in Deutschland steht auf derartige Sachen, selbst wenn es sich um Töchter amerikanischer Zeitungskönige handelt, Zuchthaus."

Es ist nicht sehr galant, im Zusammenhang mit einer reizenden jungen Dame der besten Gesellschaft, von der man dazu noch zum Kaffee eingeladen ist, ausgerechnet vom Zuchthaus zu sprechen, aber Hubert Schlegel hat recht, denn es ist das der einzige Weg, um in dieser Stunde, da vieles zur Entscheidung drängt und noch mehr auf dem Spiel steht, zu einem Ergebnis zu kommen.

„Jawohl, Zuchthaus!" wiederholt er und sieht Maude scharf in die Augen.

Nur einen kurzen Augenblick noch versucht Maude Patterson die Rolle der empörten Lady weiterzuspielen, dann sinkt sie weich und ohne Widerstand auf ihren Stuhl zurück.

„Ich weiß nicht, was das alles heißen soll . . ." sagt sie furchtsam und leise.

Hubert Schlegel läßt sie nicht aus den Augen.

„Kennen Sie — Brown?"

Sie schreckt zusammen, bis ins tiefste getroffen. Aber noch ist sie nicht besiegt, vielmehr kehrt der ganze trotzige Widerstand gegen diesen unhöflichen Menschen in ihr von vielen wirren Gedanken durchkreuztes, von Minute zu Minute schmerzhafter arbeitendes Gehirnchen zurück. Sie zwingt sich, ihn spöttisch anzusehen:

„Sie irren sich, Mister Schlegel. Ich kenne hier in Europa keinen Brown!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Seidenbau in Deutschland

Wie die Seidenzucht nach Deutschland kam — Ein Schmuggel von geschichtlicher Bedeutung

Vor dem Anpflanzen von Maulbeerbäumen ist amtlich gewarnt worden, weil die Seidenzucht völlig unlohnend ist. Immerhin hatte sie bereits für Deutschland einige Bedeutung, und es ist interessant, auf die Vorgeschichte zu verweisen.

Der Ueberlieferung nach soll es im Jahre 555 zwei christlichen Mönchen gelungen sein, Eier des Seidenspinners, deren Ausfuhr verboten war, in ausgehöhlten Stöcken aus China nach Konstantinopel zum Kaiser Justinian zu bringen, der dann die Seidenzucht zunächst als Geheimnis betrieb. Diese war den Chinesen angeblich schon 2700 Jahre vor Christus bekannt und scheint auch durch die Kriege mit den Persern und Indern zur Zeit Alexanders des Großen nach Griechenland gekommen zu sein. Aber zu damaliger Zeit stand die Sache noch ungemein hoch im Preise. Durch die Araber kam dann die Seidenzucht 711 nach Spanien, durch König Roger 1130 nach Sizilien, aber erst im 15. Jahrhundert nach Oberitalien und 1470 nach Südfrankreich, wo sie sich indessen erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts wirklich ausbreitete. Um 1700 endlich führte König Friedrich I. die Seidenzucht auch in Preußen ein. Sie erlangte hier auch einige Bedeutung, und an sie erinnern in manchen Gegenden noch größere Maulbeerbaumalleen. Heute ist die Seidenzucht eine der wichtigsten Industrien namentlich in China, Japan, Indien, Oberitalien, der Schweiz und Frankreich. Durch Seidenraupenkrankheiten ging allerdings im Laufe der Jahrzehnte der europäische Seidenbau erheblich zurück, und Deutschland ist heute nur in Krefeld und Elberfeld eine nennenswerte Seidenindustrie, hauptsächlich in verarbeiteter Seide.

Die Seide ist bekanntlich das Erzeugnis der Seidenraupe, der Raupe des Seidenspinners oder Maulbeerspinners. Dieser Schmetterling ist ein mehlweißer Nachtfalter mit bräunlichgelben, blassen Streifen auf den Flügeln und schwärzlichen Fühlern. Das Seidenerzeugnis entsteht dadurch, daß sich die Seidenraupe zur Umwandlung in den Schmetterling, den Seidenspinner, verpuppt und einspinnt. Hierbei scheidet die Raupe durch zwei Oeffnungen an ihrem Kopfe eine zähe, klebrige Flüssigkeit ab, die jedoch im Augenblick des Hervortretens fest wird, indem sich zugleich die beiden aus den Oeffnungen hervorquellenden Fäden zu einem flachen Doppelfaden vereinigen; er bildet in ununterbrochenem Zusammenhange den Cocon, welcher der aus der Raupe entstehenden Puppe zum Aufenthalt und Schutze dient. Nach etwa zwanzig Tagen ist aus dieser Puppe ein Schmetterling geworden, der den Cocon mittels Ausscheidung eines eigentümlichen Saftes seiner Mundöffnung an einer Stelle erweicht und durchbricht. Der Schmetterling ist plump, fast flugunfähig, wenigstens bei uns, und stirbt bald nach dem Ablegen der Eier.

Dieser Zeitpunkt des Ausschlüpfens darf jedoch bei der Seidengewinnung nicht abgewartet werden, sondern man muß die noch im Cocon befindliche Puppe töten. Das geschieht durch die dauernde Einwirkung der tropischen Sonnenglut oder durch Einwirkung von Ofenwärme oder besser heißer Wasserdämpfe und Luftströme, auch von Kohlenoxydgas. Nur die besonders kräftigen, zur Fortzucht bestimmten Cocons werden nicht getötet; man läßt die Schmetterlinge ausschlüpfen und füttert sie mit den Blättern des Maulbeerbaumes. Die Schmetterlinge begatten sich und legen Eier. Etwa 100 Schmetterlinge liefern 50 000 Stück Eier, von denen jedoch gewöhnlich nur etwa 70 Prozent Raupen auskriechen.

Man bewahrt diese Eier den Winter über an einem trockenen, kühlen Ort auf und bringt sie erst im Frühjahr, wenn der Maulbeerbaum seine Knospen entfaltet, in erwärmte Räume. Hier werden die Eier auf mit Leinwand überspannten Rahmen ausgebreitet und mit Papier bedeckt, das mit vielen kleinen Löchern durchstochen ist; hierauf streut man kleingeschnittene Maulbeerblätter. Die Rahmen werden in Bruträumen der Seidenzüchtereien einer feuchten Wärme bis zu 30 Grad Celsius ausgesetzt. Nach etwa acht Tagen beginnen die jungen, anfangs behaarten und schwarzen Raupen auszukriechen und begeben sich durch die Löcher des Papiers nach den Maulbeerblättern. Man bringt dann die Blätter mit den Raupen in die Zuchtanstalten, die Magnanerien. Das sind die Fütterungsräume dieser Tiere. Hier befinden sich geräumige, etagenartige Gestelle von Latten, auf die man Hürden legt, die mit Zeuggewebe oder Papier überspannt sind. Sie dienen den Raupen als Aufenthaltsort, wo sie sich gierig auf die frischen Maulbeerblätter stürzen. Dabei ist äußerste Reinlichkeit und gute Lüftung notwendig. Sämtliche Raupen kriechen alsbald durch die Netzmaschen auf die Blätter. Sie entwickeln einen im Verhältnis zu ihrer Größe ganz erstaunlichen Appetit und verzehren große Mengen von Maulbeerblättern. Hierbei findet, dem Wachstum der Tiere entsprechend, eine viermalige Häutung statt.

Wenn nach dem vierten Wechsel der Haut die Zeit des Einspinnens herannaht, bringt man die Raupen auf Birkenreiser oder Eichenzweige, Spinnhütten genannt, wo sie sich den für sie geeignetsten Ort zum Einspinnen selbst aussuchen. Nach drei bis vier Tagen ist das Einspinnen vollendet. Man wartet aber der Sicherheit wegen noch einige Tage länger, ehe die Cocons abgenommen und getötet werden.

Nach der Abtötung der Puppen erfolgt zunächst ein Sortieren der Cocons, je nach Farbe, gelb, weiß oder grünlich, und Feinheit des Fadens, wobei die Fehlerhaften sowie diejenigen, aus denen der Schmetterling bereits ausgekrochen ist, abgesondert werden. Die sortierten Cocons werden dann dem Abhaspeln oder Spinnen der Seide unterworfen. Dies geschieht teils im Freien, teils in luftigen Räumen der Seidenspinnerei. An den Cocons unterscheidet man drei Lagen, die äußere lockere liefert die Flockseide, die durch Abschlagen mit Ruten entfernt wird, dann die mittlere, welche die feine Seide gibt und abgehaspelt wird, und die innere, die Wattseide, Werkseide oder Seidenwatte. Der Coconfaden ist bis gegen 3 700 Meter lang; brauchbar sind hiervon jedoch nur 400 bis 900 Meter. Bei der Verarbeitung werden die Fäden mehrerer Cocons, in der Regel 3—10, zuweilen bis 20, zu einem einzigen Faden vereinigt, da der Coconfaden zu fein ist, um für sich allein verarbeitet werden zu können. Bei der verschiedenen Art der Bearbeitung erhält man eine ganze Reihe von Erzeugnissen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Da ungefärbte Seide nur selten Verwendung findet, so wird die meiste Seide gefärbt, und es ist gerade die Seide diejenige Faser, die unter allen Fasern am leichtesten und besten Farbstoffe annimmt. So ist denn die Seidenfärberei eine der wichtigsten und schwierigsten Zweige der Färberkunst. Die Herstellung der Seidenzeuge oder Seidengewebe und Seidenbänder geschieht im wesentlichen auf dieselbe Weise wie bei Geweben aus Wolle, Baumwolle und Leinen. Man teilt die Seidenzeuge, ebenso wie die anderen Gewebe, ein in glatte, geköperte, gemusterte und sammetartige Stoffe, deren Benennungen höchst mannigfaltig sind. Noch mannigfaltiger wird die Gruppe der Seidenstoffe dadurch, daß man zahlreiche gemischte Gewebe, Halbseidene, herstellt, indem man Wolle, Baumwolle, Leinen, Alpakka, Mohair usw. mit Seide zusammen verwebt, wobei die ersteren gewöhnlich die Kette, die letzteren den Einschuß bilden.

Neues Licht über den Nordpol

Die Ergebnisse des zweiten Polarjahres — 50 Länder erforschen die Arktis — Dynamitexplosionen in 40 Kilometer Höhe

Von Edgar Cederström

Nahezu ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seitdem der österreichische Polarforscher Karl Weyprecht die Anregung zu einer von möglichst vielen Staaten gleichzeitig durchzuführenden Erforschung der arktischen Verhältnisse unter den verschiedensten Gesichtspunkten gab. Zwölf Länder beteiligten sich damals an dem wissenschaftlichen Werke, das ungeachtet der damals wenig günstigen Voraussetzungen doch wertvolle Ergebnisse zeitigte.

Wesentlich bedeutender noch sind aber die Erfolge des kürzlich zu Ende gegangenen zweiten Polarjahres. Das kann nicht wunder nehmen, war es doch in weitaus größerem Rahmen aufgezogen. Fachgelehrte aus nicht weniger als 50 verschiedenen Ländern wirkten ein volles Jahr lang in den arktischen Gebieten, fast dauernd von aller Welt abgeschlossen, mit der sie nur durch den Rundfunk in Verbindung standen. Nördlich des 55. Breitengrades arbeiteten 40 magnetische Stationen, davon 13 über den 70. Breitengrad hinaus im Bereich des ewigen Eises. Sie standen in ständigem Gedankenaustausch mit den rund 60 meteorologischen Stationen, da magnetische Messungen und meteorologische Beobachtungen stark von einander abhängig sind.

Eine besondere Rolle spielte bei den Untersuchungen der höheren Luftschichten ein von Professor Stormer ersonnenes Verfahren, während zu Tiefenbestimmungen in der Polarsee die von dem Deutschen Dr. Behm erdachten Apparate sich ausgezeichnet bewährten. Auch die Schichtung des Meeresgrundes ließ sich mit den Behmschen Instrumenten gut bestimmen. Um die Verhältnisse in den oberen Luftschichten zu erforschen, diente ein neues Verfahren, indem unbemannte Ballons Sprengstoffe in die Atmosphäre trugen. In 20 bis 30 — in Einzelfällen gar erst in 40 — Kilometer Höhe ließ man die Dynamitladung dann detonieren und bestimmte aus der Art und Weise, wie die Schallwellen unten ankamen, nicht allein die Höhe, sondern auch die Dichtigkeit und Temperatur der zu erforschenden Luftschichten.

Wenn die Auswertung der erzielten Ergebnisse naturgemäß heute auch noch in den Anfängen steckt, so läßt sich doch bereits so viel sagen, daß sie alles bisher auf dem Gebiet der Stratosphärenforschung Geleistete in den Schatten stellen. Wertvolle Hilfe leisteten auch die Radiosonden, 200 kleine Ballone, die selbsttätig auf drahtlosem Wege in gewissen, vorher bestimmten Zwischenräumen den Zustand der Luft, ihre Temperatur- und Druckveränderungen mitteilen und gleichzeitig automatisch alle Ergebnisse registrieren, so daß eine Nachprüfung möglich ist — vorausgesetzt, daß die Radiosonde nicht im Polareis auf Nimmerwiedersehen verschwindet.

Von den wenigen bislang bekannt gewordenen Ergebnissen des zweiten Polarjahrs verdienen die Mitteilungen über Wärmeverhältnisse und Radioaktivität in Höhen von mehr als 30 000 Metern besondere Beachtung. Bis vor kurzem herrschte auch in wissenschaftlichen Kreisen die Auffassung vor, daß die Temperatur mit zunehmender Entfernung von der Erdoberfläche sinkt. Für die ersten 20 Kilometer trifft dies auch augenscheinlich zu, denn allen Messungen zufolge nimmt die Wärme alle 100 Meter um einen halben Grad Celsius ab. Dann jedoch tritt ein Umschwung ein. Das Verhalten der Sonnenstrahlen sowohl als auch die Ausbreitung von Schall- und elektrischen Wellen weisen darauf hin, daß es in 35 bis 37 Kilometer Höhe erheblich wärmer wird. Bei 50 Kilometer Höhe, bis wohin die Messungen allerdings noch nicht haben aufsteigen können, dürfte eine der menschlichen Blutwärme entsprechende Temperatur herrschen. Einige Forscher vertraten sogar die Ansicht, daß man in bedeutend höheren Luftschichten auf Temperaturen von 80, ja sogar vor 150 Grad stoßen wird.

Schon die wenigen angeführten Beispiele zeigen, daß die Teilnehmer am zweiten Polarjahr keineswegs sich nur mit Eis und Schnee beschäftigten — obgleich die geographischen Verhältnisse des Polargebietes natürlich nicht vernachlässigt wurden —, sondern ihre Aufmerksamkeit den verschiedensten Wissensgebieten zuwandten. Dahin gehörten die Zusammenhänge zwischen Wetter- und elektrischen Störungen, die Erforschung atmosphärischer Grenzen und sogenannter „toter Zonen", die Untersuchung reflektierender Schichten und Aehnliches. Man stellte bestimmte Zusammenhänge zwischen dem Auftreten von Sonnenflecken und den uns bekannten Rundfunkwellen fest und vermochte auch einen gewissen Einfluß der ersteren auf die unterste Schicht unserer Lufthülle, die bis zu etwa 100 Kilometern Höhe reicht, zu erkennen. Ihr folgt eine zweite Schicht bis zu etwa 170 Kilometer und endlich eine dritte bis zu rund 300 Kilometer hinauf.

Nicht unerwähnt soll schließlich eine hervorragende Leistung der russischen Forscher auf geographischem Gebiet bleiben, die durch eingehende Untersuchung der Nordischen Durchfahrt neues Licht auf dieses bisher so gut wie unbekannte unwirtliche Gebiet warfen. Praktisch werden sich ihre Ergebnisse wahrscheinlich schon in naher Zukunft in der Schaffung einer regelmäßigen Schiffsverbindung vom Weißen Meer (Archangelsk) längs der Nordküste Sibiriens nach dem Stillen Ozean bemerkbar machen.

Wenn das zweite Polarjahr auch offiziell beendet ist, so wird sein tatsächlicher Abschluß doch noch etwas auf sich warten lassen. Denn eine Reihe von Gelehrten hat sich entschlossen, ihre Forschungen fortzusetzen. Ein endgültiges Ergebnis und vor allem die erschöpfende Auswertung aller Messungen und Beobachtungen werden sich daher noch geraume Zeit hinausziehen. Jedenfalls dürfen wir sicher sein, daß im Gegensatz zum ersten Polarjahr, dem wegen einer mangelnden Zusammenfassung der Arbeiten nur beschränkte Erfolge beschieden waren, das der Jahre 1932-33 von größtem Nutzen für die Menschheit sein wird.

Deutschlands Kriegsschiffe zeigen jetzt das Hakenkreuz



Der Bug des Kreuzers „Karlsruhe" mit dem neuen Hakenkreuz-Hoheitsabzeichen, das jetzt die deutschen Kriegsschiffe tragen werden.

Haben Mörder böse Träume?

Moderne Kriminalistik zerstört einen vielverbreiteten Glauben

Ist es wahr, was uns die Dichter so oft schildern, sieht man den schlafenden Verbrecher sich unruhig auf seinem Lager hin- und herwälzen, die Züge von Schreck verzerrt, in Schweiß gebadet? Schreit er gellend auf, und erwacht er zitternd mit starrenden Augen? Hat er im Traume seine Tat noch einmal miterlebt unter fürchterlichen Qualen des Gewissens? Hat ein Ermordeter wie ein Alp auf seiner Brust gesessen? Wurde er im Traum in einer atemlosen Flucht von der Polizei verfolgt, und haben sich ihm dabei die heimtückischen Hindernisse in den Weg gelegt oder seiner Glieder gelähmt?

In Rom hat Professor Sancto de Sanctis

das Traumleben von 125 Mördern und Totschlägern einer Untersuchung unterzogen.

Und da ergab sich eine höchst seltsame Tatsache: Von dieser großen Zahl träumten nach eigener Angabe nur 29 oft. 64 träumten nur selten. Und 32 träumten überhaupt niemals.

Von jenen, die träumten, also von 93, hatten 66 aber ganz gleichgültige Träume.

Und nur 27 haben Träume, die erregend waren. Dazu kommt aber noch ein ganz eigentümlicher Umstand, der zu denken gibt. Die meisten dieser Verbrecher gaben nämlich an, daß sie erst richtig zu träumen begannen, als — sie ins Gefängnis kamen. In der Freiheit träumten sie fast gar nicht.

Diese Feststellung des römischen Professors überrascht sicherlich den Laien, obzwar er genügend oft gelesen hat, daß ein Verbrecher nach begangener Tat ruhig sein Bett aufsuchte und in einen tiefen, traumlosen Schlaf verfiel. Der Kriminalfachmann ist von diesen Resultaten der Forschung weniger überrascht. In einer Betrachtung in der Vierteljahrsschrift für angewandte Kriminalistik hieß es vor kurzem in einer Abhandlung, daß

der „tiefe Schlaf des Gerechten" eine Erfindung der Romantiker

sei. Es sollte besser und richtiger heißen:

„Der tiefe Schlaf des Gauners".

Der Verbrecher ist nach seiner Tat viel mehr physisch ermüdet, als seelisch. Und darum ist auch sein Schlaf nach der Tat ein tiefer und wird keineswegs durch eine ermüdete Seele gestört. Wenn die Dichter, besonders die Dramatiker, den Verbrecher im Traume blutige Häupter sehen lassen, wenn er, von Furien gepeitscht, aus dem Schlaf erwacht, dann kann es sich nur um eine besondere Art von Verbrechern handeln, nämlich um epileptische, pathologische, nervöse oder hysterische. Diese freilich haben die ganze Last eines schlechten Gewissens in ihren Träumen zu fürchten. Der stumpfe Normalverbrecher dagegen hat, wie wir sahen, meistens Frieden in seinen Träumen. Aber der Umstand, daß er im Gefängnis zu träumen beginnt, weist darauf hin, daß auch sein Gewissen aufgerüttelt werden kann und daß dann auch in ihm die höhere Gerechtigkeit des Traumes sich einrichtet.

Wird von dem Kriminalisten auch von dem „tiefen Schlaf des Gauners" gesprochen,

so weist er dennoch nicht die Möglichkeit einer Selbstbezichtigung im Traum ohne weiteres von der Hand.

Zwei Beispiele: Ein Gefangener spricht im Traume von einem Morde, der im Jahre 1919 vollführt wurde. Die Leiche war in den Rhein geworfen worden, die Tat blieb unaufgeklärt. Das Traumgespräch des Gefangenen aber wurde zum Verräter. Die Untersuchung ergab, daß der Träumer vor Jahren an der Tat beteiligt gewesen war.

Wulffen berichtet von einem jungen Topfbinder in Langenau (bei Glatz). Er sprach im Traum von einem Mord, der im Jahre 1914 an einem Bergpraktikanten begangen worden und ungesühnt geblieben war. Die Lagergenossen verrieten diesen Traum den Behörden und der Mord wurde tatsächlich dadurch aufgeklärt.

Umgekehrt kann man wiederum

im Traum oder noch eher im Halbschlaf unter Umständen zu einem wirklichen Mörder werden.

Im Halbschlaf überblickt man nicht die Situation, die Eindrücke werden übermäßig verstärkt und vergrößert, man verfällt leicht in jene Panikstimmung, die für viele „schlechte Träume" charakteristisch ist. So erzählt der Kriminalrat von einer Frau, die träumte, daß ihr Mann sie mißhandelt. Als sie aufwacht und ihr Mann ihr wegen der Störung Vorwürfe macht, glaubt sie noch weiter an die Vorstellung ihres Traumes und erschlägt im Halbschlaf den Mann.

Ich selbst hatte im Kriege ein ähnliches Erlebnis. Von der Front in die Etappe zurückgeschickt, um einen Befehl zu überbringen, bekam ich für die Nacht im Hotel des Städtchen ein Zimmer, das ich, ermüdet vom langen Wege, bald aufsuchte. In der Nacht wache ich auf und bemerke schlaftrunken, daß jemand in das Zimmer eingetreten ist. An die Situation des Feldes gewöhnt greife ich in der Schlaftrunkenheit nach der Pistole und hätte sicher den Mann erschossen, wenn er mich nicht durch einen lauten Ruf aus meiner Schlaftrunkenheit völlig geweckt hätte. Es war ein Kamerad, der sein Zimmer aufsuchte. Mein Zimmer war ein Durchgangszimmer, der Wirt hatte mir nichts davon gesagt.

Dr. A. Hahn

Nr. 236 — Viertes Blatt — **Soester Kreisblatt** — Sonnabend, den 7. Oktober 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Herbst ist wieder!

Erntefeier, Erntelieder
Sind verhallt und nun verklungen
Und der Alltag hat uns wieder
Seine Pflichten aufgezwungen.
Doch von Dächern und Altanen
Wehten auch am Montag wieder
Uns're Banner, Wimpel, Fahnen
Und es klangen neue Lieder.

Und zu hellen Jubelchören
Kündete die Festfanfare:
Deutschlands Heros, reich an Ehren
Wurde 86 Jahre,
Der gleich einer deutschen Eiche
Fest stand in der Stürme Treiben
Mög' er unserm deutschen Reiche
Lange noch der Schirmherr bleiben!

Daß es wieder wohlgedeihe
Mög er noch mit uns erleben,
Dafür in geschloss'ner Reihe
Woll'n wir kämpfen, woll'n wir streben,
Wird uns auch des Herbstes Wehen
Wieder neue Stürme bringen,
Wenn wir festgeschlossen stehen
Werden wir den Sieg erringen.

Und so hat der Herbst begonnen
Noch ist er ein Wohlgesinnter,
Aber ist auch er verronnen,
Steht der Winter gleich dahinter,
Darum wird im Herbst empfohlen,
Kostet's auch den letzten Heller:
Schaff' Kartoffeln, Holz und Kohlen
Zeitig schon in Deinen Keller.

Zwar hat uns der Herbst auch heute
Reich gespndet seine Gaben,
Doch gibt's noch viel arme Leute,
Die viel Not und Sorgen haben,
Darum opfert unverdrossen,
Jede Gabe wird hier nützen,
Um den ärmern Volksgenossen
Vor des Winters Not zu schützen.

Herbst ist's wieder,
Alle Kreise — regt er an u. mahnt beizeiten,
Daß sie sich in jeder Weise
Auf den Winter vorbereiten,
Noch im Schmuck der bunten Blätter
Zeigt der Herbst ein sonnig Walten
Und wir hoffen dieses Wetter
Noch recht lange zu behalten.

An der Mosel wie am Rheine
Hat die Lese jetzt begonnen,
An der Saar sowie am Maine
Wird der Traubensaft gewonnen,
Mög' der Heurige gedeihen,
Das hilft auch dem Winzer weiter.
Klingt es durch der Zecher Reihen:
Trinkt nur deutschen Wein!

Ernst Heiter.

Turnen, Spiel, Sport

Wie schneiden unsere Soester Vereine am kommenden Sonntag ab?

Am Sonntag treten wiederum zwei Soester Mannschaften auf den Plan. Während der Vertreter der 1. Kreisklasse, der VfR. Soest, als Gast beim B. V. Bergkamen weilt, empfangen die Reichsbahner die spielstarken Herringer. Die Grünweißen treten wiederum mit umgestellter Mannschaft an. Aus dem guten Spiele des Vorsonntags hat man Erfahrungen gezogen. Die schwachen Spieler werden durch frische, junge Kräfte ersetzt. Unter anderem wird auch Dr. Cordes nicht wieder in Erscheinung treten. Gegen den B. V. Bergkamen zu gewinnen, dürfte den Einheimischen nicht schwer fallen. Haben doch die Ballspieler in den ersten Meisterschaftsspielen am schlechtesten abgeschnitten. Man erinnere sich nur an die letzte Niederlage mit 7:1 gegen den VfR. Heeßen. Wir erwarten einen eindeutigen Sieg der Gäste. — Weit schwerer haben es die Rot-Weißen. Der Tabellenzweite, der Herringer S. V., wird den Platzbesitzern viel zu schaffen machen. Es ist auch noch fraglich, ob die Soester mit kompletter Mannschaft das Spielfeld betreten werden. An einem knappen Siege der Gäste ist nicht zu zweifeln. H. P.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, oss. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Vorschau des VfR. e. V. Soest

Am 1. Oktober hat die 1. Mannschaft des VfR. den 1. Punkt errungen. Dieser Punktgewinn, der unter unglücklichen Umständen erkämpft wurde, wird wohl den Impuls für weitere Siege geben.

Am Sonntag muß nun die 1. Mannschaft in Bergkamen gegen den dortigen Turn- und Sportverein antreten. Die Soester Mannschafts-Aufstellung steht noch nicht genau fest, man will aber die Erfahrungen des vergangenen Sonntags berücksichtigen. Danach dürfte es sich um eine Umstellung im Sturm handeln. Die Läuferreihe hat sich sehr gut bewährt, man wird sie sicherlich nicht schwächen wollen. Die Verteidigung muß notgedrungen umgestellt werden, da Scharf verletzt ist. Im Tor wird wieder Barpth stehen.

Bei voller Hingabe jedes Einzelnen darf man endlich wieder Hoffnung auf einen Sieg haben.

Vorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest für den 8. 10. 1933.

Die Liga R'Tus. Soest empfängt am kommenden Sonntag die gleiche des Spiel-Vereins Herringen zum fälligen Meisterschaftsspiel. — Beide Mannschaften standen sich bereits in den Meisterschaftsspielen der Serie 1932-33 gegenüber. Die Reichsbahner wie auch die Gäste konnten je ein Spiel für sich entscheiden. Herringen stellt eine ausgeglichene Mannschaft ins Feld, die erst besiegt sein will. Bei der Gleichwertigkeit beider Gegner wird es zu einem ausgeglichenen Kampfe kommen, den nur die glücklichere Partei gewinnt. Wer Zeuge eines schönen Spieles sein will, der komme am kommenden Sonntag zum Sportplatz an der Werkstraße. Anstoß: 15,30 Uhr.

Vor dem Meisterschaftsspiel stehen sich die 2. Mannschaft R'Tus. Soest mit der 2. Mannschaft der D. J. K. Westfalia Soest im Freundschaftsspiel gegenüber. Auch hier wird es zu einem interessanten Kampfe kommen. Den Spielern der 2. Mannschaft legen wir dringend ans Herz, zu den angesetzten Spielen zu erscheinen. Zeigt, daß auch ihr echte deutsche Sportler seid. Anstoß: 13,30 Uhr.

Die 1a-Jugend fährt nach Bad Sassendorf, um gegen die gleiche des B. V. Sassendorf das erste Meisterschaftsspiel auszutragen. Es geht auch hier um die Punkte. In den Freundschaftsspielen haben die Jugendlichen bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen. Zeigen sie den alten Kampfgeist, werden Erfolge auch nicht ausbleiben. Anstoß: 16,30 Uhr. Treffpunkt: 15 Uhr Vereinsheim Bärenfänger.

DJK. „Westfalia 1920" Soest.

Am Sonntag, dem 8. d. M. treten drei Mannschaften in Tätigkeit. Die erste Mannschaft muß im Meisterschaftsspiel in Ampen gegen die gleiche vom B. V. Ampen antreten. Die Ampener haben im letzhin ausgetragenem Freundschaftsspiel ihr Können bewiesen. Ein flinker, schußfreudiger Sturm sorgt für reges Leben vor dem gegnerischen Tor. Unsere Westfalen müssen daher auf der Hut sein, sonst bleiben Sieg und Punkte in Ampen. Anstoß: 3.30 Uhr. Abfahrt: 2,30 Uhr ab Jakobitor mit dem Fahrrad.

Die 2. Mannschaft kommt einer Einladung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest nach. Anstoß wird noch bekanntgegeben.

Im ersten Meisterschaftsspiel muß die erste Jugend gegen dieselbe vom VfR. Soest antreten. Daß sie zu kämpfen versteht, hat sie erst kürzlich im Treffen gegen Reichsbahn bewiesen. Auch sie wird bemüht sein, Sieg und Punkte mit nach Hause zu bringen.

Am Samstag nachmittag spielt die A.-Schülermannschaft gegen dieselb vom VfR. Soest. Kaum können die kleinen Sportler die Zeit abwarten, um gegen einen großen Gegner ihre Kräfte zu messen.

Sportvorschau des B. V. 26 Bad Sassendorf. 4 Meisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonntag, den 8. Oktober, kämpfen bei dem Ballspielverein 4 Mannschaften um die wertvollen Punkte.

Die 1. Mannschaft muß zur spielstarken Mannschaft von Westfalia Erwitte. Erwitte hat eine starke Mannschaft, und wenn unsere nicht wieder mit einer Niederlage heim kommen wollen, müssen sie sich tüchtig anstrengen, und vor dem Tor das Schießen nicht vergessen.

Der Anstoß erfolgt in Erwitte um 3,30 Uhr. Abfahrt mit dem Auto ab Hesse um 2 Uhr. — Schlachtenbummler können sich an der Fahrt beteiligen.

Die 2. Mannschaft muß zum Meisterschaftsspiel nach der 2. Mannschaft von Eickelborn. Sie treten zum ersten Male in der jetzigen Aufstellung an, man kann darum auf den Ausgang des Spieles gespannt sein. Der Anstoß und die Abfahrtzeit wird auf den Aushängen bekannt gegeben.

Die Jugend- und Schülermannschaft setzen am Sonntag auch zum ersten Male in den Meisterschaftsbetrieb ein. Die Jugend empfängt als Gegner die spielerisch starke Mannschaft vom Reichbahn-Turn- und Sportverei Soest. Der Anstoß erfolgt um 4,30 Uhr.

Die Schülerspiele sollen nach Möglichkeit schon des Sonnabends ausgeführt werden. So hat unsere Schülermannschaft als ersten Gegner die Schüler von R'Tus. Soest. Hoffentlich werden sie sich etwas anstrengen und mehr Eifer zeigen als in den letzten Spielen. Der Anstoß erfolgt Sonnabend nachmittag. (S. Aushang).

Vorschau B. V. 30 Ampen.

Am kommenden Sonntag liefert D. J. K. Westfalia Soest das fällige Meisterschaftsspiel. Beide Mannschaften haben sich vor kurzer Zeit noch im Freundschaftsspiel gegenüber gestanden. Ein unentschiedenes Resultat war das Ergebnis. Wie wird es wohl am Sonntag? Dieses hochinteressante Treffen können wir nur dem Sportpublikum empfehlen. Der besseren Mannschaft gönnen wir den Sieg. Anstoß: 3.30 Uhr.

N. B. Die Alten Herren fahren um 12 Uhr per Auto ab Vereinslokal zum Ufl. Mark. — Mögen dieselben auch auf fremdem Platze gut abschneiden. Beiden Spielen guten Verlauf. — Sieg Heil!

Vorschau Schwarz-Weiß-Hiddingsen.

Am Sonntag, den 8. Oktober trägt die erste Mannschaft ihr erstes Meisterschaftsspiel aus. Sie fährt nach Westönnen, um mit dem dortigen Sportverein ihre Kräfte zu messen. Der Gegner ist zwar unbekannt bei uns, deshalb besteht jedoch kein Grund, ihn zu leicht zu nehmen, denn es geht diesmal um 2 wertvolle Punkte. Wir hoffen, daß sich die Schwarz-Weißen in dieser Serie tapfer schlagen. Der Anstoß ist auf 3,30 Uhr festgesetzt. Abfahrt: 2 Uhr ab Vereinslokal Heinrich Uhr per Omnibus.

Auch die 2. Mannschaft kommt nach einer langen Spielruhe zu ihrem Recht. Sie fährt nach Enkesen, um gegen der gleichen von Sport Enkesen ein Freundschaftsspiel zu liefern. Wir verlangen von jedem Spieler, daß er pünktlich zur Stelle ist und seine Pflicht tut. Ein unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. Der Anstoß ist 1,30 Uhr in Enkesen. Abfahrt gemeinschaftlich 12,15 Uhr vom Vereinslokal Uhr per Fahrrad. Sieg Heil!

Sport-Vorschau Enkesen.

Am kommenden Sonntag spielt die 1. Mannschaft gegen die gleiche von Schwefe. Anstoß: 3 Uhr in Schwefe. — Die 2. Mannschaft spielt gegen die gleiche von Schwarz-Weiß Hiddingsen. Anstoß: 1 Uhr in Enkesen.

Samstag abend 8 Uhr findet im Vereinslokal die übliche Monatsversammlung statt.

Evangelischer Gottesdienst

17. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Flußschiffer mission und Evangelische Gesellschaft für die protest. Deutschen in Südamerika.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Müller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker, im Anschluß Beichte und hl. Abedmahl. 9.45 Uhr Städt. Krankenhaus. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr Frauenabend im Petrushaus. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. Anschließend Beichte und hl. Abendmahl. — 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 10 Uhr Kand. Uffelmann. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein, 8 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. 11,15 Uhr Versammlung der 1931—1933 Konfirmierten im Pfarrhause. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. Abendmahlsgottesdienst zum Erntedank und Vorbereitung und Spende. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann (Psalm 75), danach Beichte und hl. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend 8,15 Uhr Männerverein mit Vortrag von Pfr. Neumann: „Zwei Hundertjährige unserer evang. Kirche."

Für alle Gemeinden.

Thomä: Mittwoch abend 6 Uhr Kand. Schmalhorst.

Blaukreuzverein (Petrushaus): Sonntag abend 6 Uhr Pfr. von Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag abend 8,30 Uhr Posaunenchor-Uebungsstunde. Dienstag 8,15 Uhr Jungvolk-Schulungsabend „Rüstzeit". Mittwoch 5 bis 7 Uhr Jungschar-Schulungsstunde „Wehrsport und Singen". 8,30 Uhr Bibelstunde. Kand. Stelzner. Sonnabend abend 6 bis 7 Uhr Jungschar, Turnen. 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Vereinsabend. Wichtige Besprechung. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 3,30 Uhr findet die Erntedankfestfeier statt. Kaffee ist im Saal zu haben. Zubrot ist mitzubringen. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. — Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
10,45 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr Jungmännerabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Kurz.

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Kreitag Kirchenchor. —

Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 18. Sonntag nach Pfingsten.

Heute sammeln die Damen des Elisabethvereins an den Kirchentüren Gaben für die Armen.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr:: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Gesellen und Jünglinge der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Ober-Lyzeums.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10,00 Uhr: Aus Anlaß des Stiftungsfestes des Paramenten-Vereins: Levitenamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Rosenkranzandacht.
2,00 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Gesellen und Jünglinge.
4,00 Uhr nachm. im Dom: Andacht für die Frauen und Mütter der Gemeinde.
5,00 Uhr: Versammlung der Männer-Sodalität im Domhof.

Geschäftsstunden der Deutschen Arbeitsfront

Montag: 9—13 Uhr. Nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Dienstag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Sprechstunden des Verbandskreisleiter.
Mittwoch: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr
Donnerstag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Sprechstunden des Verbandskreisleiter.
Freitag: 9—13 Uhr. Nachmittags: 16—19 Uhr, Unterstützungszahlungen.
Samstag: 9—13 Uhr. Nachmittags geschlossen.

Markenausgabe findet in allen öffentlichen Dienststunden statt.

Deutscher Arbeiterverband der öffentl. Betriebe, Verbandskreisleitung Soest, Brüderstr. 59, Telefon 730.

Der Verbandskreisleiter: Heinrich Scholle.

Bekanntmachung.

Betrifft: Personenstandsaufnahme und Betriebsaufnahme am 10. Oktober 1933.

Für d. am 10. Oktober 1933 stattfindende Personenstands- und Betriebsaufnahme werden jedem Wohnungsinhaber gedruckte Haushaltungslisten zur Ausfüllung zugestellt. Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, über die Personen, die zu ihrem Haushalt gehören (einschließlich der Untermieter und Schlafstellenmieter) nach dem Stande **vom 10. Oktober 1933** Auskunft zu geben.

Außerdem wird für jedes Hausgrundstück eine Hausliste zugestellt, die als Steuererklärung gilt und vom Hauseigentümer selbst bezw. seinem Stellvertreter auszufüllen ist. Die Hausliste muß sämtliche Haushaltungen und Betriebe des Grundstücks enthalten. Sie bildet die Unterlage für die Einheitsbewertung des Grundstücks auf den 1. Januar 1934. Unrichtige und unvollständige Angaben in der Hausliste sind strafbar.

Neben den Haushaltungslisten und Hauslisten werden Betriebsblätter zugestellt. Für jeden Betrieb (Betriebsstätte, Lagerraum usw.), der auf dem Grundstück ausgeübt wird, ist ein Betriebsblatt auszufüllen, gleichviel, ob der Inhaber des Betriebes auf dem gleichen Grundstück wohnt oder nicht. Das Betriebsblatt ist auch auszufüllen von Behörden, Verwaltungen, öffentlichen Betrieben, gleichgültig, ob es sich um Erwerbsbetriebe oder Hausverwaltungen handelt, und ferner von Angehörigen freier Berufe (Aerzte, Rechtsanwälten).

Die ausgefüllten Vordrucke werden vom 13. Oktober ds. Js., ab durch die Gemeindeboten wieder abgeholt. Zur ordnungsmäßigen Durchführung der Personenstands- und Betriebsaufnahme werden die Hausbesitzer, Wohnungs- u. Betriebsinhaber gebeten, die ausgefüllten Listen von diesem Tage ab zur Abholung bereitzuhalten. —

Die Personenstandsaufnahme ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil nach den Haushaltungslisten die für jeden Arbeitnehmer erforderliche Steuerkarte ausgestellt wird. Mangelhafte Ausfüllung der Listen verursacht Weiterungen, Gänge zur Steuerverwaltung u. möglicherweise steuerliche Nachteile für den Karteninhaber. Diese werden durch vollständige Beantwortung der gestellten Fragen vermieden.

Hovestadt, den 29. September 1933.

Der komm. Bürgermeister.

Deutschland dankte dem Bauernstand

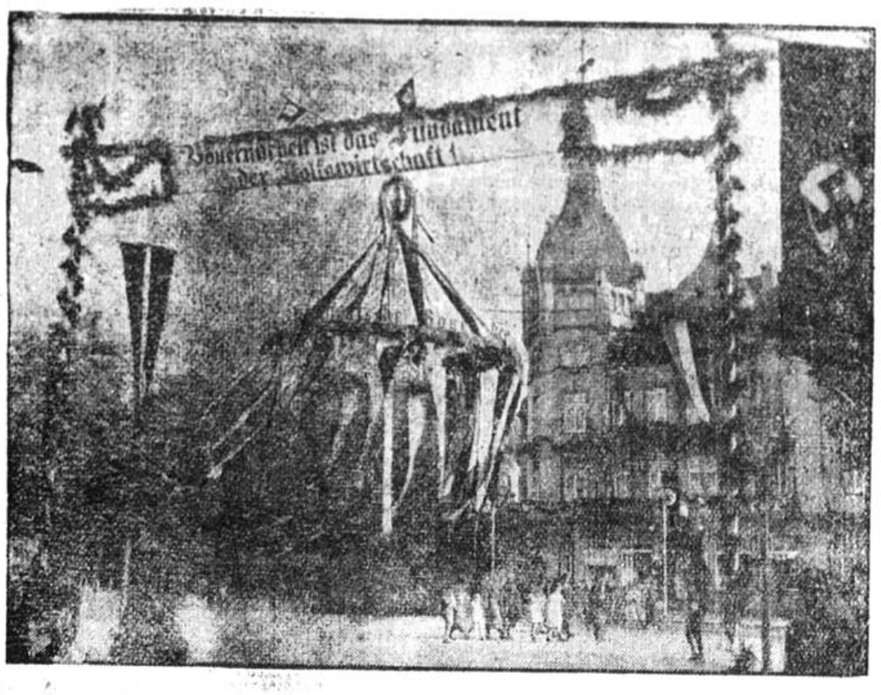
Deutsches Erntedankfest auf dem Bückeberg im Bild



Die Begrüßung der nach Berlin entsandten Bauernabordnungen auf dem Flugplatz Tempelhof durch die Reichsminister Darré und Dr. Goebbels



Hitlers Ankunft



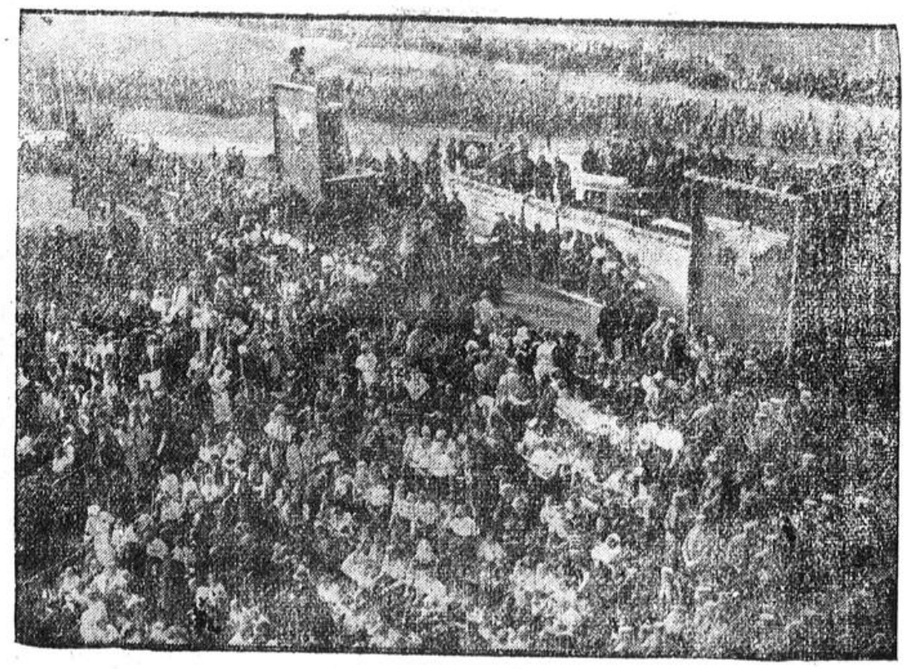
Der Marktplatz von Hameln, der mit einer riesigen Erntekrone geschmückt war



Hessische Kornschnitterinnen mit Festhaube und Aehrengarbe



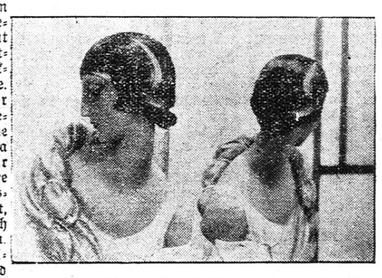
Das Spiel vom Rattenfänger von Hameln in den Straßen der alten Weserstadt



Blick auf den überfüllten Festplatz mit der großen Tribüne

Man sehnt sich nach Reife

Wirklich, der Jungmädchentyp mit dem Puppengesicht hat seine Rolle ausgespielt. Man hat sich satt gesehen an den Baby-Mannequins und sehnt sich nach Wesentlichem, Charakter, nach Reife. Es wird wieder allgemeiner bekannt, daß eine reife Frau, ja vielleicht mehr noch eine ältere Dame Wesenseigenheiten hat, die schmerzlich entbehrt wurden. Nämlich das Allesverstehen und die Heiterkeit, die nur eine echte Lebenserfahrung schenken kann.



Kaum daß sich die ersten Anzeichen dieser Wandlung einstellten, bemächtigte sich ihrer auch schon die Mode, — um eine Torheit daraus zu machen, nämlich eine silberweiße (natürlich gefärbte) Haarsträhne. Sie ist in Paris neuester Tip. Aber, ist die weiße Strähne auch nur eine Modelaune, das ändert nichts daran, daß die Modepuppe ein Ding von gestern geworden ist und die Frau mit gereifterem Alter wieder zu dem früheren und verdienten Ansehen gelangt.

Natur-Motive im Stickerei-Muster

Für Stickereiarbeiten waren Bildervorlagen aus der Natur stets beliebte Motive. Mit der Zeit stellte sich eine Einseitigkeit der Motivwahl heraus. Blumen in allen Schattierungen wechselten mit Aehrenbündeln oder stilisierten Ranken. Und doch bietet die Natur eine reiche Fülle von Vorlagen, die bisher ungenutzt geblieben sind. Da ist zum Beispiel hier ein Ruhekissen mit einer Längskette von Seesternen, die geschmackvoll von Wasseralgen flankiert werden. Oder eine Tischdecke zeigt einen Mittelstreifen von weitgespreizten ineinanderstehenden Farren. Natürlich darf das Suchen nach Motiven nicht auf Geschmacklosigkeiten wie etwa in der französischen Nachbildung von Bazillenkulturen als Strickvorlagen für Kissen und feine Tischwäsche verfallen.



Ruhekissen mit Seesternen und Algen gemustert.

*

Geplättete Brötchen

Eine originelle Art, Röstbrötchen mit Füllung zuzubereiten, bietet ein bisher noch wenig bekanntes Verfahren. Eine nicht zu dünne Brotscheibe wird mit einem mild erwärmten, aber vorher sauber geremigten Plätteisen so lange leicht geplättet, bis eine dünne Oberschicht des Brotes geröstet ist. Vorsichtig wird nun die Krume entfernt und der nun entstandene Hohlraum nach der Auskühlung mit beliebigen pikanten Farcen: zerkleinertem Braten, Schinken und Wild oder mit Fruchteinlagen gefüllt. Die Brötchen werden erst kurz vor dem Auftragen mit der ihnen zugedachten Einlage versehen.

*

Abschirmung durch Stanniol-Ankleidung.

Bei Bezirksempfängern älterer Fabrikation trifft man nur zu häufig den Uebelstand, daß der Ortssender, allen Bemühungen zum Trotz, nicht herauszubekommen ist. Wie man auch einstellt, der Ortssender schlägt fast regelmäßig durch, das eine Mal weniger, das andere Mal mehr. Die Ursache liegt darin, daß dem Mechanismus die ausreichende Abschirmung fehlt. Das Gerät läßt sich jedoch nachträglich noch auf die einfachste Weise genügend abschirmen. Es ist hierzu nichts weiter nötig, als die Wandung des Apparates innen mit einem Stanniolbelag zu versehen. Man hat freilich bei Ausführung der Arbeit darauf zu achten, daß durch die Anbringung des Stanniolbelages keine Grundlage für eine Kurzschlußmöglichkeit geschaffen wird. Im allgemeinen wird der Stanniolbelag für die Zwecke der Abschirmung völlig ausreichen. Sollte man jedoch damit nicht völlig auskommen, dann hülle man auch die Anschlußleitung mit Stanniol ein. In beiden Fällen muß das Stanniol geerdet werden.

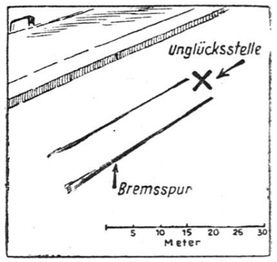
RÄTSEL-ECKE

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 3 6 7 8 9 = Staatsmann
2 3 10 5 11 = Eiland
3 5 6 5 11 = Naturerscheinung
4 12 13 14 12 8 = Arzt
5 11 15 5 = Fabelwesen
3 16 17 1 5 3 = Kleines Fahrzeug
6 5 8 14 16 = Frauenname
7 11 18 5 = Baum
8 12 11 11 5 8 = Kinderspielzeug
9 5 8 14 5 = dünner Zweig

Kriminalistische Denksportaufgabe.

Zur Verhandlung stand ein Verkehrsunfall, dem eine Frau M. zum Opfer gefallen war. An Hand der obigen Skizze erklärte der angeklagte Schofför P., daß die Frau M. aus unerklärlichen Gründen, wahrscheinlich aus Platzangst, plötzlich mitten auf der



Straße stehen geblieben sei. Er sei fünf Meter von ihr entfernt gewesen und hätte sofort gebremst, doch wäre es trotz der geringen Geschwindigkeit nicht möglich gewesen, den Wagen noch rechtzeitig zu stoppen.

Da keine weiteren Zeugen vorhanden waren, mußte sich das Gericht bei der Beweiserhebung auf die Lage-Skizze und die Aussage des Angeklagten verlassen. Nach genauer Prüfung wurde der Schofför jedoch der Unwahrheit überführt und verurteilt.

Welche Tatsache widerlegte die Behauptung des Angeklagten?

Auflösungen aus letzter Nummer.

Gitter-Rätsel: 1. Lohengrin, 2. September, 3. Agamemnon, 4. Liselotte.

Magisches Quadrat: Diana, Iltis, Athos, Niobe, Assel.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

(20. Fortsetzung.)

„Na, das sind ja schöne Geschichten! Was machen Sie denn bloß? Unser Doktor ist wirklich krank — unser Doktor, den man sich anders, als gesund und froh gar nicht denken kann, der mit seinem Wägelein und dem Schimmel fast schon zu den Eigentümlichkeiten Werders gehört! Dabei schüttelte er Petzold kräftig die Hand, und dann erst ging er zu Frau Anna, um ihr ergeben die Hand zu küssen.

Petzold machte ein grämliches Gesicht. Wenn der Mensch ihn mit seinen Redensarten dumm machen wollte — !

„Tag," machte er trocken. „Sieht man Sie also doch auch einmal wieder?"

Eve wollte Ulrich beispringen, und ehe er selbst noch antworten konnte, sagte sie schnell: „Er konnte wirklich nicht kommen, Vater — wir haben eben darüber gesprochen."

„Das Ulrich nicht kommen konnte, habe ich schon selbst angenommen — schon darum, weil es unverzeihlich wäre, wenn er dem Besuch bei uns einen anderen Zeitvertreib vorgezogen hätte. Der Grund ist gleichgültig und die Hauptsach' bleibt, daß er nun da ist. Hoffentlich mit guten Nachrichten. Setzen Sie sich, Ulrich. Und du Eve, sei so gut und bring die Mutter hinaus — ich habe mit Ulrich allein zu sprechen."

„Aber Vater — "

Und auch Frau Anna widersprach voller Unruhe: „Warum denn nur? Laß doch die Kinder jetzt beieinander. Du kannst dann ja später — "

„Nein!" Das klang so scharf, daß es jeden Widerspruch abschnitt. „Das Notwendige zuerst. Für euer Liebesgetändel bleibt euch dann, so Gott will, noch ein ganzes, langes Leben."

Als er sah, daß Eves Augen feucht schimmerten, bereute er seine Schroffheit und er rief sie zu sich heran. „Mädel, sei so gescheit. Ich schick' ihn dir bald wieder."

Ulrich hatte die Aufforderung, sich zu setzen, überhört. Er war zum Fenster getreten und starrte verärgert hinaus, während Eve die Mutter sorgsam hinausgeleitete.

„Kommen Sie, Ulrich — setzen Sie sich zu mir her." Er wartete geduldig, bis Ulrich herangekommen war und sich gesetzt hatte. „Sie haben da vorhin zwei Fragen gestellt, auf die Sie noch keine Antwort haben: Wie es mir denn geht und wo es fehlt. Na, es geht mir schlecht, — viel schlechter, als es den Anschein hat. Und wo es fehlt? Da drinnen, an dem vielgeplagten Muskel, den wir Herz nennen. Um es kurz und bündig zu sagen: Ich gebe mir nur ein paar Tage noch, wenn nicht alle Zeichen trügen."

Ulrich erschrak heftig: „Das wäre ja schrecklich — !"

„Sehen Sie, das ist auch meine Meinung. Nicht um meinetwillen natürlich. Ich habe mich mein Lebtag redlich geplagt und habe gerade um der Plage willen das Leben lieb gehabt; überschätzt aber habe ich's nie, und wenn es doch damit vorbei sein soll — ich werde nicht flennen und zagen. Aber da ist nun meine arme, hilflose Frau, und da ist meine Eve. Mir scheint, daß die mich noch recht gut brauchen könnten, und der Gedanke an sie ist es, der mir die Todeszuversicht zur Folter macht. Verstehen Sie das?"

„Mein Gott — das ist doch nicht schwer zu begreifen." Ulrich war wirklich noch ganz fassungslos.

Umso besser denn. So können Sie mir gewiß allerlei sagen, was mir die Sorge ein wenig von der Seele nehmen kann, nicht wahr?"

Ulrich rückte höchst unbehaglich auf seinem Stuhl hin und her, und dabei schoß ein häßlicher, aufreizender Gedanke in ihm auf. Vielleicht war die Sache mit der Krankheit gar nicht so schlimm, vielleicht sollte die Aussicht auf den nahen Tod nur als Pression gegen ihn ausgenützt werden um seiner Unentschlossenheit ein wenig nachzuhelfen. Na, er wollte vorsichtig sein —

„Das kommt alles so überraschend für mich," begann er unsicher, „daß ich im Augenblick wirklich nicht weiß, was ich Ihnen sagen soll. Ich hatte ja keine Ahnung — !" Er brach ab, weil die Augen des Kranken, die fest und feindlich auf ihn gerichtet waren, ihn verwirrten.

Petzold räusperte sich energisch.

„Zunächst einmal möchte ich mit dem, was ich Ihnen da eben unter Hindeutung auf Eve und meine Frau von meinen Sorgen gesagt habe, nicht mißverstanden sein. Ich will weder Ihr Mitleid, noch so etwas wie Erbarmen; Ich will nur ganz einfach wissen, wie weit Sie sich das Recht sichern wollen, um Eves Zukunft besorgt zu sein. Ueber das Maß Ihres Anspruchs müssen Sie nun aber doch allmählich einigermaßen klar sein. Oder irre ich, wenn ich das annehme?"

„Natürlich bin ich mir darüber klar," sagte Ulrich, während er seine Fingerspitzen angelegentlich besah. „Sie wissen doch, daß ich Eve lieb habe, und Sie haben uns doch auch Ihre Einwilligung gegeben."

„Herr Doktor — es ist kein Kunststück, meine Eve lieb zu haben, und irgend eine Gewähr liegt in dieser Tatsache jedenfalls nicht. Und wann habe ich Ihnen meine Einwilligung gegeben? Ich habe Ihnen lediglich erlaubt, Eve als Ihre zukünftige Braut zu betrachten, ich habe Ihren Verkehr in meinem Hause unter einer sehr bestimmten Voraussetzung in den Formen gestattet, die man sonst nur dem erklärten Bräutigam zugesteht. Ich habe Ihnen damit Rechte gegeben, die Sie genießen, ohne daß Sie etwas Greifbares an Pflichten dagegen gesetzt hätten.

Lügen die Umstände anders, so könnte das vielleicht noch ein kleines Weilchen so gehen, obschon ich nicht weiß, ob meine Geduld sehr lange noch ausgereicht haben würde. Jetzt aber ist alles anders geworden und ich muß wissen, woran ich mit Ihnen bin."

„Aber lieber Herr Doktor," sagte Ulrich ein wenig empfindlich, „wissen Sie auch, daß das alles recht wenig schmeichelhaft für mich ist?"

„Es kommt mir auch gar nicht darauf an, Ihnen Schmeicheleien zu sagen. Die Minuten sind jetzt wertvoller für mich geworden, als sie es je gewesen sind, und mir bleibt nur noch Zeit für die ernstesten Pflichten."

„Nun denn, seien wir also ganz ernsthaft! An meiner Absicht, Eve zu heiraten, hat sich nichts geändert, an Eves Liebe zu mir ebensowenig — damit aber ist die Lage ausreichend geklärt. Das offizielle Verlöbnis ist am letzten Ende doch nur eine Formsache."

„Da muß ich abermals widersprechen. Das Verlöbnis allein gibt Ihnen nach meinem Tode das Recht, sich um das Wohl und Wehe Ihrer Braut zu kümmern und frei hier im Hause zu verkehren. Oder sind Sie wirklich anderer Meinung?"

„N—nein, natürlich nicht. Aber selbst, wenn das Verlöbnis jetzt unterbliebe."

„Was?! Herr, wollen Sie mich zum Besten haben?" Wollen Sie die Verlobungsanzeige vielleicht gar mit der Todesanzeige verschicken?"

Ulrich stand im höchsten Unbehagen auf.

„Sie treiben alles auf die Spitze, und wenn ich auch Ihrem Zustand Rechnung trage, so fällt es mir doch schwer, Ihnen ohne jede Empfindlichkeit zu folgen. Aber wenn es Sie nun beruhigen kann — ich will also mit meinem Vater sprechen, und wenn ich wieder komme, werde ich Ihnen seine vorbehaltlose Zustimmung bringen."

„Ich muß wiederholen, daß Sie mich nicht beruhigen sollen. Ich will nur eine klare Lage haben. Es kann mir dazu aber nicht genügen, wenn Sie mir erklären, daß Ihr Vater einverstanden sei. Er hätte längst den Weg zu mir finden müssen! Der Weg zu mir ist nicht weiter, als der Weg nach Dambitzen, und dort ist er ja auch kurz vor Prochnows Tode gewesen. Das sagen Sie ihm ruhig, und sagen Sie ihm auch, daß er sich nicht zu viel Zeit lassen darf. Wollen Sie das?"

„Ich muß wohl, da Sie es wünschen."

Petzold griff mit gespreizten Händen in die Luft, als wolle er irgend ein Unsichtbares greifen und zermalmen.

„Zum Teufel mit Ihren Redensarten! Da Sie es wünschen —! Muß ich das alles denn erst wünschen, und versteht sich's nach dem simpelsten menschlichen Empfinden nicht ganz von selbst?! Da müh ich mich ab, an Ihr Herz zu klopfen und einen Ton zu wecken, der meine Sorge beschwichtigen und mein Vertrauen zu Ihnen festigen könnte, und Sie haben den Mut, mich mit Redensarten und gewundenen Zusicherungen abzuspeisen! Herr Doktor von Wannoff, die Sache ist bitter ernst, verstehen Sie? Und wenn Sie's denn doch noch nicht gemerkt haben, so will ich's Ihnun nun endlich sagen, daß ich nicht nur Ihrem Vater, sondern vor allem Ihnen mißtraue, jawohl, Ihnen! Sie stehen anders vor mir, als damals, da sie um Eve warben! Ich versteh mich ein bißchen auf die Menschen und mir will scheinen, daß Sie heute nicht mehr um Eve werben würden, und daß Ihnen gar nichts daran liegt, Ihren Vater zur öffentlichen Verlobung zu überreden. Denn wollten Sie die Verlobung wirklich, dann könnten Himmel und Hölle wider Sie sein — Sie würden sich durchsetzen. Antworten Sie mir darauf, wenn Sie können, und Sie sollen dreimal gesegnet sein, wenn Sie mir die Ueberzeugung beibringen, daß ich ein alter griesgrämiger Schwarzseher bin, der Ihnen unrecht tut."

Ulrich war bleich geworden. Es tat ihm weh, sich erkannt zu sehen, und doch empörte ihn die Selbstverständlichkeit, mit der Petzold ihm das alles ins Gesicht sagte. Das war ja beinahe Tusch. — Und nun gar demütig zuzugestehen: Ja, Verehrtester, Sie haben recht, ganz recht, und ich bin eigentlich ein Windhund — hohoh!

„Doktor, Sie sind ein kranker Mann und ich will nicht gehört haben, was Sie mir da Ungeheuerliches gesagt haben."

„Redensarten und kein Ende! Geben Sie mir eine Antwort, wie ich sie fordere."

„Es gibt Fragen, auf die man nicht antworten darf, wenn man nicht sich selbst herabwürdigen will."

„Ulrich!" rief Petzold außer sich, „ich bin krank, Sie sagen es selbst. So lassen Sie doch in Teufels Namen die Pose, die uns beiden nichts nützt, und antworten Sie — wie er einem — Manne zu — —." Er vollendete nicht. Seine Linke fuhr mit einer krampfhaften Bewegung nach dem Herzen und dann sank er mit einem unterdrückten Stöhnen zurück. Ulrich war in höchstem Schrecken zusgesprungen.

„Herr Petzold — um Gottes willen, was ist Ihnen?"

„Schnell — ein Glas — Wein —."

Neben dem Bette stand eine halbe Flasche Sekt in einem Kühler. Ulrich füllte schnell ein Glas und führte es an die zitternden Lippen des Kranken, der es gierig austrank. Dann wurde er langsam ruhig, die schmerzverzerrten Züge glätteten sich und nun lag er mit geschlossenen Augen in tiefer Erschöpfung da.

Nach ein paar weiteren Minuten öffnete Petzold die Augen. Er sah Ulrich mit einem so wehen Ausdruck an, daß er in jäh erwachtem Mitleid, in das sich die Reue mischte, nach der Hand des Kranken griff.

„Ich will alles tun, was Sie wollen — alles. Und morgen komme ich wieder — mit meinem Vater, Sie sollen sehen, ich bringe ihn —."

Petzold winkte nur mit einer matten Handbewegung nach der Türe.

Ulrich drückte noch einmal die zitternde Hand, dann ging er langsam zur Türe. Dort blieb er stehen, um sich zu sammeln, und dann ging er nach einem letzten langen Blick schnell hinaus.

Die beiden Frauen empfingen ihn mit angstvoll fragenden Blicken.

„Ulrich, — um Gottes willen, was ist dir? Wie siehst du aus? —" rief Eve.

Ulrich hatte den Schrecken noch immer nicht ganz verwunden, aber er zwang sich doch ein Lächeln ab.

„Wie ich aussehe? Wie denn?" Aber als sie sich dann an ihn schmiegte und flehend zu ihm aufsah, hielt die Verstellung nicht mehr vor. „Geh zu deinem Vater, Liebste, und verlaß ihn nicht. Er ist sehr, sehr krank und er hat dich nötig. Mich laß nach Hause gehen — ich muß mit meinem Vater sprechen, unseretwegen. Morgen komm ich wieder, wenn irgend möglich, schon morgen früh. Brauchst du mich früher, so rufe mich und ich bin da."

Eve flog davon und Ulrich gab Frau Anna die Hand

„Wir haben eine ernste Aussprache gehabt, die ich nicht gesucht und nur zum kleinen Teil verschuldet habe. Vielleicht können Sie ihn beruhigen. Ich werde alles tun, damit ich frei vor aller Welt das Recht gewinne, für Eve und für Sie einzutreten."

Frau Anna sah ihn mit klaren Augen unverwandt an.

„Ich glaube an Ihren Willen, Ulrich, und alle meine Wünsche begleiten Sie. Gehen Sie jetzt. Man sagt der Liebe nach, daß sie keine Hindernisse fürchte. Ich möchte gern — ach, ach so gern, auch an Ihre Liebe glauben dürfen —."

12. Kapitel.

Wannoff hatte wieder einmal eine Weinprobe hinter sich. Nach langer Zeit die erste wieder, und das allein schon hatte genügt, seine Laune wesentlich zu heben. Der Wein war ausgezeichnet gewesen, und dann gab es doch auch sonst noch mancherlei, was ihm Freude gemacht hatte; die Herren, die an der Probe teilgenommen hatten, waren alle wie die Geier auf Dambitzen aus. Auf das Ganze hoffte natürlich keiner. Aber da war zum Beispiel das Vorwerk Gregin, das vor ein paar Jahren erst zu Dambitzen gekommen war. Dann das kleine aber brillant bewirtschaftete Gut Stübkau, das Prochnow vor zehn Jahren seinem abgewirtschafteten Besitzer abgehandelt hatte. Das lag nahe bei dem Gutsbezirk des braven Jaroschin und für den wäre das ein rechtes Fressen gewesen. Darüber hatte es viel zu schwatzen gegeben und Wannoff war immer vergnügter dabei geworden. Machten sie doch rechnen und planen! — Dambitzen mit allem, was dazu gehörte, mußte tatsächlich in die Hände der Wannoffs kommen, sobald nur Ulrich wollte. Na, und der Junge würde schon wollen. Ein solcher Esel war es ja Gott sei Dank doch nicht, daß er ein so prachtvolles Mädel wie die Marta und solch einen königlichen Besitz einer verliebten Laune geopfert hätte. (Fortsetzung folgt.)

Anton Bruckner

Kleine Anekdoten um den Künstler — Bruckner erklärt die Fuge.

Auch unserem großen Anton Bruckner ist es nicht besser ergangen als denen, die von berufswegen wissenschaftliche Kenntnisse fremden Gehirnen einbleuen müssen. Eines Tages fiel Bruckner die Verständnislosigkeit seiner Schüler, die weit weniger an einer verminderten Aufnahmefähigkeit der Gehirne, als an einer eingerissenen Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit lag, besonders auf die Nerven. Der Meister war dabei, seinem flatterhaften Auditorium den Begriff der Fuge klar zu machen, aber es wollte und wollte nicht sitzen. Da wurde Bruckner schließlich wild, schlug mit der Faust aufs Pult, daß das Tintenfaß zu tanzen begann und seufzte schließlich: „Mit einer solchen Gesellschaft muß ich mich hier herumquälen! Ausgerechnet ich!"

Nach einer Pause, nachdem er sich wieder beruhigt hatte, fuhr Bruckner fort: „Menschen mit einer so sündhaften Denkfaulheit wie Ihr, kann man nur noch etwas beibringen, wenn man sie behandelt wie die „i"-Tüpfelchenleute in der ersten Schulklasse. Ich weiß ja nun nicht, ob ich noch zu hohe Anforderungen an euren Horizont stelle, wenn ich annehme, daß jeder von euch mal einen Hühnerstall gesehen hat. Vielleicht wißt ihr auch, daß in einem Hühnerstall Hennen und Hähne sind. Nun stellt euch mal vor, — hoffentlich überanstrengt ihr dabei nicht euren Geist! — daß eine Henne aus dem Hühnerstall entwischt. Die Bäuerin möchte die flüchtige Henne nun einfangen. Wie eine Wahnsinnige rennt sie hinter der Henne her, schreit und schimpft dabei, was Zeug hält, weil das Tier gar nicht daran denkt, stehen zu bleiben und sich fangen zu lassen. Die Henne läuft immer schneller und schneller, natürlich ebenfalls unter viel Geschrei, weil sie vor der Bäuerin Angst bekommen hat. Es schreien also alle beide, jede von den beiden in einer besonderen Tonart. Genau dasselbe erlebt ihr bei der Fuge, denn Fuge bedeutet so viel wie Flucht, die zwei verschiedenen Stimmen fliehen sich. Na, hoffentlich," so schloß Bruckner seinen kleinen Vortrag über die Fuge, „habt ihr nun die Geschichte vom — Hühnerstall begriffen." . . .

Es lag an den Ochsen.

Mehr aus Schadenfreude als aus Teilnahme, wurde eines Tages Anton Bruckner von einem Berliner „Kunstfreund", der auch sonst durch seine Unhöflichkeit bekannt geworden ist, gefragt: „Nun sagen Sie einmal, Meister, es ist doch ganz eigentümlich! Sie komponieren, wie ich mir habe erzählen lassen, fast bis zum Schwarzwerden, aber Ihr Erfolg ist doch ganz spärlich. Trotz Ihrer vielen Bemühungen bleibt Ihnen die Bitternis, daß Ihre Schöpfungen nicht zur Geltung kommen wollen. Meines Erachtens muß die Sache doch einen Haken haben."

„Sie haben recht, mein Verehrter," gab Bruckner zur Antwort, „mit diesem Haken hat sich schon unser großer Beethoven herumärgern müssen, denn der hat es ebenfalls lange, lange mit Wehmut empfinden müssen, daß er von den — Ochsen nicht verstanden wurde." . . .

Innerliches Kochen.

Anton Bruckner hat nie aus seiner tiefreligiösen Ueberzeugung einen Hehl gemacht. Freilich ist Bruckner einmal in eine böse Verlegenheit gekommen. Eines Abends, als der Meister noch ein halbes Stündchen spazierenging, lief ihm ein Nachbar in den Weg, dessen leichte Lebensart im scharfen Gegensatz zu Bruckners Frömmigkeit stand. Der Nachbar verwickelte den Komponisten in ein längeres Gespräch. Plötzlich, während man sich noch angeregt unterhielt, begann die Abendglocke zu läuten. Bruckner, gewohnt, während des Vesperläutens regelmäßig den Hut zu ziehen, erkannte sofort die Zwiespältigkeit der Situation. Er wollte durch Abnehmen des Hutes dem andern nicht gerne zu nahe treten, andererseits jedoch fand er es unerträglich, daß er dieses Mannes wegen einem jahrzehntelang geübten Brauch untreu werden sollte. Bruckners Versuch, die Unterhaltung sofort auf diplomatische Weise abzubrechen, scheiterte an der Redseligkeit des Nachbarn.

Da verfiel der Meister auf folgende merkwürdige Idee: Als der andere eine kleine Pause im Erzählen machte, erklärte Bruckner plötzlich: „Wissen Sie, Sie glauben es gar nicht, wie ich mich heute Nachmittag über mich selbst geärgert habe. Mehr als ein Stunde lang suche ich nach einem wichtigen Notenblatt und kann es trotz aller Bemühungen nicht finden. Ich bin dabei wegen meiner Gedankenlosigkeit dermaßen in Wut gekommen, daß ich innerlich zu kochen begann, wie noch nie. Noch jetzt, trotz der kühlen Novembertemperatur, brodelt es in mir wie in einem Feuerofen. Nehmen Sie es mir jedoch nicht übel, Herr Nachbar, wenn ich den Hut abziehe, damit die Wuttemperatur etwas gedämpft wird."

Der Nachbar, dem Bruckners fromme Gesinnung jedoch wohl bekannt war, durchschaute jetzt sofort den wahren Grund des Hutabnehmens und zögerte nicht, sich von dem Meister mit ein paar kurzen Worten zu verabschieden.

—::—

Buntes Allerlei

Das Längenwachstum der germanischen Rassen.

Mit dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre ist bei den germanischen Stämmen das Längenwachstum so gut wie abgeschlossen. Die wenigen Veränderungen, die sich nach dieser Zeit noch vollziehen, sind jedenfalls so minimal, daß sie nicht mehr sonderlich ins Gewicht fallen. Beim weiblichen Geschlecht kommt das Längenwachstum bereits zwei bis drei Jahre früher zum Stillstand.

*

Tabakpflanzen ohne Nikotin.

Schon lange geht das Suchen nach einer wirklich nikotinfreien Zigarre. Es gibt zwar verschiedene Behelfsmittel, durch die sich das Nikotin der Tabakerzeugnisse vom Raucher selbst weitgehend unschädlich machen läßt, die idealste und einfachste Lösung jedoch bleibt die unmittelbare Erzeugung von nikotinfreiem Tabak, so daß dem Raucher die Anwendung irgendwelcher Behelfsmittel ein für alle Mal erspart wird. Die wissenschaftlichen Versuche um den nikotinfreien Tabak reichen schon lange zurück. Die vollständige Lösung des Problems ist aber in neuerer Zeit erst dem Tabaksforschungsinstitut zu Forchheim geglückt. Der Tabak ist nunmehr durchaus nikotinfrei. Der Erfolg ist durch sehr ausgedehnte Veränderungen erzielt und zwar, was sowohl die Düngung als auch die Pflege der Tabakspflanzen betrifft.

*

Die Tastempfindung der Pflanze.

Der allerjüngsten Zeit ist es vorbehalten gebliebem, diejenigen Sinnesorgane der Pflanzen ausfindig zu machen, die man als die Träger der Tastempfindung anzusprechen hat. Man hat es mit borsten- oder haarähnlichen Gebilden, manchmal auch mit einer Art kleiner Warzen zu tun. Zuweilen — so beispielsweise bei der Mimose — weisen diese Tastempfindungsträger scharnierähnliche Vorrichtungen auf, die, wie sich bei mikroskopischer Betrachtung feststellen läßt, eine überaus sinnreiche und dazu oft auch sehr komplizierte Bauart haben.

*

Wie alt war Methusalem.

In der Bibel wird das Alter Methusalems mit 969 Jahren angegeben. Wie ein Wissenschaftler neuerdings ausführt, dürfen diese Jahre nicht als Jahre in unserem Sinne angesehen werden. Man rechnete zu jener Zeit nach Mondmonaten, so daß sich in Wirklichkeit ein Alter von 75 Jahren ergibt. Immerhin war ein Alter von 75 Jahren nach der damaligen Zeit etwas ganz Ungewöhnliches, da etwa drei Viertel der Bevölkerung schon ins Grab sank, bevor sie noch das mannbare Alter erreicht hatten.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 8.10. bis 14.10.1933

SONNTAG

6.35: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Cap Arcona" der Hamburg-südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

8.45: Von Köln: Aus dem Franziskanerkloster Warendorf: **Katholische Morgenfeier.**

9.30: Von Frankfurt: Weihestunde.

10.00—10.45: Aus der Christuskirche Köln: **Evangelische Morgenfeier.**

10.45: Von Köln: Dichterstimmen auf der Schallplatte. Es sprechen: Wilhelm von Scholz, Rudolf G. Binding, Hans Carossa, Ina Seidel, Josef Georg Oberkofler, Hanns Johst und Wilhelm Schäfer. Anlage: Eduard Schröder.

11.15: Vogelstimmen in der Musik. Eine Plauderei mit Schallplatten von Heinz Dramsch.

12.00: Aus dem Kongreßsaal in Köln: 20. Deutsches Bach-Fest in Köln. Kammermusik. Werke von Joh. Seb. Bach. Helene Fahrni (Sopran), Walter Sturm (Tenor), Prof. Dr. H. J. Moser (Baß), Prof. Eduard Erdmann (Klavier), Julia Menz (Cembalo), Paul Stolz (Flöte), Kammermusiker Max Münch (Oboe 1), Kammermusiker Reinhold Faber (Oboe 2); das Streichorchester der Staatl. Hochschule für Musik. Leitung: Prof. Heinrich Boell.

1. Sonate für Flöte und Cembalo in Es-dur. 2. Kantate: „Von der Vergnügsamkeit", für eine Sopranstimme und Orchester. 3. Aria mit 30 Veränderungen (für Klavier) (genannt die Goldberg-Variationen). 4. Kantate: „Schweigt stille, plaudert nicht!" (Kaffeekantate), für Sopran, Baß, Tenor und Orchester.

13.30: Von Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit.

13.45: Von Köln: . . . und zwischendurch Musik.

14.30: Von Stuttgart: Bunte Kinderstunde.

15.30: Von Köln: Eine Viertelstunde Zupfgeigenhans'l. Zwiegesänge zur Laute. Robert Götz — Paul Lämmerhirt.

15.45: Von Köln: Eltern und Kinder. Dr. Keulers: Der Tintenonkel einer Kinderzeitung blättert in seiner Mappe.

16.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert des Südfunk-Orchesters (Württemb. Landessinfonie-Orchester). Leitung: Otto Seyfert. Solist: Mischa Ignatieff (Balalaika).

16.15—16.40: Einlage: Beim Pferdesport. a) Uebertragung aus Gelsenkirchen: Von der Trabrennbahn: 5-Kilometer-Preis. b) Von der Rennbahn Köln-Merheim: Preis der Winterfavoriten. Sprecher: Probst.

18.00: Von Köln: Griff ins Leben oder: Die bunte Stunde. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber. Spielleitung: Curt Baumgarten.

19.00: Uebertragung aus Paris: Kunstflugkampf Fieseler — Detroyat.

19.30: Von Köln: Zur Unterhaltung.

19.45: Von Köln: Sportvorbericht.

20.00: Von Frankfurt: Griff ins Heute.

20.10: Von Frankfurt: Giuseppe Verdi (geb. 10. Oktober 1813 zu Le Roncole bei Busseto). Das Rundfunkorchester, 5 Gesangs-Solisten: Leitung: Hans Rosbaud.

22.40: Von Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Kühn.

24.00—2.00: Von Frankfurt: Nachtmusik

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.45: Uebertragung aus der St.-Marien-Kirche, Berlin: Morgenfeier.

11.00: Jacob Kneip: „Leben des Bauern". (Sprecher: Bruno Klockmann.)

11.30: Im rheinischen Dorfkrug. (Leitung: Ewald H. Hagen.)

12.00: Mittagskonzert, ausgeführt vom Musikzug der SA.-Standarte III (Leitung: Musikzugführer Willi Schoenfeld).

14.00: Wir besuchen die Reichsjugendführung. Hörbericht (Aufnahme).

16.30: Uebertragung Stuttgart: Nachmittagskonzert. Das Südfunkorchester (Württ. Landes-Symphonie-Orchester).

18.00: Rasse und Sprache. Zwiegespräch zwischen Georg Schmidt-Rohr und Hans Werner v. Meyenn.

19.05: Uebertragung München: Aus dem Nationaltheater: **Cavalleria rusticana.** Oper in einem Aufzug von Mascagni.

21.05: Unterhaltungskonzert.

23.00—24.00: Uebertragung München: Nachtmusik.

MONTAG

10.00: Von Köln: Wir und die Welt. Lockung der Ferne. (Berichte mit Schallplatten.) Willi Pferdekamp: Abstecher nach Chile. — Wilhelm Ziesemer: Zauber der Südsee.

11.00: Von Köln: Schulfunk. Dr. Kurt Depenheuer: Mit der Laute durch die Heide. (Für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre.)

12.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. (Lachen ist gesund!)

13.35: Von Frankfurt: Mittagskonzert. SA.-Kapelle der Standarte 98, Hanau. Leitung: Musikzugführer Obertruppführer Philipp Sälzer.

14.30: Von Köln: Schlachtviehmarktberichte.

15.00: Von Köln: Bilder aus Kaiserswerth. 1200 Jahre deutscher Kultur und deutscher Geschichte. Zur 100-Jahr-Feier des Kaiserswerther Diakonissenverbandes. Manuskript: Rud. Predeek.

16.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert.

18.00: Von Stuttgart: Französischer Sprachunterricht.

18.20: Von Stuttgart: Als erster Europäer quer durch Arabien. Ein Bericht über seine zweite Reise von Hans Helfritz.

18.35: Marxismus und Aberglaube. Kriminalkommissar a. D. Pelz: Was ich mit betrügerischen Hellsehern erlebte.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Königsberg: Wenn der Hahn kräht. Komödie von August Hinrichs.

20.10—22.00: Uebertragung aus dem Gürzenich, Köln: **20. Deutsches Bach-Fest. Chor- und Orchesterkonzert. Werke von Joh. Seb. Bach. Leitung: Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth.** Mitwirkende: Amalie Merz-Tunner (Sopran), Inga Torshof (Alt), Dr. Hans Hoffmann (Tenor), Johannes Willy (Baß), Prof. Philipp Jarnach, Paul Baumgartner, Julia Menz (Klavier), Prof. Hans Bachem (Orgel), Julia Menz (Cembalo). Der Chor der Concertgesellschaft. Das Städtische Orchester.

1. Kantate Nr. 119: „Preise, Jerusalem, den Herrn!", für Solostimmen, Chor und Orchester. 2. Konzert in C-dur, für drei Klaviere und Streichorchester. In der Pause Vortrag 3. Brandenburgisches Konzert Nr. 3 in G-dur, für Orchester. 4. Dramma per musica: „Der zufriedengestellte Aeolus", für Solostimmen, Chor und Orchester.

22.40: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik.

23.00: Von Stuttgart: Grauen im Hinterhalt! Ein unheimlicher Abend. Leitung: Karl Köstlin.

24.00—1.00: Von Köln: Nachtmusik. Robert Schumann.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk. Stunde der Hitler-Jugend: Was im Bund deutscher Mädel gesungen wird. (Aufnahme.)

15.45: Bücherstunde: Rasse und Seele.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau.

17.25: Musik unserer Zeit.

18.05: Die Spielgemeinschaft und nationale Festgestaltung. (Dr. Johannes Günther.)

20.00: Kernspruch.

20.05: „Das kommt mir spanisch vor". Kleine Reise mit Schallplatten. Leitung: Erich Schilling.

21.00: Wie tanzen wir in diesem Winter? Eine fröhliche Vortragsstunde in Wort und Musik.

22.00: 500 Jungens beim Olympialehrgang im Deutschen Stadion. Sprecher: Gustav Schäfer. (Aufnahme.)

23.00—24.00: Uebertragung Hamburg: Unterhaltungskonzert.

DIENSTAG

10.10: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Von Köln: Wir und die Welt Stunde junger Generation. Gemeinschaftserziehung von der deutschen Frühzeit bis zum Arbeitsdienst der Gegenwart.

12.00: Von Köln: Unterhaltungskonzert des Orchesters der Stadt Münster, Leitung: Werner Göhre.

13.35: Von Frankfurt: Mittagskonzert. Kleine Stücke großer Meister.

14.40: Von Köln: Ferdinand Krüger. Dem Altmeister der westfälischen Dialektdichtung zum 90. Geburtstag.

15.00: Von Köln: Hermann Kurz. Zum 60. Todestag des schwäbischen Dichters.

16.00: Von Köln: Nachmittagskonzert. Heiterer Nachmittag. Die fröhlichen Fünf mit Akkordeon, Saxophon und Schlagzeug. Ida Gille (Gitarre), Karl Delseit — H. Koerner (2 Klaviere), Toni Faßbender (Geige), August Schreiber (Cello), „Die Rheintrillers". Begleitung: Egbert Grape (Klavier).

18.00: Von Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht.

18.20: Von Frankfurt: Der Dichter Hans Böglin. Von Achim von Okermann.

18.35: Von Köln: Heitere Musik.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Stuttgart: Jugend musiziert. Ein Hohner Kinder-Orchester, Kinderchor Gustav Wirsching, Leitung: Fritz Gauß.

20.00: Aus Berlin: Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit.

20.10: Von Frankfurt: Kärntner Volkstag.

20.50: Von Frankfurt: Unterhaltungsmusik.

21.20: Von Frankfurt: Weisheit im Lachen. Eine Reise um die Welt des Witzes. Manuskript: Rudolf Presber.

22.40: Von Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Kühn.

0.15—1.00: Von Frankfurt: Von deutscher Seele.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Schulfunk. Bismarck. Ein Hörspiel von E. W. Möller.

15.00: Unterhaltungsmusik.

16.00: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. Aus: „Schweres Blut" von Karl Heinrich Waggerl. (Sprecher: Gunther Nauhart.)

17.20: Tee-Musik.

18.05: Vorbereitung für die Olympiade 1936. (Reichssportführer von Tschammer-Osten.)

20.10: Lachender Herbst. Eine bunte Stunde. Leitung: Heinz Förster-Ludwig.

21.00: Orchesterkonzert mit Werken lebender Tonsetzer.

23.00—24.00: Uebertragung Breslau: Aus dem Café Metropol, Hindenburg: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

MITTWOCH

10.00: Von Köln: Wir und die Welt. Allerlei Getier. Heitere Hörfolge von Hans Eich.

11.00: Von Köln: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Prof. Dr. Felix Oberborbeck: Erster Besuch von Johannes Brahms bei Schumann.

12.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Szenen aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner.

13.35: Von Stuttgart: Mittagskonzert des Südfunkorchesters. Leitung: Gustav Görlich.

1. Ouverture zu „Die Heideschlacht", Holstein. 2. Holschuhtanz aus der Oper „Zar und Zimmermann", Lortzing. 3. Fantasie aus der Oper „Ariadne auf Naxos", R. Strauß. 4. Zwei schwedische Volksmelodien, Svendsen. 5. Morgenblätter, Walzer, Joh. Strauß.

14.30: Von Köln: Jugendfunk. Soll der Bund deutscher Mädchen auf Wanderschaft gehen?

16.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert des Städt. Kurorchesters.

18.00: Von Köln: Deutsch für Deutsche (Sprecherziehung). Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert
6.30 Leibesübungen I (Reinarz)
6.45 Leibesübungen II (Reinarz)
7.00 Frühbericht I (von Frankfurt)
7.10 Wetterbericht
7.15—8.15 Frühkonzert
8.15 Wasserstandsmeldungen
8.20 Frauengymnastik (Bremus)
8.40—8.50 Für die Frau
9.50 Frühbericht II (von Frankfurt)
11.55 Wetterbericht
12.00 Konzert
13.15 Zeitangabe, Nachrichten (von Frankfurt)
13.25 Wetterbericht Nachrichten (von Köln)
13.55 Mittagskonzert
15.30 Wirtschaftsmeldungen
15.50 Stimme der Bewegung
18.50 Meldungen
19—20.00 Stunde der Nation
20.00 Griff ins Heute
22.00 Nachrichten (von Frankfurt)
22.20 Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22.30 Nachrichten (von Köln)

18.20: Von Köln: Rasse ist entscheidend.

18.35: Von Köln: Deutsche Erzähler. Hans Franck: Das Königsduell.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Berlin: Rheinsberg.

20.10: Von Stuttgart: Aus dem Festsaal der Liederhalle: **Sinfoniekonzert** des Südfunk-Orchesters (Württemb. Landessinfonie-Orchester). Leitung: Ferdinand Drost. Solist: Max von Paur (Klavier).

1. Ouverture zum Singspiel „Rosamunde" op. 26 von Schubert. 2. Konzert Nr. 4 für Klavier und Orchester G-dur op. 56 von Beethoven (Max von Paur).

20.50: Von Stuttgart: Bergen op Zoom. Von Wilhelm Schöttler. Funkbearbeitung: M. von Eyb.

22.40: Von Köln: Unterhaltungsmusik.

23.00: Von Köln: Tanzmusik. Leitung: Kühn.

24.00—1.00: Von Stuttgart: Nachtmusik des Rundfunkorchesters. Leitung: Gustav Görlich.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Vormittagskonzert. Haydn-Schubert-Stunde.

15.45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. Aus der „Edda" (nach der Uebersetzung von Hans Voß). Sprecher: Hugo Gau-Hamm.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.30: Musik des 18. Jahrhunderts.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Missions-Inspektor Reinke-Hamburg. An der Orgel: Gerhard Zeggert.

21.00: Beliebte Tanzkapellen.

23.00—24.00: Uebertragung Hamburg: Nachtmusik.

DONNERSTAG

10.10: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Von Köln: Wir und die Welt. Dr. Ing. Hanns Walter Loose: Wissenschaft oder Schwindel? (Einiges über Geheimwissenschaften.) — Heinrich Mühlenweg: Aus westdeutschen Volksmärchen.

12.00: Von Stuttgart: Tafelmusik, dargeboten vom Rundfunkorchester unter Leitung von Gustav Görlich, Prof. G. A. Walter (Tenor), Otto Seyfert (Cembalo), Georg Völker und Napoleon Flügel (Flöte).

13.35: Von Frankfurt: Mittagskonzert.

14.30: Von Köln: Wegweisende Neuberufungen westdeutscher Hochschulen. Karl Börger spricht zu den Studenten. Ein Student und ein Dozent haben das Schlußwort. (Wachsaufnahme.)

15.00: Von Köln: Aus dem großen Kriege. Karl August Düppengießer: Kameraden. Eine Erzählung.

15.10: Volk erzählt. Anton Aulke: Mord und Dautschlag. Eine münsterländische Eulenspiegelei.

16.00: Von Köln: Nachmittagskonzert. 1. Teil: Die fröhlichen Fünf mit Saxophon, Akkordeon und Schlagzeug, Willi Schneider (Bariton), Sechs frohe Sänger, Begleitung: Egbert Grape (Klavier). 2. Teil: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.

1. Teil: 1. Die fröhlichen Fünf. 2. a) Das Leben bringt groß' Freud', Volkslied; b) Der Postillon, Volkslied; c) Kuckucks-Harem, Volkslied. 3. Die fröhlichen Fünf. 4. a) Im Traum, Stolz; b) Am schönsten ist's in meiner Heimat, Stransky. — 2. Teil: 1. Lustspiel-Ouverture, Fiedler. 2. Catalonia-Suite, Albeniz. 3. Herbstweisen, Walzer, Strauß. 4. Rumänische Rhapsodie Nr. 2, Enesco. 5. Melodien aus der Operette „Die schöne Galathee", Suppé.

18.00: Von Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht.

18.20: Von Stuttgart: Vortrag von Albrecht Leo Merz.

18.35: Von Köln: Wilhelm Schuster: Umbruch der Krankenversicherung.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Leipzig: Mitteldeutschland — Land des Schicksals. Hörspiel.

20.10: Von Frankfurt: Bezauberndes Fräulein. Vier Bilder mit Musik nach einem alten Lustspiel neu erzählt von Ralph Benatzky. Musik von Ralph Benatzky. Ausführung: Das Rundfunkorchester. Leitung: Dr. Reinhold Merten.

21.30: Von Frankfurt: Handwerk hat goldenen Boden. (Hörfolge.)

22.40: Von Köln: Unterhaltungsmusik.

23.00: Von Köln: Alte Kammermusik. Kölner Violen-Vereinigung (Kunkel, Anrath, Busbach, Grote, Keiper), Hans Haaß (Cembalo), Paul Stolz (Flöte). — Klassisches Lied und Ballade: Striens (Baß), Grape (Klavier).

24.00—1.00: Von Köln: Nachtmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.00: Jugendstunde: Von Plauen bis Potsdam. Vom geschichtlichen Werden der Hitlerjugend. Sprecher: Karl Cerff. (Aufnahme.)

15.45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. Aus „Der Richter in der Karu" von Hans Grimm. (Sprecher: Gustav Meineke.)

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg.

17.20: Musik unserer Zeit.

18.05: Zur Unterhaltung: Manfred Ludwig Lommel, „Fünf-Uhr-Tee in Runxendorf.

18.30: Stunde der Scholle. Kirchenbücher erzählen von Bauernwirtschaften. Berichterstatter: Pastor Behrends-Niverle und Fritz Laukisch. (Aufnahme.)

20.30: „Der Schimmelreiter". Ein Hörspiel von Martin Raschke nach der Novelle von Theodor Storm.

23.00—0.30: Uebertragung eines Konzertes aus den „Nationalen Gaststätten". SA.-Kapelle Joh. Fuhsel.

FREITAG

10.00: Von Köln: Wir und die Welt. Eine Stunde scherzhaftes Kunterbunt.

11.00: Von Köln: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung. Das französische Volkslied.

12.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert.

13.35: Von Köln: Mittagskonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Unbekanntes von Johann Strauß.

1. Ouverture zur Operette „Reiche Mädchen". 2. Jubel-Walzer. 3. Gavotte der Königin. 4. Rosige Laune, Mazurka. 5. Traumbild. 6. Intermezzo aus dem Ballett „Aschenbrödel". 7. Liebe und Ehre, Mazurka. 8. Blitz und Donner, Polka.

14.30: F. Marucci: Italienischer und deutscher Straßenbau.

14.45: Von Köln: Neue deutsche Lyrik. Aus neuen Gedichtwerken. Erläuternde Worte: Eduard Schröder. Sprecher der Gedichte: Rieth.

15.05: Von Köln: Vom Bürgerlichen . . . Ein Zwiegespräch des Führers mit dem Dichter Hanns Johst.

15.50: Von Köln: Stimme der Bewegung.

16.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert.

18.00: Von Köln: Englischer Sprachunterricht.

18.20: Von Köln: Warum Familienforschung?

18.35: Von Köln: Aus unserer Heimat. Dr. Nießen: Das Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde — ein Mittelpunkt rheinischer Heimatgeschichtsforschung.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Frankfurt: Anton Bruckner. Zweite Sinfonie in c-moll. Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans Rosbaud.

20.10: Von Stuttgart: Waldfrieden von Thoma.

20.35: Von Stuttgart: Oberland und Unterland. Schwäbische Volksmusik. Zusammengestellt und geleitet von Gustav Görlich. Ausführende: Hans Hosele, Fritz Mühlenzi, Zitherterzio, Heinz Mönch. Verbindende Worte: Martin Lang.

21.00: Von Stuttgart: O du mein Wien! Von Jo Hanns Rösler.

21.40: Von Stuttgart: Lieder und Balladen.

22.40: Von Frankfurt: Romantische Nachtmusik.

24.00—1.00: Von Frankfurt: Nachtmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.50: Vormittagskonzert. Komponisten-Nachwuchs.

15.45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. Aus „Der Bamberger Reiter" von Lothar Schreyer. (Sprecher: Richard Ludwig.)

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.00: Das arteigene Volksgut in der Schule. (Prof. Dr. Freudenthal.)

17.25: Beethoven-Reger-Stunde.

20.50: Unterhaltungskonzert.

23.00—24.00: Uebertragung Breslau: Aus dem Stadthauscafé in Neiße: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der SA.-Standarten-Kapelle 157, Neiße.**

SAMSTAG

10.00: Von Köln: Kindergarten.

10.30: Von Köln: Arbeitsschlacht im Westen.

11.00: Von Köln: Schulfunk-Feierstunde. Aus Vaterland, ans teure, schließ dich an. Alons Weber mit Schülerchor und Schülerorchester des Realgymnasiums Köln-Deutz. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

12.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Das Rundfunkorchester. Leitung: Walter Caspar.

1. Ouverture zur Operette „Banditenstreiche", Suppé. 2. Maritana-Walzer aus „Don Cesar", Dellinger. 3. Potpourri aus der Operette „Der arme Jonathan", Millöcker. 4. Der Klügere gibt nach, Polka Mazur, Joh. Strauß. 5. Gebirgskinder, Walzer, Ziehrer. 6. Ouverture zur Operette „Kapitän Fracassa", Dellinger. 7. Das erste Du, Polka, Ziehrer. 8. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler", Zeller. 9. Freudengrüße, Walzer, Jos. Strauß. 10. Frisch durchs Leben, Galopp, Joh. Strauß jr.

13.35: Von Frankfurt: Mittagskonzert.

14.30: Von Frankfurt: Stunde der Jugend. Michel horch, der Seewind pfeift! Hörfolge über das Leben unserer blauen Jungens von Otto Rahn.

15.40: Von Köln: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Dr. Detree: Im Oesling (Eifel).

16.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert des Südfunkorchesters (Württ. Landessinfonie-Orchester). Leitung: Otto Seyfert.

1. Verwandlung der lycischen Bauern in Frösche, Dittersdorf. 2. Bildnisarie aus der Oper „Die Zauberflöte", Mozart. 3. Deutsche Tänze, Mozart. 4. Wenn der Freude Tränen fließen, Arie aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail", Mozart. 5. Ouverture zur Oper „Aschenbrödel", Rossini. 6. O weine nicht, Mignon, Arie aus der Oper „Mignon", Thomas. 7. Ouverture zur Oper „Mignon", Thomas. 8. Komm, o holde Dame, Arie aus der Oper „Coppelia", Delibes. 9. Aus der Ballettmusik aus der Oper „Coppelia", Delibes.

18.00: Von Frankfurt: 1934 tritt der erste Jahrgang unserer Nachkriegsjugend aus der Schule ins Leben. Ein Bericht von Dr. Busolds.

18.15—19.00: Reichssendung. Tag der deutschen Kunst. Festlicher Auftakt.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von München: Anläßlich des Tages der deutschen Kunst: München als Kunststadt und als Geburtsstadt der deutschen Revolution.

20.10: Von Köln: Von 6.00 bis 24.00. Ein lustiger Querschnitt durch die Rundfunk-Tagesprogramme.

23.00—24.00: Von 6.00 bis 24.00. (2. Teil.)

24.00—2.00: Von Stuttgart: Tanzmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

12.05: Schulfunk: Gedenkstunde an Walter Flex, gefallen am 16. 10. 1916.

15.45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. Aus „Der Arzt Gion" von Hans Carossa. (Sprecher: Philipp Manning.)

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg. Bordkonzert vom Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd.

17.20: Konzert. Die fünf Deutschsinger von Nürnberg.

20.00: Kernspruch. Anschließend: Uebertragung Köln: **Heiterer Abend.**

23.00—24.00: Uebertragung Breslau: Wiener Abend.

Die geheimnisvolle Insel

13

Roman von Hans Schulze

In der nächsten Minute saßen sie in ihrem Wagen. Ein Lastwagen versperrte ihnen für kurze Zeit den Weg, und Rybinski, der durch das rückwärtige Fenster des Sommerverdecks die Straße aufmerksam beobachtete, sah im selben Augenblick, wie sich die Polizeilimousine in Bewegung setzte. „Ich glaube, Sie haben unseren Wagen erkannt und verfolgen uns!" sagte er.

Der Schwarze nickte gleichmütig und gab Gas. „Wenn wir erst den Tiergarten haben, laufen wir ihnen einfach davon!"

In beschleunigtem Tempo ging es weiter, und dann fegte der Wagen über die lange Gerade der Charlottenburger Chaussee. Rybinski atmete erleichtert auf: Nach menschlichem Ermessen mußten sie nun bald in Sicherheit sein . . .

Der Motor begann zu heulen; die Schutzscheibe zitterte und klirrte; die ganze Karosserie schüttelte und bebte, als ob sie jeden Augenblick auseinanderbrechen wolle. Wagen, die ihnen entgegenkamen, drückten sich ängstlich an den Straßenrand und bremsten. Doch wie sehr Jack die Geschwindigkeit auch zu steigern suchte, das Polizeiauto ließ sich nicht abschütteln: Lang und schmal wie ein seltsamer Vogel, schwebte sein graues Verdeck unablässig hinter ihnen über dem feucht schimmernden Asphalt.

In wenigen Minuten waren sie so bis zum Knie gelangt und jagten die Bismarckstraße hinauf. Mit verbissener Wut sah Jack auf die Fahrbahn, über die der Dunkelblaue jetzt wie in langen Sätzen dahinzuspringen schien. Von neuem drohte ihnen eine elektrische Bahn an der Ecke der Wilmersdorfer Straße den Weg zu versperren, doch der wendige Wagen schoß noch im letzten Moment haarscharf an ihr vorbei und schleuderte einen Radfahrer auf den Bahnkörper, daß er blutüberströmt liegenblieb.

Dann tauchten die blaurot leuchtenden Lichtreklamen des Reichskanzlerplatzes auf; in einer engen, lebensgefährlichen Kurve sauste Jack um das weite Rasenrund, so daß der Wagen beinahe umgeschlagen wäre und ein entrüsteter Verkehrspolizist kaum noch im letzten Augenblick zur Seite springen konnte.

Und immer weiter ging die wahnsinnige Fahrt, immer weiter der brausende Sang der Motoren und die Flucht der Häuser und Villen, die zu beiden Seiten der Heerstraße wie graue Schattengebilde zurückzufallen schienen. Der Lichterkranz des Stößensees blitzte in der Tiefe auf, die Türme von Spandau flogen mit geisterhafter Schnelligkeit heran. Dann reihten sich wieder Chausseebäume zu einer schrägen Wand, an der die beiden Wagen mit noch immer wachsender Geschwindigkeit brüllend entlangrasten.

Da blitzte in dem Auto der Polizei auf einmal ein Schuß auf, und eine Kugel schmetterte dicht neben Jack in die Windschutzscheibe. Rybinski riß seinen Revolver heraus. Seine alten Gangsterinstinkte erwachten. Jetzt endlich lüftete der Gegner sein Visier. Minutenlang war die einsame Chaussee von einem ununterbrochenen Blitzen und Knallen erfüllt.

Jack hatte sich flach über das Steuer gebeugt, so daß die ersten Schüsse über ihn hinweggingen. Dann aber zuckte er plötzlich zusammen: Eine Kugel hatte seine rechte Schulter getroffen . . . Doch trotz seiner Verwundung behielt er das Steuer eisern-fest in der Hand.

In diesem kritischen Augenblick hob Rybinski seinen Browning und schoß zweimal kurz hintereinander auf die hartnäckigen Verfolger. Der peitschende Knall der Schüsse weckte ein Echo in dem Knall eines zerplatzenden Reifens. Die schwere Limousine stellte sich in dem morastigen Boden quer; eine Schmutzwasserfontäne sprudelte über sie hin.

Dann prallte sie hart gegen einen Chausseestein, stürzte um. Die Jagd war zu Ende . . .

Rybinski beugte sich zu Jack herüber. „Halte nur noch ein paar Minuten aus!" schrie er durch das Sausen des Windes. „Dann nehme ich das Steuer!"

Der Schwarze bewegte kaum merklich den Kopf; er hielt das Rad noch immer krampfhaft umklammert, obwohl ihm das Blut immer stärker aus der Rückenwunde sickerte.

Jetzt nahm ein kleines Mädchen sie in seine schützenden Arme; im nächsten Augenblick verlangsamte das Auto seine Fahrt und hielt. Mit zwei, drei Handgriffen riß Rybinski das Verdeck zurück, hob den röchelnden Jack in den Fond des Wagens und schwang sich selbst auf den Führersitz.

Der Regen hatte inzwischen nachgelassen; als sie jetzt wieder zum Walde herauslenkten, zogen die Wolken bereits höher, und am Horizont funkelte ein erster Stern. Das Massiv einer Ortschaft tauchte im Dunkel auf; lange Zäune huschten im Scheinwerferlicht gespenstisch vorbei. Jetzt eine Bahnüberführung, von deren Steinwänden das Toben des Motors verzehnfacht widerhallte. Dann wieder die düstere Weite des nächtlichen Landes.

Von neuem hielt Rybinski den Wagen an und stieg aus; die Sorge um Jack hatte jeden Gedanken an seine persönliche Sicherheit in ihm zurückgedrängt. Als er den Schlag aufriß, sah er auf dem Boden eine Blutlache. Der Kopf des Negers lag regungslos in den Kissen. Mit einer zaghaften Bewegung tastete Rybinski nach dem Puls der schlaff herabhängenden Rechten. Umsonst: Jack war tot . . .

Was nun? Rybinski hatte sich auf einem Chausseestein niedergelassen und starrte in ehrlicher Erschütterung vor sich hin. Mit einem Schlage waren all seine Pläne und Berechnungen zunichte geworden, legte die Vergangenheit, der er sich schon halb entronnen gewähnt, von neuem ihre Hand auf ihn. Es war ja ganz unmöglich, den Toten einfach auf offener Landstraße liegenzulassen, wie es ebenso unmöglich war, Polizei und Behörden von dem Geschehenen zu verständigen, ohne sich ihnen sinn- und zwecklos in die Hände zu liefern.

So verharrte er lange in verzweifeltem Sinnen, und eine Ahnung der Unentrinnbarkeit alles Menschenschicksals stahl sich leise in sein Herz. Und dann schoß plötzlich ein befreiender Gedanke aus den Tiefen seiner Seele empor und erhellte den Kreis seines Bewußtseins mit blitzhafter Helle: In den weiten Wäldern am Kremmitzsee sollte Jack seine letzte Ruhestatt finden; und er selber wollte ihm das Grab schaufeln und den Treuen, der für ihn sein Leben gelassen hatte, in einem stillen Heidewinkel in die Erde betten . .

Eine halbe Stunde mochte ins Land gegangen sein, als Rybinski das Dörfchen Greifenhagen erreicht hatte. Die Dorfstraße lag in nächtlicher Verlassenheit; allenthalben schliefen die alten Häuser unter den überhängenden Strohdächern, wie unter tief herabgezogenen Mützen. Nur im Krug brannte noch Licht, und der Krugwirt stand breitbeinig in der Tür und schaute dem späten Gefährt neugierig nach.

Mit nachtwandlerischer Sicherheit lenkte Rybinski bald hinter dem Dorfausgang auf einen Landweg über; sein Ortsgedächtnis sagte ihm, daß in dieser Richtung der Kremmitzsee zu suchen sein müsse. Eine Kiefernschonung schob sich zu beiden Seiten an die sandige Straße heran, und die langen Strahlenfächer der Autolampen huschten schemenhaft zwischen den schlanken Stämmen hindurch, so daß sie rot und braun aufzuflammen schienen, ehe sie wieder ins schweigende Dunkel tauchten. Dann wich der Wald zu einer weiten Lichtung auseinander; ein Wasserspiegel blinkte metallisch auf. Er war am Ziel . . .

Mit einem Gefühl der Befreiung steuerte er den Wagen in ein schützendes Gebüschdickicht.

Rybinski löschte nach kurzem Ueberlegen das letzte Autolicht und ging zum Landungssteg hinüber. Ein kleines Ruderboot lag am Steg, und zwei Ruder lehnten, wie eine stumme Aufforderung, an einem Baum. Rybinski stieg ein und trieb das leichte Fahrzeug auf die Insel zu, die ihm aus dem geheimnisvollen Halbdunkel der Nacht langsam entgegenwuchs.

Jetzt erst kam es ihm zum Bewußtsein, wie grenzenlos erschöpft er eigentlich war: Die Arme waren ihm auf einmal schwer wie Blei, so daß er kaum die Ruderstangen zu regieren vermochte. Wenn es sich irgend ermöglichen ließ, mußte er auf der Insel einen vollen Ruhetag einlegen, um die zur Fortsetzung seiner Flucht unbedingt notwendige körperliche und seelische Spannkraft wiederzugewinnen . . .

Jetzt knirschte der Bootskiel auf dem Ufersteg. Allerlei aufgescheuchtes Getier schwirrte und flatterte in den Rohrbuchten auf; eine wilde Ente patschte auf die leise quirlenden Fluten hinaus. Ringsum wogten und wallten wassergetränkte Dünste, jede Aussicht in das Innere des kleinen Eilands versperrend. Erst hinter der Wand des verwilderten Unterholzes wurde der Blick frei. Ein paar Minuten später stand der nächtliche Eindringling auf der nebligen Parkwiese.

Rybinski hatte ursprünglich die Absicht gehabt, in der Knechtekammer des Stalles den Anbruch des Tages zu erwarten. Als es jetzt aber die Eingangstür der Villa wie einladend weit geöffnet sah, kam ihm der Gedanke, sich in dieser selbst ein Nachtquartier zu suchen. Mit lautlosen Schritten trat er in die Halle und horchte; doch das ganze Haus blieb totenstill. Offenbar hatte der „Eisenkönig" mit Alsen die Insel längst verlassen, und die alte Wirtschafterin hatte sich den beiden Männern wohl gleichfalls angeschlossen.

Rybinski hatte aus seinem Auto eine elektrische Taschenlampe mitgenommen und leuchtete sich damit zum ersten Stock hinauf. Gleich neben der Treppe hatte die Wohnung Alse Ruhlands gelegen. Als er hier die Tür klinkte, war sie verschlossen. Dagegen war der Zugang zu dem anstoßenden Mädchenzimmer frei, einem einfach eingerichteten kleinen Raum, dessen einziges Fenster auf einen Schuppen des Wirtschaftshofes hinausging.

Rybinski riß beide Fensterflügel weit auf, um die frische Nachtluft einzulassen, und warf sich in Kleidern auf das schmale, eiserne Dienstbotenbett. Er fühlte sich zum Umsinken müde und konnte doch nicht einschlafen; ein seltsame innere Unruhe, die er sich nicht erklären konnte, hielt ihn wach.

Das Gefühl kam irgendwo aus einer dunklen Kammer seines Unterbewußtseins, deren Oeffnen und Schließen er nicht zu kontrollieren vermochte; es war unerklärlich, ohne Hintergrund fast wie ein Instinkt, der ihn ohne Worte warnen und auf das Nahen einer Gefahr aufmerksam machen wollte. Einmal dachte er, daß er vielleicht krank sei und der Maschine seines ihm nicht mehr so willig wie sonst gehorchenden Körpers eine gründliche Ueberholung gönnen müsse; aber dann wußte er wieder, daß sein unruhiger Abenteurergeist ihm doch nicht lange gestatten würde, ohne die ihm schon zur zweiten Natur gewordene Atmosphäre ständiger Aufregungen und Gefahren zu leben.

So lag er lange und lauschte mit weit offenen Augen in die drohende Finsternis. Der Nachtwind lief mit scheuem Flüstern um das Haus; draußen auf dem Galeriegang huschte eine Rattenschar in langen Fluchten hin und her, und in dem Zimmer über ihm glaubte er zuweilen Geräusche zu hören, als ob dort jemand auf leisen Sohlen herumschleiche.

Und dann fuhr er auf einmal steil in die Höhe: Irgendwo hatte ganz deutlich eine Tür geklappt . . . Mit Gedankenschnelle glitt er von seinem Bett, nahm den Revolver aus der Tasche und öffnete vorsichtig seine Zimmertür.

Unten in der Halle brannte Licht . . . Es war bloß ein kleiner Kerzenstummel, der auf einer Holzfigur aufgeklebt war und auch nur einen kümmerlichen Schein um sich verbreitete. Aber es war immerhin ein Licht, und irgend jemand mußte dies Licht, während er sich in dem einsamen Hause allein wähnte, angezündet haben . . .

Minutenlang stand Rybinski wie gebannt; alle seine Sinne waren auf das äußerste gespannt. War die Polizei vielleicht schon im Anmarsch und dies Licht ein Zeichen, daß er, wie ein Tier in der Falle saß? Doch nichts regte sich; nur das Licht flackerte zuweilen stärker und ließ die Schatten der Holzfigur in gespenstischen Verzerrungen über die Hallenwände tanzen.

Da sank das Licht auf einmal in sich zusammen und wurde ganz klein, flackerte noch einmal auf und ging dann aus. Und in derselben Sekunde kam wieder Leben, Bewegung in Rybinskis starre Gestalt. Den Revolver weit vorgestreckt, schlich er über die Galerie dem Treppenaufgang zu.

(Schluß folgt)

Kampf dem Scheintod!

Der „Verein gegen vorzeitige Bestattung" — Eine Tote schließt eine zweite Ehe — Gehenkte, die weiterleben

Von Otto König

In England hat eine Gesellschaft mit sonderbarem Namen wieder viel von sich reden gemacht: Der Verein gegen vorzeitige Bestattung. Er veranstaltet augenblicklich einen ausgedehnten Werbefeldzug, der ihm schon einige tausend neue Mitglieder gebracht hat. Der Kampfruf lautet: „Laßt Euch nicht vorzeitig, laßt Euch nicht lebendig begraben!"

Das ist nämlich das Ziel des Vereins: Er will alle diejenigen, die fürchten, sie könnten einmal als Scheintote lebendig begraben werden, zusammenfassen und dann mit Hilfe der hinter ihm stehenden Zehntausenden bei der Regierung durchsetzen, daß die Zeit, in der eine Leiche über der Erde steht, verlängert und eine Verschärfung der Totenschau verfügt wird. Außerdem kann sich jedes Mitglied beim Verein Rat und Auskunft darüber einholen, welche Vorsichtsmaßregeln er ergreifen soll, um auf jeden Fall zu vermeiden, daß er als scheintot lebendig begraben wird. Die sonderbarsten Vorschläge werden in diesem Zusammenhang gemacht, so unter anderem für ein klug ausgedachtes System elektrischer Klingeln und Lampen, das ein Scheintoter aus dem Grab heraus in Tätigkeit setzen kann.

In Deutschland hat ein derartiger Verein in Anbetracht unserer ausreichenden gesetzlichen Bestimmungen keine Daseinsberechtigung. Das Verbot der Leichenbestattung vor Ablauf von 72 Stunden nach Feststellung des Todes durch den Arzt verhindert so gut wie ganz, daß ein Mensch wesentlich lebendig begraben wird. Dagegen ereigneten sich in vergangenen Zeiten derartige Fälle durchaus nicht nur ganz vereinzelt. So konnte noch Edgar Allan Poe mit Recht schreiben: „Daß es (das Lebendigbegrabenwerden) häufig, sehr häufig vorgekommen ist, wird von keinem Denkenden bestritten." Der amerikanische Dichter berichtet uns dann selbst eine Reihe von Fällen, in denen Scheintote dem Grab überantwortet wurden. In seiner düsteren, unheimlichen Art weiß er die Qualen der Aermsten grauenhaft zu schildern.

Einer der fleißigsten Sammler solcher Geschichten war der amerikanische Oberst Edward Vollum, der ein Werk darüber herausgab, nachdem er selbst einmal um ein Haar lebendig begraben worden war.

Vereinzelt wird erzählt, daß Verbrecher nach ihrer Hinrichtung durch den Strang wieder zum Leben erwacht seien. In den meisten derartigen Fällen entschied das Gericht, der Wiedererwachte sei unbehelligt zu lassen, da der irdischen Gerechtigkeit Genüge getan wäre. In anderen Fällen wurde der Verurteilte dem Henker zum zweiten Male überliefert.

Ein besonderer Fall ist aus England bekannt. Dort war eine junge Frau beschuldigt worden, in Abwesenheit ihres auf Seefahrt befindlichen Mannes ihr eigenes Kind getötet zu haben. Sie bestritt ihre Schuld ganz entschieden, erklärte, der Tod sei infolge unglückseliger Umstände eingetreten, und wurde doch dem Henker übergeben. Der legte ihr die Schlinge um den Hals, stieß sie von der Leiter herab. Die Verurteilte stürzte in die Tiefe und baumelte leblos am Strick. Man schnitt den Körper ab, legte ihn in den schwarzen Armsündersarg mit dem weißen Kreuz und schaffte ihn auf einer Karre zum Friedhof. Unterwegs bekamen die Henkersknechte Durst, hielten vor einem Wirtshaus, gingen hinein, hörten von der Straße her ein Poltern, stürzten hinaus und fanden die Hingerichtete aufrecht im Sarg sitzen, dessen Deckel sie abgeworfen hatte. Entsetzt liefen die Knechte davon. Die vom Scheintod Erwachte suchte ihre Wohnung auf. Dort wurde sie wie ein Wunder bestaunt, und alles war überzeugt davon, daß der Himmel eingegriffen hatte, um die Unschuld der jungen Frau zu beweisen. Unter diesen Umständen verzichtete auch das Gericht auf ein Eingreifen. Als einige Wochen später der Mann der Scheintoten zurückkehrte, verlangten aber die Behörden, daß er mit seiner Frau noch einmal in aller Form getraut würde, da die erste Ehe durch den amtlich veranlaßten Tod des einen Partners gelöst worden sei. — Ein Jahr später meldete sich ein Zeuge, durch dessen Aussage unter Eid die Unschuld der jungen Frau erwiesen wurde.

Recht romantisch gestaltete sich der Fall der Gabrielle de Launay. Das junge Mädchen hatte sich achtzehnjährig mit einem Hauptmann de Serres verlobt, der plötzlich nach Ostindien versetzt wurde. Die Heirat sollte deshalb um zwei Jahre verschoben werden, weil der Offizier zuversichtlich hoffte, bis dahin wieder nach Frankreich zurückgekehrt zu sein. Nach Ablauf der Frist traf aber statt des Verlobten die Nachricht ein, de Serres sei in einem Gefecht mit Indern gefallen. In Wirklichkeit war er nur in Gefangenschaft geraten, aus der er sich erst nach Jahren befreien konnte. So waren seit seinem Abschied von Gabrielle fünf zum Opfer.

Jahre verstrichen, als de Serres endlich wieder nach Paris kam. Einer seiner ersten Gänge galt dem Hause der Verlobten. Die Nachricht, die ihm hier wurde, hätte den stärksten Mann niederschmettern können: Gabrielle hatte nach längerem Warten die Hoffnung auf die Rückkehr ihres Verlobten aufgegeben und einen um drei Jahrzehnte älteren Mann geheiratet. Die Ehe war nur von kurzer Dauer gewesen, denn jetzt lag Gabrielle auf der Totenbahre, um am nächsten Tage bestattet zu werden. In de Serres' Brust brach auf diese Nachricht hin ein furchtbarer Haß gegen den Nebenbuhler aus. Er gönnte ihm noch nicht einmal den toten Leib der Geliebten, und der romantische Gedanke tauchte in ihm auf, Gabrielles sterbliche Hülle zu rauben. Durch Bestechung des Kirchendieners gelang ihm dies auch, und ein mit Steinen gefüllter Sarg wurde in die Grube gesenkt. Der Hauptmann blieb verschollen. — Fünf Jahre später stand Gabrielles ältlicher Witwer in einer der Pariser Vorstädte plötzlich vor seiner verstorbenen Frau. Nachdem er sich von seiner ersten Ueberraschung erholt hatte, benachrichtigte er die Polizei. Diese stellte fest, daß de Serres seiner Zeit eine Scheintote geraubt hatte, die bald darauf wieder zum Leben erwacht war. Die beiden glücklich Vereinten waren ins Ausland gegangen und hatten sich dort in aller Form trauen lassen. Heimweh führte sie nach Paris zurück. Gabrielles erster Mann verlangte nun ihre Rückkehr in sein Haus. de Serres' Anwalt machte dagegen geltend, die erste Ehe sei durch den amtlich festgestellten Tod der jungen Frau gelöst worden. Doch das Gericht schloß sich diesem Standpunkt nicht an und verlangte, daß Gabrielle zu ihrem ersten Mann zurückkehrte. Sie tat es nicht. Arm in Arm mit dem Mann, den sie allein liebte, ging sie in den Tod. Dieses Mal wachte sie nicht wieder auf.

Verhängnisvoller Bettlertrick

Mitten in Manchester auf einer der vielen Brücken über den Irwell. Zehn, zwanzig, hundert Menschen sammeln sich, starren über das Geländer in den Fluß hinab. Dort unten klammert sich ein Kätzchen auf einem Vorsprung des Mittelpfeilers fest, jammert, weil es jeden Augenblick vom glatten Stein abgleiten und ins Wasser fallen kann. „Armes Tierchen!" sagen die Neugierigen und überlegen, ob sie die Feuerwehr zu Hilfe rufen sollen. Da kommt plötzlich Bewegung in die Schaulustigen. Ein Mann reißt den Rock vom Körper, ein anderer hat — niemand weiß woher — plötzlich ein Tau in der Hand, wirft es über das Geländer in den Fluß. Der Rocklose steigt auf die Brüstung, läßt sich am Tau hinab. Das Publikum murmelt Beifall. Plötzlich verliert der Tierfreund den Halt, das Tau gleitet ihm durch die Finger, er fällt ins Wasser, taucht wieder auf, schreit um Hilfe. Ein Schutzmann kommt, sieht den im Fluß um sein Leben Kämpfenden, wirft Helm, Koppel, Rock ab, springt über das Geländer in das Wasser, erreicht den Mann. Die Hände des Ertrinkenden packen ihn, umklammern ihn mit dem eisernen Griff des vor Angst Sinnlosen. Ein Ringen um Tod und Leben beginnt und endet nach wenigen Augenblicken: Der Schutzmann und der, den er retten wollte, versinken. Nach Stunden findet man die Toten flußabwärts in einem Hafenbecken. Das Kätzchen ist von der Feuerwehr gerettet worden. Zwei Tage später hat der Leichenbeschauer — für die angelsächsischen Staaten kennen die Amtsstelle in Gestalt einer richterlichen Instanz, die über die Schuldfrage bei tödlichen Unglücksfällen zu entscheiden hat — die Verhandlung eröffnet. Diese wird zur Sensation, denn ein paar Zeugen gestehen, daß die „Rettung" des Kätzchens ein gewissenloser Bettlertrick gewesen ist, mit dem sie Geld zu verdienen hofften. In der Nacht haben sie gemeinsam mit dem „Tierfreund" das Kätzchen am Fuß des Brückenpfeilers ausgesetzt. Dann würfelten sie darum, wer das Tier „retten" sollte. Das Los fiel auf den Ertrunkenen. Während dieser das Tierchen heraufholte, sollten seine Kumpane mit dem Hut in der Hand bei den Zuschauer herumgehen und um Geld für den „großherzigen" Mann bitten, der um eines armseligen Kätzchens willen sein Leben angeblich aufs Spiel setzte. Der Plan mißlang, weil das Tau zu glatt war, und das wertvolle Leben eines pflichttreuen Schutzmanns fiel dem Bettlertrick zum Opfer.